

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!

SOZIOKULTURELLE ANIMATION IN DER NATUR

Erschliessung eines neuen Arbeitsfeldes



Matthias Vogel, Kasper Pfeiffer

Bachelorarbeit 2011

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Soziokulturelle Animation

Bachelor Arbeit

Ausbildungsgang **Soziokultur**

VZ 2008-2011 & TZ 2007-2011

Kasper Pfeiffer & Matthias Vogel

Soziokulturelle Animation in der Natur

Erschliessung eines neuen Arbeitsfeldes

Diese Bachelor Arbeit wurde eingereicht im August 2011 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell - animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2011

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Natur kann nur im Zusammenhang mit Kultur beschrieben werden. Der Mensch befindet sich zwischen diesen beiden Polen und definiert sie nach seinen eigenen Erfahrungen. Naturerlebnisse haben eine positive Wirkung, welche die Soziokulturelle Animation für ihre Arbeit nutzen kann. Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Erschliessung des Arbeitsfeldes Natur für die Soziokulturelle Animation. Die Autoren entwickeln ein Modell, mit dem Ziel, Menschen mit wenig Naturbezug einen Zugang zur Natur zu ermöglichen. Dies eröffnet ihnen eine leicht zugängliche Ressource für Gesundheit, Entwicklung und Bildung. Anhand des Salutogenesemodells von Aron Antonovsky, der Entwicklungstheorie von Jean Piaget und dem Konzept des entdeckenden und informellen Lernens, werden die Wirkungen der Natur aufgezeigt und mit den Grundhaltungen, Tätigkeitsfeldern, Funktionen und Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation in Verbindung gebracht. Die bereits in der Natur vertretenen Disziplinen Erlebnis- und Naturpädagogik sind in dieser Arbeit beschrieben, um Überschneidungen und Abgrenzungen zur Soziokulturellen Animation aufzuzeigen. Die daraus entstehenden Synergien fliessen in das oben genannte Modell ein. Dieses orientiert sich an der geographischen Aufteilung der Naturräume in „Natur in der Zivilisation“, „Zivilisationsnahe Natur“ und „Zivilisationsferne Natur“ sowie am Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation.

Die Arbeit soll als Grundlage und Argumentarium dienen, für zukünftige animatorische Projekte in der Natur. Die Autoren sehen im Arbeitsfeld Natur ein grosses Potential für die Soziokulturelle Animation, welches vor allem in der interdisziplinären Arbeit ausgeschöpft werden kann.

Dank

Der Dank richtet sich an all jene Personen, die uns während unseren gedanklichen und schriftlichen Prozessen unterstützt haben. Während der ersten Phase wurden wir von Anita Galtt in die Thematik eingeführt und unterstützt. In der zweiten Phase gilt ein besonderer Dank all jenen Fachpersonen, welche uns während der Arbeit einen Einblick in ihre Praxis gegeben haben und uns durch angeregte Diskussionen auf neue Wege und Ideen gebracht haben. Besten Dank an Dani Breitenstein (Trivas), Johannes Lustenberger und Peter Gugger (Vosa di Dentro). Marcel Fierz von SILVIVA möchten wir hier separat erwähnen, da er uns fachliche Rückmeldungen zu Umwelt- resp. Naturthemen von Beginn und am Ende von unserer Arbeit gegeben hat. Auch während den Fachpoolstunden mit Rahel El-Maawi und Uri Ziegele konnten wir uns auf eine speditive und fachlich fundierte Unterstützung verlassen. Last but not least sei all den Lesern und Leserinnen, welche unsere Arbeit auf Herz und Nieren durchgelesen und korrigiert haben gedankt. Ein Merci an Anja Vogel, Anna Pfeiffer und Josef Vogel.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Ausgangslage	1
1.2	Persönliche Motivation	2
1.3	Fragestellungen	3
1.4	Ziele und Adressatenschaft	4
1.5	Aufbau der Arbeit	4
2	Einführung in die Natur	7
2.1	Natur - Begriffsabgrenzung	7
2.1.1	Natur und Kultur - eine kurze Definition	7
2.1.2	Wechselwirkung von Natur und Kultur	8
2.1.3	Individuum zwischen Natur und Kultur	10
2.1.4	Trias Natur, System und Lebenswelt	11
2.1.5	Verständnis des Naturbegriffs für die Arbeit	12
2.2	Wirkungsebenen von Naturerfahrungen auf den Menschen	13
2.2.1	Wirkung auf Entwicklung	14
2.2.2	Wirkung auf Gesundheit	17
2.2.3	Wirkung auf Bildung	21
2.3	Fazit	24
3	Soziokulturelle Animation im Vergleich mit Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik	26
3.1	Die Soziokulturelle Animation – eine Berufsbestimmung	26
3.1.1	Grundhaltungen	26
3.1.2	Tätigkeitsfelder und Funktionen	29
3.1.3	Interventionsspositionen	31
3.2	Erlebnispädagogik – eine Berufsbestimmung	33
3.2.1	Geschichtliche Entwicklung	33
3.2.2	Erlebnispädagogik heute	34
3.2.3	Erlebnispädagogische Aktivitäten	35
3.3	Natur- und Umweltpädagogik - eine Berufsbestimmung	36
3.3.1	Historischer Kontext	37
3.3.2	Definitionen	37
3.3.3	Ziele	38
3.3.4	Methodik	38
3.4	Abgrenzung und Überschneidungen	39
3.4.1	Zielgruppen	39
3.4.2	Ziele	39
3.4.3	Methoden	39
3.4.4	Inhaltliche Fokussierung	39

4	Verknüpfung der Soziokulturellen Animation mit der Natur	42
4.1	Natur und die Grundhaltungen	42
4.1.1	Partizipation	42
4.1.2	Niederschwelligkeit	42
4.1.3	Lokales Handeln	43
4.1.4	Demokratisches Verständnis	43
4.1.5	Freiwilligkeit	43
4.1.6	Empowerment	43
4.2	Natur und die Tätigkeitsfelder	44
4.2.1	Politik	44
4.2.2	Soziales	44
4.2.3	Kultur und Kunst	44
4.2.4	Bildung	45
4.2.5	Sport	45
4.2.6	Freizeit und Tourismus	45
4.2.7	Wohnen und Wohnumfeld	45
4.3	Natur und die Funktionen	47
4.3.1	Vernetzungs- und Kooperationsfunktion	47
4.3.2	Partizipative Funktion	47
4.3.3	Präventive Funktion	47
4.3.4	Integrationsfunktion	48
4.4	Natur und die Interventionspositionen	48
4.4.1	Animationsposition	48
4.4.2	Organisationsposition	48
4.4.3	Konzeptposition	49
4.4.4	Vermittlungsposition	49
4.5	Synergien aus Erlebnis-, Umwelt- und Naturpädagogik	50
4.6	Fazit	51
5	Transfer in die Praxis - in 3 Phasen die Natur erleben	53
5.1	Modell – „Natur durch Soziokultur“	53
5.2	Institutionalisierung bis Selbstorganisation	56
6	Schlussfolgerung und Ausblick	58
7	Quellenverzeichnis	60
8	Anhang	65

Alle Kapitel wurden von den Autoren gemeinsam erarbeitet

Tabellenverzeichnis

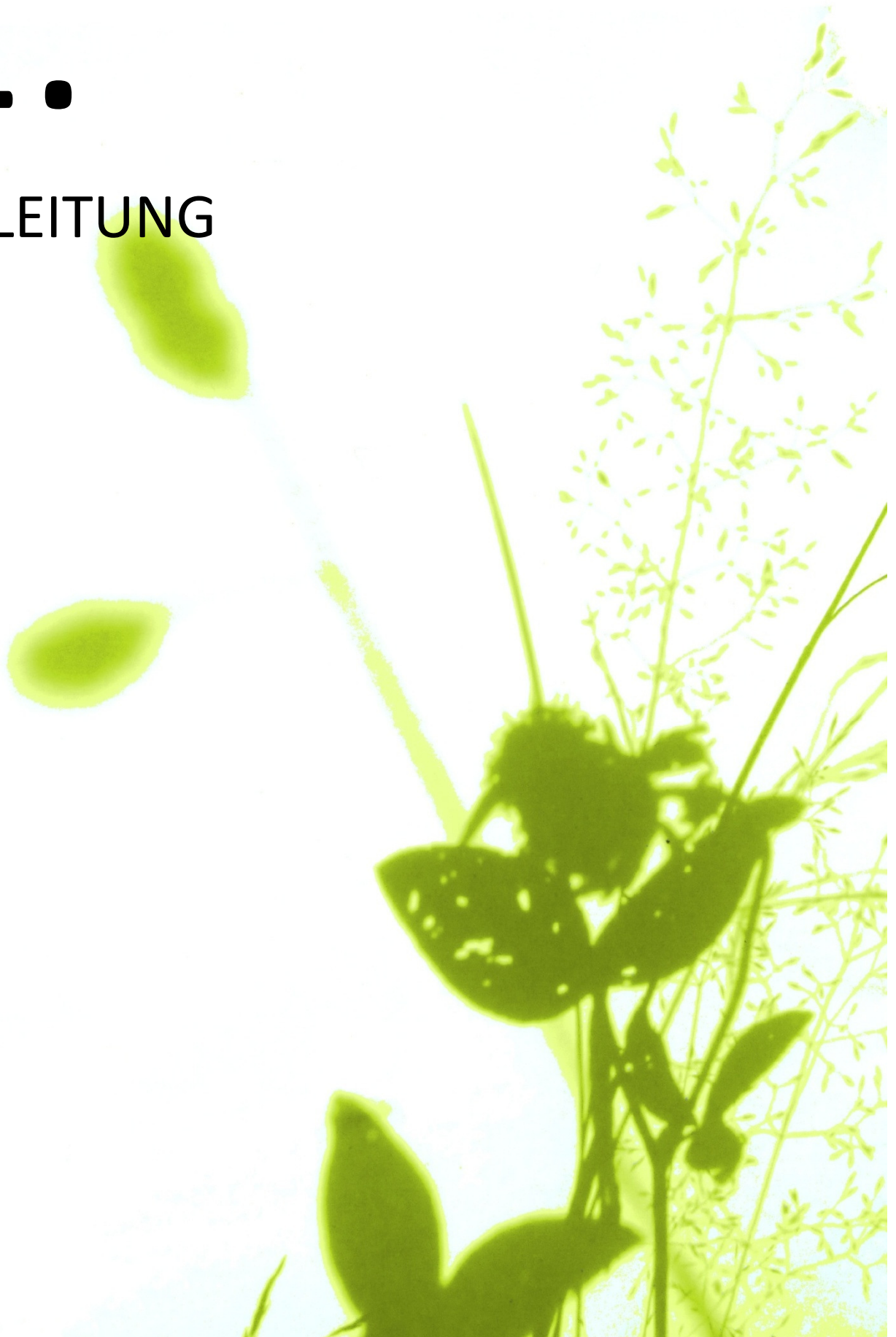
<i>Tabelle 1: Fragestellung der Bachelor Arbeit</i>	3
<i>Tabelle 2: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010)</i>	29
<i>Tabelle 3: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010), sowie eigene Erweiterung</i>	46

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Ziele der Bachelorarbeit</i> _____	4
<i>Abbildung 2: Typologisierung des Naturverständnisses (eigene Darstellung)</i> _____	8
<i>Abbildung 3: Trias von Natur, System und Lebenswelt (eigene Darstellung)</i> _____	11
<i>Abbildung 4: Entwicklung nach Jean Piaget in Flammer (2009, S.136), veränderte Darstellung</i> _____	15
<i>Abbildung 5: Säulen des Lernerfolges. Leicht abgeändert nach Österreicher (2006)</i> _____	22
<i>Abbildung 6: Zusammenhänge Naturerfahrung und Naturschutz. Leicht abgeändert nach Norbert Jung (2009)</i>	23
<i>Abbildung 7: Interventionspositionen nach Müller (zit. in Hangarter, 2010), veränderte Darstellung</i> _____	31
<i>Abbildung 8: Vermittlungsposition der Animation in der Trias (eigene Darstellung)</i> _____	49
<i>Abbildung 9: 3 Phasen zum Naturerlebnis (eigene Darstellung auf Grundlage von Hangartner, 2010)</i> _____	54

1.

EINLEITUNG



1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Seit Anbeginn der Zeit lebte der Mensch in engem Bezug zur Natur. Über Jahrtausende hat sich daran nichts geändert. Erst die Lebensweise in städtischen Zivilisationen, die seit einigen tausend Jahren bestehen, hat diese Beziehung rasant verändert (Thilo Eisenhardt, 2008, S.11). Der Mensch im 21. Jahrhundert hat sich in seiner hochtechnisierten Alltagsumgebung scheinbar von der Natur entbunden. Die Natur wird als etwas Externes wahrgenommen. Wir bewegen uns in einer Welt die vom Menschen geschaffen ist, leben in sterilen Gebäuden, streifen die Natur auf dem Fussabtreter vor unserer Wohnung ab. Erst Umweltkatastrophen oder Klimaveränderungen zeigen unmissverständlich auf, dass wir noch immer ein Teil dieses verletzlichen Systems sind.

Wir gehen davon aus, dass immer mehr Menschen den Bezug zur Natur mit dem Vorgehen des technischen Fortschrittes einbüßen. Naturnaher Lebensraum wird zudem immer schwerer zugänglich. Die Siedlungsfläche in der Schweiz wächst pro Sekunde um fast einen Quadratmeter. Oder in anderen Zahlen ausgedrückt: innert 12 Jahren wurde eine Fläche in der Grösse des Kantons Nidwalden für neue Siedlungen überbaut. Dadurch nehmen Lebensräume für Tiere und Pflanzen stetig ab. (www.bafu.ch, gefunden am 04.07.2011) Dieser Rückgang der Natur bedeutet auch einen Rückgang von Naturerfahrungen.

Richard Louv (2008) führt in seinem Buch „Last Child in the Woods“, den Begriff „Nature-Deficit Disorder“ ein. Er weist damit darauf hin, dass sich das Fehlen von Naturerfahrungen negativ auf die Entwicklung von Kindern auswirken kann. Das Buch schlug in den USA hohe Wellen und löste zahlreiche Bewegungen aus (mit bezeichnenden Namen wie „Leave No Child Inside“), die sich für die Wiederherstellung der Verbindung von Kindern zur Natur einsetzen. (Louv, 2008, S.351)

Gleichzeitig gibt es auch hier in der Schweiz eine Tendenz, den Wert der Natur bzw. die Wirkung von Naturerlebnissen wiederzuentdecken. (vgl. www.dusse-verusse.ch) Angebote in der Natur wie zum Beispiel Waldspielgruppen geniessen wachsende Beliebtheit. So gibt es zahlreiche Angebote in den Bereichen Pädagogik, Therapie und Freizeit, die sich die schier unbegrenzten Möglichkeiten der Natur zu Hilfe nehmen.

Die Soziokulturelle Animation hingegen hat die Natur als Arbeitsfeld bisher nur sehr marginal wahrgenommen. Im Gegensatz dazu sind die Erlebnispädagogik sowie die Umwelt- und Naturpädagogik jene Disziplinen, die sich auf das Arbeitsfeld Natur spezialisiert haben. Wir wagen die Thesen aufzustellen, dass sich durch die Erschliessung dieses Arbeitsfeldes für die Soziokulturelle Animation neue Chancen in verschiedenen gesellschaftsrelevanten Bereichen eröffnen. Gleichzeitig erfährt das bereits bestehende Arbeitsfeld Natur mit dem stärkeren Einbezug von bedürfnisorientierten, partizipativen und aktivierenden Methoden der Soziokulturellen Animation eine Bereicherung.

Naturerfahrungen sind eine „Ressource für Gesundheit“ (Cecily Maller, 2006, zit. in Ulrich Gebhard, 2009, S.112), haben einen aktivierenden Charakter und wirken sich positiv auf Selbstvertrauen, Entwicklung und Umwelthandeln aus. Wenn wir davon ausgehen, dass grosse Teile der Bevölkerung keinen Zugang zu Naturerfahrungen haben, ist die Soziokulturelle Animation in der Pflicht, zur Ermöglichung der Teilhabe, diesen Zugang niederschwellig zu eröffnen und zwischen Mensch und Natur eine Vermittlungsrolle einzunehmen.

Im Sinne von Gabi Hangartner (2010) gilt es mit geschickter Methodenwahl, Methodengenerierung, -umwandlung und -kombination (S.320), ein Instrument zu entwickeln, das es der Soziokulturellen

Animation ermöglicht Naturerfahrungen für naturferne Bevölkerungsteile zugänglich zu machen und die positive Wirkung der Natur für ihre Ziele zu nutzen.

Der Begriff Natur löst Assoziationen mit Themen wie Umweltschutz, Biodiversität, Nachhaltigkeit oder Landwirtschaft aus. Diese Bereiche werden in dieser Arbeit jedoch nicht oder nur marginal behandelt. Die Arbeit soll als Grundlage dienen, Projekte in der Natur durchzuführen, bei welchen die oben genannten Themen jedoch mitgedacht werden müssen. Weitere Abgrenzungen und Fokussierungen der Arbeit werden jeweils innerhalb der Kapitel vorgenommen.

1.2 Persönliche Motivation

Die Natur mit all ihren Facetten ist unsere gemeinsame Motivation für die vorliegende Arbeit. Die Vielfalt von Erlebnissen, ruhigen, einsamen, gemeinsamen, fordernden, welche wir in der Natur gemacht haben, dienen als Grundlage für das Bedürfnis, die Natur und ihre Wirkungen näher kennen zu lernen. Anhand von eigenen Erfahrungen können wir aus einem ganz persönlichen Blickwinkel die Kraft der Natur erfassen. Eine Kraft, welche Energie und Ausgleich gibt für unsere täglichen Tätigkeiten. Eine Kraft, welche die Sorgen und Probleme für einige Momente verschwinden lässt. Kurz gesagt ist die Natur für uns, was das Nachladegerät für den Akku ist. Den Einfluss der Natur auf den Menschen, diese positive Wirkung, wollen wir in dieser Arbeit verifizieren. Aus unseren eigenen Erfahrungen, bei der Mitarbeit bei den Waldkindern und auf Robinsonspielplätzen, und den Gesprächen mit Johannes Lustenberger vom Vosa di Dentro, einem Begegnungszentrum im Onsernonetal, fühlen wir uns bestätigt, dass die Umgebung auf den Menschen einen prägenden Einfluss hat. Im positiven wie im negativen Sinn. Dies motiviert uns, das Thema Natur intensiv zu behandeln und uns ein Fachwissen auf diesem Gebiet anzueignen. Die Auseinandersetzung mit der Natur gründet also auf einem privaten Interesse und dient der fachlichen Weiterentwicklung, um in Zukunft die Natur als Arbeitsort zu nutzen.

Gleichzeitig beobachten wir die Entwicklungen in unserer Welt mit Bedenken. All die kulturellen und technischen Errungenschaften, welche uns das Leben erleichtern, haben einen Einfluss auf die Natur, ja sie drängen die Natur an den Rand. Kinder wachsen in Städten auf und kennen die Natur nur noch aus dem Fernseher oder Erzählungen. So könnte eine sehr negative Zukunftsvision aussehen. Genau an diesem Punkt wollen wir mit dieser Arbeit unter anderem ansetzen. Es geht uns darum die Natur mit ihrer ganzen Vielfalt an andere Menschen weiter vermitteln zu können. Doch wie erleichtert man den Zugang für Leute, welche noch nie oder selten Naturerfahrungen gemacht haben? Mit dieser Frage wollen wir uns in einem fachlichen Diskurs auseinandersetzen. Es geht uns um die Erschließung von einem für die Soziokulturelle Animation bis anhin eher unbekanntem, respektive ungenutzten Arbeitsgebiet. Wir möchten das Tätigkeitsfeld der Soziokulturellen Animation erweitern und bereichern. Es ist unsere Überzeugung, dass die Soziokulturelle Animation die richtige Berufsgruppe ist, einer gesellschaftlichen Entwicklung hin zu einer Entfremdung von der Natur entgegen zu wirken.

Unser eigenes theoretisches Unwissen auf dem Gebiet der Natur fordert uns dazu heraus, das Thema von Grund auf zu bearbeiten und in verschiedenen Richtungen zu recherchieren. Die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen und die Erschließung von einem neuen Arbeitsfeldes empfinden wir als eine sehr spannende und herausfordernde Aufgabe. Vor allem auch deshalb, weil bereits einige Akteure (Erlebnispädagogik, Umwelt- und Naturpädagogik) in diesem Gebiet aktiv sind, die Erfahrungen gesammelt und ihr Berufsbild immer weiterentwickelt und den Umständen angepasst haben. Wir wollen mit dieser Arbeit aufzeigen, dass die Soziokulturellen Animation einen Platz im Arbeitsfeld Natur haben muss. Denn unserer Ansicht nach, kann die Soziokulturelle Animation mit ihren Schwerpunkten in der Jugend- und Gemeinwesenarbeit, mit dem Bezug zur Natur erweitert und bereichert werden.

1.3 Fragestellungen

Hauptfragestellung	
<i>Wie kann die Soziokulturelle Animation den Zugang zu der Natur fördern resp. erleichtern, ermöglichen?</i>	
<p>Teilfrage 1 <i>Wie lässt sich Natur in Bezug auf Kultur und Individuum definieren?</i></p> <p>Den Begriff Natur können wir nur betrachten, wenn wir ihn mit Kultur in Verbindung setzen. Thilo Eisenhardt (2008) schreibt dazu in seinem Vorwort, dass die Natur die Welt der Dinge ist, die ohne das Einwirken des Menschen bestehen und dass der Mensch zwar Teil dieser Natur ist, sich aber eine eigene Welt, die Kultur, erschaffen hat (S.9). Deshalb ist der Mensch, das Individuum, ebenfalls Teil dieser Fragestellung.</p>	<p>Teilfrage 2 <i>Welche Wirkung hat die Natur auf den Menschen/ das Individuum?</i></p> <p>Die in der Teilfrage 1 aufgegriffene Abhängigkeit zwischen Natur, Kultur und Individuum wirft die Frage auf, wie die drei Bereiche aufeinander wirken. Diese Frage befasst sich mit der Wirkung der Natur auf den Menschen im speziellen auf die Entwicklung, die Gesundheit und die Bildung.</p>
<p>Teilfrage 3 <i>Wie lässt sich das Berufsbild der Soziokulturellen Animation umschreiben/ definieren?</i></p> <p>Da diese Arbeit aus Sicht der Soziokulturellen Animation geschrieben wird, erhält das Berufsbild der Animation auch einen wichtigen Platz in dieser Arbeit. Diese Frage ist die Grundlage um die Verbindung von Natur und Soziokultureller Animation leisten zu können.</p>	<p>Teilfrage 4 <i>Welche Erweiterung / Ergänzung bringt die Soziokulturelle Animation für die Erlebnispädagogik und Umwelt- und Naturpädagogik?</i></p> <p>Da das Arbeitsfeld Natur bereits von verschiedenen Disziplinen bespielt wird, gilt es diese genauer zu betrachten. Eine Gegenüberstellung der drei Disziplinen zeigt mögliche Synergien, Erweiterungspotential und Überschneidungen auf.</p>
<p>Teilfrage 5 <i>Wie kann die bringt die Soziokulturelle Animation mit den Wirkungen der Natur verknüpft werden und die Erfahrungen von Erlebnispädagogik und Umwelt- und Naturpädagogik nutzen?</i></p> <p>Aufbauend auf den vorangegangenen Fragen gilt es hier zu untersuchen, wie sich die Soziokulturelle Animation die Wirkungen der Natur zu Nutzen machen kann und wo bereits Ansätze bestehen die genutzt und erweitert werden können.</p>	

Tabelle 1: Fragestellung der Bachelor Arbeit

1.4 Ziele und Adressatenschaft

Die Zielgruppen dieser Arbeit sind primär Professionelle und Studierende der Soziokulturellen Animation, welche sich mit dem Thema Natur auseinandersetzen wollen oder in diesem Arbeitsbereich tätig sind. Sekundär ist die Arbeit an weitere Professionelle, welche in der Natur tätig sind, gerichtet. Für diese Zielgruppe sind die nachfolgenden Ausführungen aus dem Blickwinkel der Soziokulturellen Animation als Ergänzungen und Anregungen für ihren Berufsalltag gedacht. Aufgrund dieser Adressatenschaft ergeben sich folgende Ziele:

Ziel 1: Die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur und der Einfluss der Natur auf den Menschen sind aufgezeigt

Ziel 2: Für die Soziokulturelle Animation ist ein neues Arbeitsgebiet erschlossen.

Ziel 3: Die Nutzbarkeit von Naturerfahrungen für die Soziokulturelle Animation ist aufgezeigt.

Ziel 4: Es ist ein konkretes Arbeitsinstrument entwickelt, um die Natur nutzbar zu machen resp. die Vermittlung des Individuums / der Gruppe zu der Natur zu ermöglichen.

Ziel 5: Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Erweiterung der beruflichen Identität der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen

Abbildung 1: Ziele der Bachelorarbeit

1.5 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll die Bedeutung der Natur für die Soziokulturelle Animation aufzeigen, eine Legitimationsgrundlage für die Animation bieten, sich im Arbeitsfeld Natur zu betätigen und eine Verbindung zwischen Berufsfeldern schaffen, welche bereits in der Natur tätig sind und der Soziokulturellen Animation.

Zur Erreichung dieser Ziele gliedert sich die Arbeit in sechs Teile, welche aufeinander aufbauen. Im ersten Teil werden die Begriffe Natur, Kultur und Individuum miteinander in Abhängigkeit gebracht und der Naturbegriff für die Arbeit genau definiert und nutzbar gemacht. Dabei nimmt der Naturbegriff bei allen Ausführungen eine zentrale Rolle ein. Deshalb werden der Kulturbegriff und das Individuum nur kurz definiert und immer in Abhängigkeit zur Natur gestellt. Weiter untersuchen wir die Wirkung von der Natur auf den Menschen, anhand der Bereiche Gesundheit, Entwicklung und Bildung. Alle drei Gebiete beinhalten Schwerpunkte. So beziehen wir uns bei der Gesundheit auf das Salutogenesemodell von Antonovsky, bei der Entwicklung das auf das Konzept von Piaget und bei der Bildung auf die Begriffe des informellen und entdeckenden Lernens. Der zweite Teil befasst sich mit den Berufsbildern der Soziokulturellen Animation, der Erlebnispädagogik und der Natur- und Umweltpädagogik. In diesem Kapitel steht die Auseinandersetzung mit der Soziokulturellen Animation

und die Erarbeitung eines möglichst umfassenden Berufsbildes im Vordergrund. Hierzu wird ein kurzer historischer Abriss über die Entwicklung des Berufes gegeben. Danach wird anhand von den Grundhaltungen, Tätigkeitsgebieten, Funktionen und Interventionspositionen die Animation als Beruf fassbar gemacht. Parallel dazu werden die wichtigsten Grundlagen der Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik erarbeitet. Da diese Berufsbilder aus der Praxis entstanden sind, fokussieren sich die Kapitel auf einen historischen Abriss, aktuelle Diskussionen, Ziele und Methodik. Anschliessend folgt eine Gegenüberstellung der drei Berufsbilder. Dadurch soll in einem zusammenfassenden Sinn eine Differenzierung und Abgrenzung stattfinden. Der dritte Teil stellt das Kernstück der Arbeit dar, hier werden die bisher erarbeiteten Grundlagen aus den ersten beiden Teilen miteinander verbunden. Im Zentrum steht die Verknüpfung von den Grundhaltungen, Tätigkeitsgebieten, Funktionen und Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation mit den Ausführungen aus dem ersten Teil und eine Synergien-Nutzung der Berufsfelder. Das fünfte Kapitel nutzt die erarbeitete Wissensbasis, um aus Sicht der Soziokulturellen Animation ein Modell zu entwickeln, wie der Zugang zu der Natur erleichtert werden kann. Wir stellen das erarbeitete Modell vor, welches die Natur anhand von drei Schritten den Adressaten und Adressatinnen näher bringt. Der Abschluss der Arbeit bildet einen Ausblick und eine Schlussfolgerung für die Praxis. Hier sollen die wichtigsten Erkenntnisse noch einmal aufgezeigt und allfällige weiterführende Forschungsfragen formuliert werden.



2.

EINFÜHRUNG IN DIE NATUR

2 Einführung in die Natur

Die Natur ist ein vielfältiger und in der Umgangssprache verschieden definierter Begriff. Ist der Baum im Park nun Natur oder Kultur? Ab welchem Zeitpunkt spricht man von Natur? In diesem Kapitel soll unter anderem der Begriff der Natur definiert und in Abhängigkeit mit der Kultur und dem Individuum gesetzt werden. Ziel ist es den Naturbegriff für diese Arbeit klar zu definieren und nutzbar zu machen (Kapitel 2.1.) Ausgehend von diesem Naturbegriff wird die Wirkung der Natur auf den Menschen anhand von Entwicklung, Gesundheit und Bildung analysiert und ausgeführt (Kapitel 2.2.). Wir gehen davon aus, dass diese drei Dimensionen die Wirkung auf den Menschen am umfassendsten abbilden.

2.1 Natur - Begriffsabgrenzung

Die Natur, ein Begriff, welcher auf den ersten Blick so klar scheint. Doch geht es darum, ihn genauer zu umschreiben und zu definieren, entsteht eine Breite an Naturinterpretationen. In einer Umfrage von Gerhard Trommer (1990) fällt auf, dass Natur vielfach mit nichtmenschlichen Naturelementen (Bäume, Wiesen, usw.), Erholung oder Umweltzerstörung assoziiert wird (zit. in Gebhard, 2009). Auf der anderen Seite beschreiben die Autoren/Autorinnen Beate Jessel, Olaf Tschimpke und Manfred Walser (2009), die Natur aus einer wirtschaftlichen Sichtweise und stellen somit den ästhetischen Naturinterpretationen eine monetäre entgegen.

Aufgrund der oben skizzierten Breite des Naturbegriffs, werden wir uns in dieser Arbeit auf die unbelebte Natur (Steine, Gewässer usw.) und die Pflanzenwelt beschränken. Ebenfalls sehen wir die Natur als Teil der Umwelt. Ein breiter Umweltbegriff würde für die Arbeit zu weit gehen, da die Wirkung von Städten, Strahlungen, Abgasen usw. mit einbezogen werden müsste. Wir fokussieren uns hier auf ein Teilgebiet, welches die Individuen beeinflusst, sind uns jedoch bewusst, dass viele andere Faktoren mitspielen, mit welchen die Menschen in ihrem täglichen Leben konfrontiert werden.

2.1.1 Natur und Kultur - eine kurze Definition

Der Ethnologe Wolfgang Marschall (1993) sagte: „Will man die Welt beschreiben, so reichen dafür die Begriffe Natur und Kultur“ (zit. in Klaus P. Hansen, 2000, S.19). Diese Aussage weist auf die Nähe der beiden Begriffe hin respektive auf die gegenseitige Bedingung. Anders formuliert, kann die Natur nicht ohne Kultur und die Kultur nicht ohne Natur gedacht werden. Nachfolgend sollen die beiden Begriffe kurz umrissen und bereits miteinander in Verbindung gebracht werden.

Das Wort Kultur meint im Zusammenhang mit Natur die agrarische Sicherung des menschlichen Lebens, wobei der Naturraum durch Bearbeitung verändert und nutzbar gemacht wird. Doch ist Kultur nicht „nur“ Agrikultur, sondern es geht auch um nichtmaterielle Errungenschaften wie Wissen, Kunst oder Religionen. In diesem Zusammenhang lassen sich typische Elemente von Kultur definieren: Werte, Normen, Wissensbestände, Regierungsformen, Sprachen, etc. Die Kultur kann man somit in eine materielle und eine nichtmaterielle Ebene unterteilen. (Hans Joas, 2001, S. 66–71) In Abhängigkeit von der Kultur gibt Karen Gloy (1995) eine prägnante Definition für Natur: „Natur ist die Gesamtheit aller Gegenstände, welche wir vorfinden und ohne menschlichen Willen und ohne menschliches Zutun von sich aus existieren, erzeugt werden oder entstehen und sich erhalten“ (zit. in Gebhard, 2009, S.47). H. Markl (1989) hält dieser Definition jedoch entgegen, dass es „heute von der Tiefsee bis zur Hochstratosphäre und vom Nordpol bis zum Südpol keinen Lebensraum auf dieser Erde gibt, in dem nicht die direkten oder indirekten Auswirkungen menschlichen Tuns und (Sichgehen-) Lassen (...) nachweisbar wären“ (zit.in Gebhard, 2009, S.48). Die unberührte Natur umschreibt er als ein „abs-trakt-historisches Traumgespinst“ (zit.in Gebhard, 2009, S.48). Dieser kurze Abriss über Natur und

Kultur zeigt auf, wie stark die beiden Begriffe zusammenhängen und dass man den einen nicht ohne den anderen definieren kann.

Deshalb gehen wir davon aus, dass die unberührte Natur nicht mehr existiert oder falls doch, für eine Nutzung in einem soziokulturellen Arbeitssetting nicht oder nur erschwert zugänglich wäre. Die Natur wird also immer von den Menschen und somit von der Kultur beeinflusst, umgestaltet und interpretiert. Deshalb kann die Natur nicht ohne die Kultur gedacht werden – respektive nach Ulrich Beck (2001) die Natur nicht ohne Gesellschaft, Gesellschaft aber auch nicht ohne Natur begriffen werden. (zit. in Arianne Meier und Karl-Heinz Erdmann, 2003, S.33). Die folgenden zwei Kapitel setzen sich mit diesem Verhältnis resp. Abhängigkeit von Natur, Kultur und Individuum auseinander.

2.1.2 Wechselwirkung von Natur und Kultur

Wie in Kapitel 2.1.1 definiert, steht die Natur in einer ständigen Wechselwirkung mit den Menschen und deren Kultur. Jedoch definieren Andrea Zuffellato und Astrid Habiba Kreszmeier die Natur als gegenüber der Kultur, als einen Raum, welcher für Freizeit, für Zuflucht, Rückzug, Abenteuer, Abwechslung, Abstand, Herausforderung und Entspannung steht. (2007, S.185) Diese Definition steht in einem Widerspruch mit der Wechselwirkung, welche unter anderem Beck erwähnt. Die Differenz, welche zwischen diesen beiden Aussagen entsteht, lässt sich mit den Ausführungen von Ernst Eduard Boesch auflösen. Boesch (1980) besagt, dass Umwelt und somit auch Natur nicht nur Kultur in einem einfachen Sinne der menschlichen Gestaltung ist, sondern auch in einem tieferen Sinne in ein subjektives Bedeutungssystem eingebettet ist (zit.in Gebhard, 2009, S.42). Diese Aussage weist darauf hin, dass jeder Mensch die Natur für sich persönlich interpretiert und somit auf unterschiedliche Art und Weise nutzt. Geht man also davon aus, dass die subjektive und symbolische Verortung von Natur Kultur ist, gibt es keine Natur sondern nur Naturinterpretationen und damit verbundene Naturerlebnisse. Ausgehend von einem individuell geprägten Naturbild resp. Naturverständnis typologisierte Ulrich Kattmann (1997) sieben unterschiedliche Naturverständnisse.

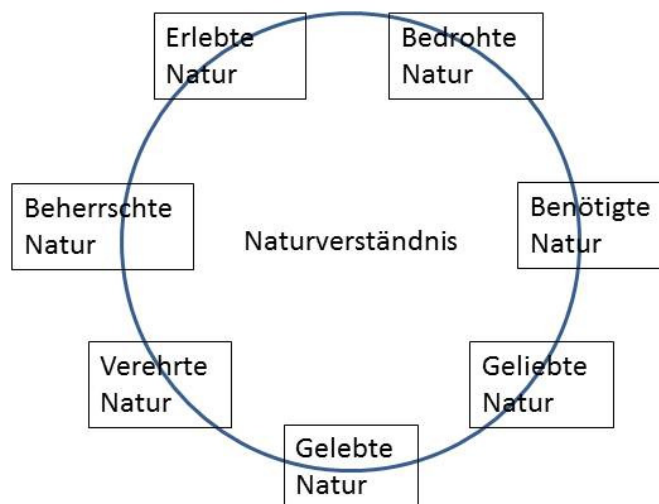


Abbildung 2: Typologisierung des Naturverständnisses (eigene Darstellung)

Kattmann geht davon aus, dass jedes Naturverständnis einen anderen Umgang mit und ein anderes Handeln in der Natur zur Folge hat. Im Nachfolgenden gehen wir auf die einzelnen Verständnisse näher ein und ergänzen die Ausführungen mit Aussagen von Klaus Feldmann (1990), welcher eine ähnliche Einteilung der Natur vorgenommen hat.

Gelebte Natur

Der Begriff der gelebten Natur, setzt sich mit dem Anteil der Natur beim Menschen und dessen Lebensgefüge auseinander. Er zeichnet ein umfassendes Bild der Natur, welche den Menschen miteinschließt und dessen Handeln in der Natur in eine Abhängigkeit mit den Lebensumständen setzt. Der Mensch ist Teil und Gegenüber von der Natur. Die gelebte Natur zeichnet sich durch ein Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch aus. (Kattmann, 1997, S. 111–112) Klaus P. Hansen unterstreicht diese Aussage, in dem er beim Verhältnis von Natur und Kultur kein Entweder - Oder sieht, sondern ein Sowohl - als auch, also eine Interaktion zwischen diesen beiden Polen aufzeigt. (2000, S. 29)

Erlebte Natur

Der Mensch erfährt die Natur als etwas Faszinierendes und gleichzeitig Fremdes. Er tritt als passiver Akteur auf, welcher die Eigendynamik der Natur auf sich wirken lässt und sie dementsprechend möglichst wenig beeinflusst. Der Mensch ist Betroffener, bei welchem ästhetische, emotionale und empathische Wahrnehmungen der Natur im Vordergrund stehen. (Kattmann, 1997, S.108)

Beherrschte Natur

Die Natur steht im Zeichen der Naturwissenschaft, welche die Natur erklären kann, und der Technik, welche die Naturprozesse beherrschen kann. Der Mensch ist Machthaber und greift in die Natur ein resp. verändert sie für die eigenen Interessen. Nicht einberechnete Nebeneffekte, wie die Zerstörung der Natur, hofft man mit Hilfe des technologischen Fortschritts beheben zu können. (Kattmann, 1997, S.109) Feldmann unterteilt dieses Naturverständnis einerseits in die gefährliche Natur, welche als bedrohlich wahrgenommen wird und möglichst bekämpft werden muss und andererseits in die wahre Natur, bei welcher die Wissenschaft eine objektive Erfassung der Natur anstrebt. Feldmann steht diesen Verständnissen skeptisch gegenüber und sagt, dass eine totale Kontrolle der Natur niemals möglich sei, da der Tod für alle unbesiegbar bleibe. (Feldmann, 1990, S.30–31)

Verehrte Natur

In diesem Verständnis geht man von einer allgemeinen Beseelung der Natur und der Verwandtschaft aller Wesen aus. Der Mensch begegnet der Natur in religiös-kultischer Verehrung und ist somit ein religiös Gebundener. Als Beispiel seien die Naturvölker genannt, welche z.B. bei der Jagd erlegte Tiere mit einem Tanz ehrten. (Kattmann, 1997, S.107)

Bedrohte Natur

Kattmann beschreibt, dass bei diesem Verständnis die Naturzerstörung, die Ausbeutung von Ressourcen, die Ausrottung von Pflanzen und Tieren, das soziale und wirtschaftliche Missverhältnis als Krisen wahrgenommen werden, welche auch das Überleben der Menschheit gefährden. Der Mensch wird als Störenfried und Gegner der Natur wahrgenommen, welcher durch seine Existenz die übrige Natur gefährdet. (1997, S.110–111)

Geliebte Natur

Der Mensch tritt in diesem Verständnis als Liebhaber der Natur auf. Dieser Begriff wird immer da angewendet, wo der Natur individuell begegnet wird. Jedoch wird die Natur nicht in einem „wildem“ Sinne verstanden, sondern sie ist gepflegt oder vom Menschen gestaltet (z.B. Gärten). (Kattmann, 1997, S.106) Feldmann spricht in diesem Zusammenhang von der schönen Natur und zeichnet ein weit negativeres Bild. Er spricht von einem überästhetisierten Naturbild, welches ein perfektes Bild transportiert z.B. vom makellosen Apfel im Lebensmittelgeschäft oder von perfekten Stränden. In

diesem Naturbild sieht er die Gefahr, dass die Menschen den Bezug resp. das Wissen über die „normale Naturwelt“ mit kleinen wurmstichigen Äpfeln oder Stränden mit Algen verlieren. Feldman bezeichnet es als eine verzerrte Sichtweise der Individuen auf die Natur. (1990, S.31–32)

Benötigte Natur

Die Natur erscheint in diesem Verständnis als Lebensgrundlage für den Menschen. Im Vordergrund stehen die natürlichen Ressourcen, von welchen der Mensch wirtschaftlich und emotional abhängig ist. Der Mensch gilt als Nutzniesser. (Kattmann, 1997, S.105) Exemplarisch für ein solches Naturverständnis steht die Arbeit von Jessel, Tschimpke und Walser (2009). Sie erarbeiteten aus einer wirtschaftlichen Sicht die Nutzen und somit auch die Abhängigkeiten der Gesellschaft von der Natur. Der Hauptfokus liegt dabei auf wirtschaftlich messbaren Indikatoren wie Arbeitsplätze in der Natur, Katastrophenschutz durch die Natur, Natur als Lebensgrundlage und auf schwer messbaren Indikatoren wie Zerlegung von Abfallprodukten, Erhalt elementarer Lebensbedingungen (Atmosphäre, Meeresströmungen), die Ästhetik und die damit verbundenen Auswirkungen auf den Tourismus.

Diese Unterteilung in die sieben Kategorien nach Kattmann dient als erste Einschränkung des Naturverständnisses für diese Arbeit. Es ist uns bewusst, dass diese nur eine von vielen ist (vgl. z.B. Hans Joas, 2001). Jedoch erachten wir die Einteilung nach den Naturverständnissen als eine gute Grundlage, da von der Interpretation des Individuums ausgegangen wird. Der Mensch steht also im Zentrum, wie auch bei der Arbeit der Soziokulturellen Animation.

2.1.3 Individuum zwischen Natur und Kultur

Das Individuum bewegt sich ständig zwischen den beiden Polen Natur und Kultur. Dies bringt Ulrich Gebhard (2009) so zum Ausdruck, dass er Naturerfahrungen nicht nur als etwas Äusseres definiert, sondern diesen immer auch einen Anteil des Inneren zuspricht (S. 41). Anders formuliert besagt er, dass die Natur immer auch einen Aspekt der Selbsterfahrung mit sich bringt. Dem gegenüber steht Gernot Böhme (1992), welcher die Natur als das Fremde, das Nicht-Menschliche sowie das Nicht-Ich anschaut (zit. in Meier & Erdmann, 2003, S.33). Eisenhardt (2008) stellt diese zwei Ansichten wie folgt einander gegenüber: Die Kultur ist ein Ausdruck von menschlicher Natur. Die Frage, welche sich stellt ist, ob die Kultur mit dem Rest der Natur verbunden ist oder nicht. Ist die Kultur mit der Natur verbunden, ist das Individuum teilnehmend am lokalen ökologischen System und von diesem abhängig. Wird die Kultur unabhängig von der Natur gedacht, fällt das Individuum aus dem ökologischen System heraus, d.h. es verliert den Bezug zu der Natur. Eisenhardt weist darauf hin, dass eine korrekte Auffassung der Kultur besagt, dass Kultur ein Teil der Natur ist. (S.15) Es geht also nicht darum, ob das Individuum Kultur oder Natur ist, sondern wie stark der Bezug zu den beiden Polen ist, respektive wie eng diese beiden miteinander verbunden sind. Dieser Umstand ist ein Hinweis auf die Abhängigkeit des Einzelnen von der Natur resp. Kultur, welche sich am besten am Beispiel der existenziellen Lebensgrundlagen aufzeigen lässt. Ohne die natürlichen Ressourcen (Nahrung, Luft, usw.) wäre der Mensch nicht überlebensfähig, jedoch sind ohne die menschlichen Denkleistungen keine kulturellen Errungenschaften wie die systematische Landwirtschaft, der Häuserbau, usw. denkbar. Das Individuum steht also in stetigem Austausch und in einer Abhängigkeit zwischen Natur und Kultur. Dies nicht nur in einer äusseren Ebene (Abhängigkeit von Ressourcen und deren Nutzung) sondern auch in einer inneren Ebene, welche die natürlichen Teile des Menschen (Geburt, Tod, usw.) sowie die kulturellen Teile (Denkleistungen, sich kleiden, usw.) beinhaltet. Diese Position zwischen Natur und Kultur bedeutet auch, dass der Mensch diese beiden Pole beeinflusst und gestaltet. In der Kultur sind es die erwähnten nichtmateriellen Errungenschaften die der Mensch beeinflusst. Bei der Natur ist dieser

Einfluss nicht mehr ganz so offensichtlich. Die Landwirtschaft, die Überbauungen, die Wanderwege, Skilifte, Strassen, Flugzeuge usw. haben einen Einfluss auf die Natur. Es ist also nicht nur die Natur, welche den Menschen beeinflusst sondern auch umgekehrt. Eckart Ehlers (2003) zeigt ein eher negatives Bild der Mensch - Natur - Beziehung auf. Er betont den Umstand, dass der Mensch eine wichtige Rolle spielt im weltweiten Klimageschehen und bei globalen Umweltveränderungen (S. 13). Zusammengefasst lässt sich sagen: Die Natur beeinflusst den Menschen (siehe Kap. 2.2.) und das Verhalten des Menschen beeinflusst die Natur.

2.1.4 Trias Natur, System und Lebenswelt

Aufbauend auf den vorangehenden Überlegungen, wollen wir die verschiedenen Aspekte Natur, Kultur und Individuum miteinander in Verbindung bringen. Das Ziel ist es, eine zusammenfassende Sichtweise auf einer höheren Ebene zu bekommen, welche als Grundlage für Position der Soziokulturelle Animation in diesen Bereichen dienen soll (siehe Kapitel 3.3.4.)

Hierzu greifen wir auf die Theorie von Jürgen Habermas (1987) zurück, welcher die Gesellschaft als System und Lebenswelt definiert. Das System setzt sich bei Habermas aus dem Staat und der Wirtschaft zusammen. Die Lebenswelt definiert er als einen Zusammenschluss aus kommunizierenden Individuen, welche dieselben Normen und Werte teilen. Lebenswelten und System stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, wobei die Lebenswelt, die eher schwächere Position besitzt. Zwischen diesen beiden Polen besteht ein Zwischenraum in welchem Differenzen, Konflikte, Anpassungsprozesse und Interpretationen entstehen. (zit. in Hangartner, 2010, S.274–277)

Verbinden wir nun diesen Ansatz mit den vorangehenden Ausführungen, stellen wir fest, dass der Gesellschaftsbegriff mit dem Naturbegriff in Abhängigkeit gestellt werden muss, da die Natur in einer Wechselwirkung mit den Lebenswelten und dem System steht. Dies zeigt sich darin, dass der Mensch nicht nur von seiner sozialen Umgebung (Lebenswelt) und den strukturellen Bedingungen (System) abhängig ist, sondern auch von seiner natürlichen Umgebung. Dasselbe kann für den Staat und die Wirtschaft gesagt werden. Ohne die Natur mit ihren Ressourcen und ohne Menschen könnten weder Staat noch die Wirtschaft existieren. Die Fachkonferenz Umweltbildung (2010) unterstreicht diese gegenseitige Abhängigkeit, indem er den Menschen als Teil der Gesellschaft sieht, welcher die Wirtschaft konstruiert, wobei alle von einer intakten natürlichen Lebensgrundlage abhängig sind. Deshalb gehen wir für diese Arbeit von einer Trias zwischen Natur, System und Lebenswelt aus, welche sich gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängig sind.

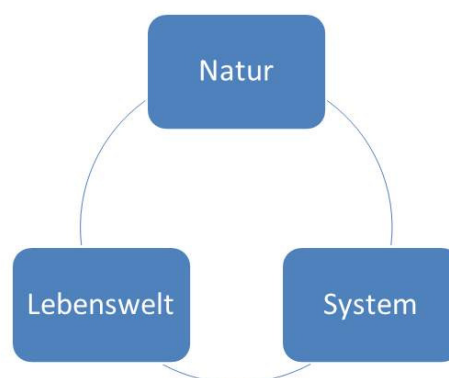


Abbildung 3: Trias von Natur, System und Lebenswelt (eigene Darstellung)

2.1.5 Verständnis des Naturbegriffs für die Arbeit

Als Grundlage für den hier verwendeten Naturbegriff dient die Einteilung nach Kattmann. Wir fokussieren uns in der Arbeit auf den Begriff der gelebten Natur, was die anderen Naturtypologien nicht ausschliesst. Ausgehend von diesem Begriff sehen wir die Natur in einer Wechselwirkung und gegenseitiger Abhängigkeit mit dem Menschen und dessen Kultur. Das Individuum ist die zentrale Figur in diesem Spannungsfeld. Wir sprechen ihm natürliche wie auch kulturelle Aspekte zu. Es ist uns wichtig die natürlichen Aspekte ins Zentrum zu stellen, um bewusst die Wirkung von der Natur und Naturerlebnissen auf das Individuum hervorzuheben.

Ergänzend zu diesem Verständnis möchten wir zusätzlich eine eigene räumliche Einteilung der Natur vornehmen. Wir erachten diese Abgrenzung als wichtig, da der Austausch zwischen Mensch und Natur immer auch eine räumliche Dimension hat. Die Unterteilung soll als Anhaltspunkt dienen zur Orientierung in den Naturräumen. Es ist klar, dass die einzelnen Naturräume einen fließenden Übergang haben und die individuelle Sichtweise die Einteilung beeinflusst. Durch die Kriterien Distanz und Stärke von menschlicher Einflussnahme, kommen wir in dieser Arbeit auf drei räumliche Unterteilungen der Natur:

Die Natur in der Zivilisation

Die Natur in der Zivilisation beinhaltet Pflanzen, welche nicht in natürlichem Boden wachsen, in naturfremden Gebieten stehen (z.B. eine Allee an der Bahnhofstrasse) oder stark kulturell geprägt sind (speziell gezüchtete oder geschnittene Bäume/Büsche). Es geht aber auch um nicht kultivierte Pflanzen oder Tiere, welche sich den stark kulturell geprägten Gebieten angepasst und sich integriert haben. Beispiele hierfür sind sogenannte Pflasterritzenvegetation, also Pflanzen, die in Ritzen zwischen Pflastersteinen wachsen und gedeihen (Gebhard, 2009, S.50) oder Füchse, welche sich in Städten niederlassen. Diese Räume umgeben uns im Alltag, wir nehmen sie en passant wahr.

Die zivilisationsnahe Natur

In unmittelbarer Nähe zur Zivilisation finden sich natürliche Räume, welche jedoch kulturell geprägt sind. Hierzu zählen grössere Parks, Wiesen und Felder, zivilisationsnahe Wälder, Obstplangagen, (Schreber-)Gärten, gut ausgebaute und erreichbare Hügel und Berge. Diese Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten, sind jedoch infrastrukturell gut ausgestattet und ermöglichen somit ein leicht zugängliches Naturerlebnis. Dementsprechend sind diese Naturräume gut besucht und häufig frequentiert. Dies lässt sich gut am Beispiel vom Üetliberg in Zürich aufzeigen. Dieses Naherholungsgebiet wird übers Jahr von einer Million Menschen besucht (Sabine Dahinden, 2011, Schweiz Aktuell. Dahinden im Wald). Es kann also eng werden in der zivilisationsnahen Natur.

Die zivilisationsferne Natur

Die zivilisationsferne Natur erfordert vom Individuum gewisse Anstrengungen um sie zu erreichen. Die Infrastruktur ist nicht mehr überall vorhanden, teilweise gibt es weglose Gebiete und es herrscht eine gewisse Unberechenbarkeit von der Umgebung. Die Natur zeichnet sich durch Ruhe und Einsamkeit aus. Die wenigen Einflussnahmen des Menschen dienen meist der Orientierung oder der Sicherheit. Solche Naturräume sind abgelegene Wälder, Alpen, das Hochgebirge, Naturschutzparks, usw. Das Biodiversitäts-Monitoring Schweiz definiert diese Gebiete als naturbelassen resp. „Wildnisgebiete“. In der Schweiz sind solche Naturräume innerhalb aber auch ausserhalb von Reservaten vorzufinden, wobei sich diese Gebiete meist oberhalb von 1800 Höhenmeter befinden. (Lukas Kohli, 2009, Fläche der naturbelassenen Gebiete)

2.2 Wirkungsebenen von Naturerfahrungen auf den Menschen

Im vorangehenden Kapitel zeigten wir auf, dass die eigentliche Natur nur als Naturerlebnis, also als etwas subjektiv Wahrnehmbares existiert. Die Erfahrungen, die wir in oder mit der Natur gemacht haben prägen das Bild, das wir von Natur in uns tragen und beeinflussen uns als Menschen. Historisch betrachtet waren Jean-Jaques Rousseau (1712–1778) und David Henry Thoreau (1817–1862) die Wegbereiter für den Diskurs der Wirkung der Natur auf den Menschen bzw. auf die Gesellschaft. Rousseau plädierte für eine natürliche Erziehung und meinte damit, dass die Natur die beste Lehrmeisterin sei. Handeln lehrt mehr als Worte und die Folgen des Handelns sind in der Natur direkt nachvollziehbar. Sehr anschaulich beschreibt dies Rousseaus Zitat in Bernd Heckmair und Werner Michl (2004):

Der Knabe soll die natürlichen Folgen seiner Handlungen am eigenen Leib erfahren. Wenn er die Fensterscheibe zerbricht, so mag der kalte Wind Tag und Nacht hereinblasen und das Kind sich eine Erkältung holen, denn es ist besser, dass es verschnupft, als närrisch wird. (S.20)

Während Rousseau die natürliche Erziehung am Schreibtisch entwickelte, wählte Thoreau den praktischen Weg. Er baute sich nahe seiner Heimatstadt Concord in den USA am Waldensee eine Hütte und lebte im Selbstexperiment zweieinhalb Jahre auf einfachste Weise in der Natur. Seine Motivation beschrieb Thoreau (1854/2010) wie folgt:

Ich bin in den Wald gezogen, weil mir daran lag, bewusst zu leben, es nur mit den wesentlichen Tatsachen des Daseins zu tun zu haben. Ich wollte sehen, ob ich nicht lernen könne, was es zu lernen gibt, um nicht, wenn es ans Sterben ging, die Entdeckung machen zu müssen, nicht gelebt zu haben (S.100).

Den grössten Mehrwert von einem Leben in der Natur versprach er sich durch den Wegfall von Einflüssen, denen der Mensch sich in der zivilisierten Arbeitswelt täglich aussetzt: Lärm, Geld, Arbeitsdruck, gesellschaftliche Zwänge wie Kleidernormen oder den Drang nach technischem Fortschritt um jeden Preis. (Heckmair & Michl, 2004, S.16-31) Rousseau und Thoreau waren also überzeugt, dass die Natur dem Menschen die optimale Umgebung bietet um sich zu entfalten, zu entwickeln, physische sowie psychische Gesundheit zu erlangen und sich mit sich selbst auseinander zu setzen.

In unserer Zeit wird diese positive Wirkung der Natur von verschiedenen Akteuren wiederentdeckt. So schiessen Waldspielgruppen und Kindergärten wie Pilze aus dem Waldboden (vgl. www.dusseverusse.ch) und auch immer mehr Regelschulen bauen Waldtage in den Unterricht ein. Sarah Wauquiez (2011) vom Fachverband Erleben und Bildung in der Natur, hat verschiedene Erfahrungsberichte, Argumente und Forschungsergebnisse zusammengetragen, die den positiven Effekt von Naturerfahrung auf Kinder belegen. Untersucht wurden Kinder die Waldspielgruppen und Kindergärten besuchen. Zusammenfassend hält sie fest, dass eine natürliche Umgebung grundlegende Effekte auf die gesunde Entwicklung von Kindern hat, da sie alle Sinne anregt, und durch unstrukturierte Spielmöglichkeiten eine Vielfalt an Lern und Erfahrungsmöglichkeiten bietet. (S.1)

Die Wirkungen der Natur entfalten sich dann, wenn Natur erlebt wird. Der Begriff Erlebnis ist deshalb wichtig im Zusammenhang mit Naturerfahrungen und deren Wirkung. Ein Erlebnis beschreibt nach Sebastian Reh (2007) den Moment, in dem wir einem Ereignis beiwohnen. Sei es aktiv oder passiv, als

Betrachter oder als Akteur. Es sind intensive Erfahrungen, die sich in Seele, Körper, Emotionen und Bewusstsein manifestieren. (S.12)

Im Folgenden gehen wir näher auf die Wirkung von Naturerfahrungen auf Entwicklung, Gesundheit und Bildung ein. Was hier nicht behandelt wird sind Wirkungen der Natur wie zum Beispiel Auswirkungen von Wetterwechsel bei wetterfühligen Menschen, die oft dramatischen Folgen von Naturkatastrophen, von Tier auf Mensch übertragene Krankheiten usw.

2.2.1 Wirkung auf Entwicklung

Die folgenden Aussagen von verschiedenen Experten weisen darauf hin, dass ein Fehlen von Naturerfahrungen bzw. eine Entfremdung von der Natur in der Kindheit, zu sozialen und psychischen Defiziten führen kann. Alexander Mitscherlich (1965, zit. in Gebhard, 2009, S.74) ist der Meinung, dass Kinder Elemente wie „Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum“ für eine gesunde Entwicklung brauchen. Eisenhardt (2008) zeigt auf, dass Kinder unverplante und geheimnisvolle Spielräume wie zum Beispiel Waldränder mit Dickicht oder Wiesen mit Büschen bevorzugen. Er spricht auch von einer „Liebe zur Natur“ bei Kindern, da vielseitige und naturnahe Umgebungen ein Grundbedürfnis seien. Die Gefahr von Entwicklungsstörungen bei Nichtbefriedigung dieses Bedürfnisses ist nach ihm vorhanden. (S.76) Der populäre amerikanische Autor Richard Louv sieht ebenfalls die Gefahr eines gerissenen Bandes zwischen Kind und Natur. Er benennt die mutmasslich daraus entstehende Entwicklungsstörung mit dem Begriff „Nature-Deficit Disorder“. Der Begriff ist dabei nicht als wissenschaftlich oder klinisch nachweisbare Störung zu verstehen sondern als Hypothese, oder Konzept um mögliche Folgen von der Entfremdung der Natur zusammenzufassen (Louv, 2008, S 100). Auch Roger A. Hart (1982, zit. In Gebhard) betont die Wichtigkeit von ausgedehnten Naturkontakten im Kindesalter für eine gesunde seelische Entwicklung (S.80). Um diese Thesen besser nachvollziehen zu können, muss der Begriff Entwicklung erst genauer betrachtet werden.

Definition Entwicklung

Über die Bedeutung des Begriffs Entwicklung gibt es laut August Flammer (2009) keinen vollständigen Konsens. So werden auch in den verschiedenen Entwicklungstheorien verschiedene Entwicklungsbegriffe verwendet. Um ein wenig Klarheit zu schaffen, zeigt Flammer verschiedene Verständnisse von (menschlicher) Entwicklung auf, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Viele Theorien gliedern Entwicklung in die Abfolge von vorgegebenen Altersspannen. Diese Betrachtungsweise ist sehr alltagsnah, birgt aber die Gefahr der Vernachlässigung der Vielfalt an möglichen altersunabhängigen Unterschieden zwischen einzelnen Menschen. Der Versuch, Entwicklung mit Veränderung gleichzusetzen, bringt ein Verständnis von Dynamik und beinhaltet jede Veränderung menschlicher Eigenschaften. Der Begriff Veränderung wird jedoch alltagssprachlich auch für kleine, vorübergehende Prozesse verwendet, während mit Entwicklung die langfristigen Veränderungen gemeint sind. Der Begriff Veränderung muss also weiter eingeschränkt werden um Entwicklung beschreiben zu können. Flammer erweitert ihn mit verschiedenen Attributen. Die „reifungsbedingte Veränderung“ im Sinne einer organisch biologischen Reifung kann Entwicklung nur in bestimmten biologischen Bereichen beschreiben. Die „Veränderung zum Besseren oder Höheren“ schliesst eine negative Entwicklung aus, die in einem Lebenslauf durchaus vorkommen kann. Die „qualitative resp. strukturelle Veränderung“ meint das Dazukommen von etwas Neuem oder das Verschwinden von einer vorhandenen Eigenschaft oder das Ersetzen von einer Eigenschaft durch eine andere in Zusammenhang mit der Gesamtstruktur. Flammer sieht in diesem Verständnis einen sinnvollen Ansatz zur Definition von Entwicklung: „Entwicklung umfasst die Klasse von Veränderungen, die weitere Veränderungen nach sich ziehen. Nicht einfach die Menge der Veränderungen macht Entwicklung

aus, sondern ihr Einfluss auf die Gesamtstruktur“. (S.21) Entwicklung als „universelle Veränderung“ zu betrachten, sich also auf Veränderungen zu beschränken, die allgemeingültig sind unabhängig von Kulturen, Milieus usw. umschreibt den Begriff ebenfalls nicht vollständig. Die Existenz einer solchen Universalität kann kaum nachgewiesen werden, da wesentliche Teile der Entwicklung in kulturellen Kontexten stattfinden. Der Begriff „Sozialisation“ wurde zeitweise anstatt Entwicklung verwendet. Jedoch zeigt Sozialisation eher die institutionellen Komponenten von Entwicklung oder die Integration in gesellschaftliche Strukturen auf und befasst sich wenig mit individuellen Prozessen. (S.18–22) Die Entwicklungstheorie befasst sich hauptsächlich mit zwischenmenschlichen Aspekten (Eisenhardt, 2008, S.63). Eine wichtige Ausnahme stellt hier Jean Piaget dar. Einige seiner Überlegungen zur Entwicklung im Zusammenhang mit der Umwelt sind im folgenden Kapitel kurz umrissen.

Passung zwischen Lebewesen und Umwelt nach Jean Piaget

Der in Neuenburg geborene Jean Piaget (1896–1980) gilt als der wichtigste Schweizer Vertreter der Entwicklungspsychologie. Von Haus aus Zoologe und studierter Biologe interessierte sich Piaget stark für die so genannte Passung zwischen Lebewesen und deren Umwelt. Er unterschied zwei grundsätzliche Weisen, wie diese Passung stattfinden kann. Erstens passen sich Lebewesen durch Lernen an ihre Umwelt an und zweitens passen Lebewesen durch aktive Gestaltung die Umwelt an ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten an. Dieses anfangs biologische Verständnis begann Piaget auf das geistige und kulturelle Leben des Menschen anzuwenden. (Flammer, 2009, S.134)

Entwicklung in Piagets Theorie beinhaltet nach Flammer (2009) unveränderbare und veränderbare Anteile. Die veränderbaren Anteile werden weiter in solche die sich nach entwicklungspsychologischen Gesetzmässigkeiten verändern (also bei allen Menschen ähnlich) und solche, die von Individuum zu Individuum und abhängig von Zeit und Ort verschieden sind unterteilt. Diese Anteile nannte Piaget Funktionen, Strukturen und Inhalte.

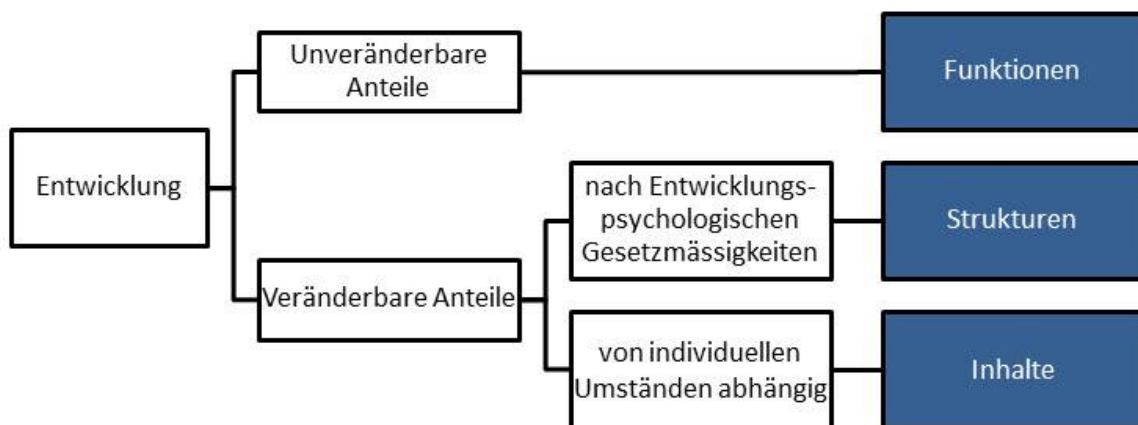


Abbildung 4: Entwicklung nach Jean Piaget in Flammer (2009, S.136), veränderte Darstellung

Unveränderbar sind die oben genannten Mechanismen zur Passung an die Umwelt. Die Funktion der Anpassung des Individuums an die Umwelt wird „Akkommodation“ genannt. Ein Beispiel für Akkommodation ist das Erlernen der Fähigkeit einen Baum zu erklettern. Das Gegenstück „Assimilation“ meint die Anpassung der Umwelt durch das Individuum an seine Bedürfnisse und Fähigkeiten. Dies geschieht zum Beispiel dadurch, indem ein Kind einen Wurzelstock zu einem Stuhl umfunktioniert. (Flammer, 2009, S.135–136)

Die nach entwicklungspsychologischen Gesetzmässigkeiten veränderbaren Strukturen entstehen durch die organisierte Kombination verschiedener Schemata. Ein Schema heisst ähnliche Funktionen auf eine typische Weise zu handhaben. Zum Beispiel wird die obengenannte Akkommodation, einen

Baum zu besteigen, in das Schema Klettern integriert, das folglich auf verschiedene Bäume angewendet werden kann. Die Kombination verschiedener Schemata, wie zum Beispiel Holz suchen, Zeitung zerknüllen und Zündholz anzünden, ermöglichen die Struktur „Feuer machen“ (Flammer, 2009, S.137)

Die Inhalte sind die vorhandenen Gegenstände, auf welche die Schemata angewandt werden. Das Schema „Werfen“ kann zum Beispiel auf einen Stein, einen Tannzapfen oder einen Stock angewandt werden. Da die Inhalte sehr unterschiedlich sein können, kann es sein, dass ein Individuum die einen beherrschen und andere trotz logischer Parallelen nicht beherrschen kann. (Flammer, 2009, S.139)

Im Laufe des Lebens erwirbt das Individuum immer mehr Schemata und integriert sie in vorhandene oder neue Strukturen. So sieht es die Wirklichkeit immer differenzierter und schafft auch mehr Zusammenhänge. Flammer geht davon aus, dass die Entwicklung durch die Konfrontation mit neuen, nicht einfach zu assimilierenden Inhalten beeinflusst wird. Was nicht einfach zu assimilieren (also an die Möglichkeiten des Individuums anzupassen) ist, muss akkommodiert werden. Sprich, das Individuum muss sich selbst anpassen und neues dazulernen oder in Piagets Worten neue Schemata bilden. Desweiteren hat laut Flammer Freiraum für spontane Aktivität eine weitere, die Entwicklung begünstigende Rolle. Piaget selbst verwies bei den wenigen Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung in seiner Theorie darauf, dass die internen Mechanismen genügend stark und das Austauschangebot der Umwelt von sich aus schon so reichhaltig sei, dass gut gemeinte Massnahmen von aussen gerade so gut die Entwicklung stören könnten. (Flammer, 2009, S.140–143; 153)

Wir gehen in unserer Arbeit davon aus, dass Umgebungen in der bebauten Alltagsumgebung weniger aktivierend wirken, wie jene in der Natur. Hermann Zinn vermutet, dass Kinder, die unter Ausschluss der Natur leben, nicht dieselben Zusammenhänge erlernen, wie solche mit Naturerfahrungen. Das Schema „Knopfdrücken“ ist in der nichtvirtuellen Welt nicht dasselbe Allerweltsmittel wie es in der von Fernsehen, Mobilfunk und Computer geprägten Umwelt ist (1980, zit. in Gebhard, 2009, S.82). Im Folgenden werden Wirkungen von Naturerfahrungen auf die menschliche Entwicklung unter Berücksichtigung Piagets aufgezeigt.

Wie wirken Naturerfahrungen auf Entwicklung?

Unstrukturiertes und unbeaufsichtigtes Spiel in der Natur über längere Zeit hat auf die Entwicklung von Kindern eine positive Wirkung. (S. Jutras, 2003, zit. in Gebhard, 2009, S.84) In Piagets Verständnis kann das damit begründet werden, dass unstrukturierte Umgebungen ohne Anleitungen von Erwachsenen von den Kindern viel eigene Leistung, in Bezug auf die Akkommodation auf neue Situationen abverlangt. So wird zum Beispiel das Schema „Gehen“ bei einem Kind durch den Inhalt „Gehen auf unebenem Gelände“ erweitert, das Schema „sich auf Weisungen verlassen“ mit dem Schema „Situationen auf Gefahren einschätzen“ verbunden usw.

Die Assimilation von Objekten in der Natur fördert die Kinder in Kreativität, Vorstellungskraft und Sozialkompetenzen. Bevor die Kinder eines Waldkindergartens zusammen auf einem Baumstrunk Piraten spielen können, müssen sie die Vorstellungskraft haben, sich ein Piratenschiff in den Baumstrunk hineinzudenken, müssen untereinander verhandeln wo das Steuerrad und wo die Kanonen sind und ob es überhaupt ein Schiff ist. Die Vielfalt an Farben, Materialien und Formen, welche in der Natur vorkommen bieten einen unendlichen Schatz an Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten und regen die Phantasie von Kindern (und Erwachsenen) an, was zu einer Auseinandersetzung mit der Welt und sich selbst führt (Gebhard, 2009, S.48).

Diese anregende Wirkung entsteht durch die Vielfalt an Sinnesreizen, denen das Individuum in der Natur in einem ausgewogenen Verhältnis ausgesetzt ist. Wie Reize in der Natur vorkommen zeigt eine Aufstellung nach Rachel Sebba (1991 zit. in Gebhard):

- Gleichzeitige Vielfalt von Reizen durch wechselnden Wind, wechselnde Lichteffekte, wechselnde Temperaturen, Gerüche usw.
- Kontinuierlicher Wechsel der Reize über eine Skala von Tönungen von hell zu dunkel, trocken zu nass, warm zu kalt usw.
- Die Instabilität und Fragilität der natürlichen Umwelt verlangt Wachsamkeit und Aufmerksamkeit.
- Kontakt zu Lebendigem.
- Die Umrisse natürlicher Umgebung sind oft vieldeutig, unscharf, unendlich verschiedenartig und darum sehr gut geeignet die Phantasie anzuregen. (S.81)

Die Qualität der natürlichen Reize ist eine andere, als sie in urbanen Gebieten ist. Im städtischen Umfeld können Reize nach Gebhard (2009) einerseits unterfordern, dadurch dass keine reizvollen Spielmöglichkeiten oder kaum Brachflächen vorhanden sind. Andererseits sind gleichzeitig Reize vorhanden, die überfordern wie zum Beispiel Lärm, Verkehr oder Medien. Vor allem diese Überforderung führt häufig zu nervösen Symptomen. (S.80)

Die Wirkung einer vielfältigen Reizumgebung auf Hirnentwicklung und die Anregung zu psychischen Entwicklungsschritten wird laut Gebhard (2009) in zahlreichen Untersuchungen hervorgehoben. Er erwähnt die „sensible Phase“ zwischen fünf und zwölf Jahren, in der Kinder besonders empfänglich für Natureindrücke seien. Dies sei die Zeit, in der dynamische Beziehungen zur äusseren Welt entstehen, was später immer wieder zur Quelle von Kreativität werden könne. Zinn (1980, zit. in Gebhard) vermutet, dass ein Mangel an Naturerfahrungen in dieser sensiblen Phase nicht durch eine künstliche Ersatzwelt kompensiert oder später aufgeholt werden kann und somit ein daraus resultierendes Defizit nicht auszuschliessen sei. (S.82–83)

Zusammenfassung

In Unserer Arbeit wollen wir einen weiten Entwicklungsbegriff verwenden. Mit Entwicklung meinen wir die Gesamtheit aller nachhaltigen Veränderungen von körperlichen sowie auch geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten im Laufe des Lebens. Naturerfahrungen haben unumstritten eine Auswirkung auf diese Veränderungen, insbesondere im Kindesalter. Dieser Effekt kommt vor allem davon, dass vielfältige und anregende Umgebungen zu körperlicher und geistiger Aktivität motivieren. Um es nochmals in Piagets Worten auszudrücken, bietet die Natur eine Vielfalt an Möglichkeiten die Funktionen Akkommodation und Assimilation anzuwenden, komplexe Strukturen zu schaffen und diese an unstrukturierten und anregenden Inhalten anzuwenden.

2.2.2 Wirkung auf Gesundheit

Natur und Natürlichkeit gilt allgemein als gesund. Bergdörfer werben mit der gesunden Luft (vgl. www.heidiland.com - Gesundheit) und Kosmetikhersteller streichen die natürlichen Ingredienzen ihrer Produkte hervor (vgl. www.mibelle.ch - I am Natural Cosmetics). Dass Wandern gesund ist und ein Aufenthalt in der Natur Erholung und Möglichkeit zur sozialen Interaktion bieten kann, ist unumstritten (Nicole Bauer & Dörte Martens, 2008, S.43) Doch wie wirkt sich die Natur konkret auf die Gesundheit aus? Und was genau wird unter Gesundheit verstanden?

Definition Gesundheit

Gesundheit ist ein Begriff, der verschieden interpretiert wird. Laut Jürgen Bengel, Regina Strittmatter und Hildegard Willmann (2001) wird Gesundheit in der Medizin als Abwesenheit von Krankheit definiert. Dabei werden jedoch wichtige Faktoren wie Wohlbefinden oder Zufriedenheit vernachlässigt. Körperlich geschädigte Personen können sich trotz ihrer Einschränkungen als gesund bezeichnen, wenn sie ihre Situation meistern und die Lebensqualität aufrecht erhalten können. (S.16) Die Weltgesundheitsorganisation (2009, S.1) geht in ihrer Definition noch weiter indem sie soziales und geistiges Wohlbefinden als Faktoren für Gesundheit voraussetzt: „Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Der Soziologe Aron Antonovsky (1923–1994) ging gar davon aus, dass Gesundheit nicht als solches existiert, sondern der Mensch sich immer zwischen den beiden Polen Gesundheit und Krankheit bewegt und weder völlig gesund noch völlig krank sein kann (Gebhard, 2009, S.114). Die Gesundheit ist also ein „mehrdimensionales“ Konstrukt. Neben physischen Faktoren wie positives Körpergefühl und Nichtvorhandensein von Krankheitsanzeichen, spielen psychisches Wohlbefinden wie Glück und Lebensfreude sowie auch Leistungsfähigkeit, Selbstverwirklichung und Sinnfindung eine Rolle. Weiter hängt Gesundheit von der Wahrnehmung und dem Umgang mit vorhandenen sozialen oder ökologischen Risiken und dem Zugang zu Ressourcen ab (Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.16). Um die Wirkung der Natur auf die Gesundheit zu untersuchen, bietet sich nach Gebhard (2009, S.112) das Salutogenesemodell von Antonovsky an. Das folgende Kapitel fasst das Modell zusammen.

Salutogenesemodell von Antonovsky

Wie bereits erwähnt, bewegen wir uns nach Antonovsky ständig zwischen den Polen Gesundheit und Krankheit. Die Voraussetzung Ressourcen zu mobilisieren, die es einem ermöglichen sich in Richtung des Pols Gesundheit zu bewegen, nannte Antonovsky Kohärenzgefühl („sence of coherence“). Dieses Kohärenzgefühl wird dann erreicht, wenn das Leben oder eine Situation verstehbar, sinnhaft und handhabbar ist (Gebhard, 2009, S.114). In einer Metapher versucht das Gesundheitssystem den Ertrinkenden aus dem reissenden Fluss zu retten. In Antonovskys Verständnis wäre das Kohärenzgefühl aber die Fähigkeit in diesem Fluss zu schwimmen, was die Rettung überflüssig machen würde. Folgendes Zitat veranschaulicht sein Interesse an diesem Kohärenzgefühl:

(...) meine fundamentale philosophische Annahme ist, dass der Fluss der Strom des Lebens ist. Niemand geht sicher am Ufer entlang. Darüber hinaus ist für mich klar, dass ein Großteil des Flusses sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn verschmutzt ist. Es gibt Gabelungen im Fluss, die zu leichten Strömungen oder in gefährliche Stromschnellen und Strudel führen. Meine Arbeit ist der Auseinandersetzung mit folgender Frage gewidmet: ‚Wie wird man, wo immer man sich in dem Fluss befindet, dessen Natur von historischen, soziokulturellen und physikalischen Umweltbedingungen bestimmt wird, ein guter Schwimmer?‘ (Antonovsky, Übers. durch Franke, 1997, zit. In Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.25)

Die Frage in unserem Zusammenhang ist nun, ob und wie dieses Kohärenzgefühl durch Naturerfahrungen gesteigert werden kann. Dazu müssen die drei Komponenten des Kohärenzgefühls Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit genauer betrachtet werden.

Verstehbarkeit meint die Fähigkeit Reize („Stimuli“) als „geordnete, konsistente, strukturierte Informationen“ verarbeiten zu können.

Die *Handhabbarkeit* drückt das Vertrauen aus, einer Situation gewachsen zu sein (oder bei deren Bewältigung auf Hilfe Dritter zählen zu können).

Die *Sinnhaftigkeit* meint die Einstellung, dass die (oder einige davon) im Leben gestellten Aufgaben Sinn machen und es wert sind, sich für ihre Bewältigung zu engagieren.

Diese Komponenten werden durch verschiedene Faktoren geformt. Die Verstehbarkeit dadurch, indem „Erfahrungen von Konsistenz“ gemacht werden. Das heisst, dass man nicht völlig willkürlichen und unvorhersehbaren Reizen ausgesetzt ist und Erlebtes somit einordnen und strukturieren kann. Eine „ausgewogene Belastung“ beeinflusst die Handhabbarkeit. Die Belastung ist dann ausgewogen, wenn Situationen weder über-, noch unterfordern. Die Sinnhaftigkeit wird durch die Möglichkeit „auf die Gestaltung von Situationen“ Einfluss zu nehmen geformt. (Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.29–31)

Das Kohärenzgefühl hängt desweiteren stark von den sogenannten generalisierten Widerstandsressourcen ab. Diese Ressourcen, die in jeder Situation (generell) die Widerstandsfähigkeit des Menschen erhöhen, sind Faktoren auf individueller, sozialer und kultureller Ebene (z.B. körperliche Faktoren, Intelligenz, Bewältigungsstrategien, soziales Umfeld, Finanzielle Möglichkeiten, kulturelle Stabilität). Um ein starkes Kohärenzgefühl zu erlangen, sind aber nicht nur positive, voraussehbare, weder über- noch unterfordernde und beeinflussbare Erlebnisse von Nöten, sondern ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Konsistenz und Überraschung, von Einflussnahme und ausgesetzt sein. (Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.29–31).

Naturerfahrung als Quelle der Gesundheit

Im Folgenden wollen wir aufzeigen, wie Naturerfahrungen auf das Kohärenzgefühl einwirken und zur Stärkung von generalisierten Widerstandsressourcen beitragen können. Bei Antonovsky finden Naturerfahrungen hierfür keine Erwähnung. Jedoch bietet die Natur, in verschiedenen Belangen genau jene Ressourcen, die Handhabbarkeit, Sinnhaftigkeit und Verstehbarkeit stärken können.

Die Bewältigung von Stress nimmt im salutogenesischen Modell einen wichtigen Platz ein. Gelingt es uns, die durch Stress entstandene Spannung zu bewältigen, steigert diese Erfahrung das Kohärenzgefühl (Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.36). Bauer und Martens (2008) erklären die Wirkweise der Natur im Bezug auf Stressabbau: Eine natürliche Umgebung löst bei Betrachtenden Interesse aus und führt zu einer positiven emotionalen Reaktion. Die durch dieses Interesse gebündelte Aufmerksamkeit führt zu einer Einschränkung von negativen Gefühlen und macht dadurch Stressreduktion möglich. (S.44) Um diesen positiven Effekt zu nutzen braucht es nicht unbedingt unberührte Wildnis. Auch schon einzelne Pflanzen oder zum Beispiel der Ausblick auf einen Wald aus dem Krankenhausfenster hat laut Untersuchungen eine positive Wirkung auf Erholung und Genesung. (Eisenhardt, 2008, S.261) Naturräume werden umso häufiger aufgesucht, wenn sie nah am Wohnort, leicht zugänglich und öffentlich sind (Di Giulio et al, 2008, S. 48–49). Die Wirkung der Menge an Grünflächen in Siedlungsräumen hat also Auswirkungen auf die Gesundheit wie Sjerp De Viers, Robert A. Verheij, Peter P. Groenewegen und Peter Speeuwenberg (2003) in einer Studie aufzeigen. Damit konnten sie belegen, dass Leute in Quartieren mit zahlreichen Grünflächen gesünder sind und länger leben, als Bevölkerungsteile aus Quartieren mit wenigen Grünflächen. (zit. in Di Giulio et al, 2008, S.50.)

Die Natur erneuert sich ständig und bietet gleichzeitig Verlässlichkeit und Sicherheit (Gebhard, 2009, S. 84). Die Vorgänge in der Natur werden somit voraussehbar und damit auch verstehbar. Die immer gleichen Zyklen der Natur bergen aber auch Überraschungen. Zum Beispiel wissen wir, dass der Win-

ter Schnee bringen wird. Dennoch können wir überrascht sein von der grossen Menge Schnee oder der extremen Kälte. Die Natur ist also eine verlässliche Quelle für Erfahrungen von Konsistenz, die doch das Moment der Überraschung und des Unvorhersehbaren in gutem Verhältnis in sich trägt. Somit steigert die Natur die Komponente Verstehbarkeit.

Verstehbarkeit bedingt auch Aufmerksamkeit, um Situationen einschätzen und einordnen zu können. Rachel Kaplan und Stephen Kaplan (1995, zit. in Bauer und Martens) stellten im Rahmen von Untersuchungen zur sogenannten „Aufmerksamkeits-Erholungs-Theorie“ fest, dass eine natürliche Umgebung zur Regeneration von Aufmerksamkeit beiträgt. Die Fähigkeit zur gerichteten Aufmerksamkeit kann sich demnach regenerieren, wenn die Umwelt folgende Kriterien erfüllt: „Fascination, Being away, Extent und Compatibility“. „Fascination“ meint, dass eine Situation Aufmerksamkeit erfordert, die jedoch keine Anstrengung mit sich bringt. „Being away“ bezeichnet die Möglichkeit, psychisch Abstand von im Alltag Aufmerksamkeit erfordernden Aufgaben und Zielen zu nehmen. Das Gefühl, die Umgebung als in sich stimmig, substanziell und in ihrer Weite wahrzunehmen, umschreibt der Begriff „Extent“. „Compatibility“ heisst, dass die Umwelt mit den eigenen Vorstellungen und Zielen übereinstimmt. Natürliche Umgebungen erfüllen genau diese Kriterien. (S.44)

Die salutogenetische Komponente Handhabbarkeit wird bei Naturerfahrungen gestärkt, da die Besucher und Besucherinnen der Natur selbst entscheiden können, wie viel sie sich zutrauen. Ob sie den steilen Gipfelpfad wählen oder den ungefährlichen Wanderweg hängt von ihnen ab. Naturerfahrungen bieten aber auch die Chance Grenzerfahrungen zu machen, wie zum Beispiel Wildwasseraktivitäten. Das Erleben solcher Grenzerfahrungen generiert neue Bewältigungsstrategien, die zu den generalisierten Widerstandsressourcen dazu kommen.

Die Natur lässt Raum für Gestaltung. LandArt, Gartenbau, sich einen Platz für eine Waldübernachtung ein zu richten und ähnliche Aktivitäten, bieten grosse Freiheiten und Möglichkeiten in der Gestaltung und tragen somit zur Komponente Sinnhaftigkeit bei. Solche Aktivitäten nutzen auch die Symbolhaftigkeit der Natur. Die (äussere) Natur dient als Spiegel des inneren (der inneren Natur) (Gebhard, 2009, S.38). Naturerfahrungen bergen also immer auch ein Element der Selbsterfahrung in sich. Einen Garten zu gestalten oder ein Naturmandala zu legen, hilft auch in seinem eigenen Leben Struktur und Sinnhaftigkeit zu sehen.

Die Natur stellt einen alternativen Lebensraum zu unserer Alltagswelt dar. Die andere Umgebung bietet nebst anderen Reizen nach Bauer und Martens (2008) auch ein grundlegend anderes Feedback auf menschliches Handeln, als es die Alltagsumgebung bietet. Als Beispiel sei hier nochmals Rousseaus Bild mit der kaputten Fensterscheibe erwähnt (Kapitel 2.2). Dies kann nach einem längeren Naturaufenthalt nachhaltig zu Verhaltensänderung und Veränderung des Selbstbildes führen. (S.44) Ein verändertes Selbstbild führt wiederum zu Veränderung des Kohärenzgefühls, indem bisher überfordernde Situationen aus einem neuen Blickwinkel betrachtet werden können.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass regelmässige Aufenthalte in der Natur die Ressourcen für ein gesundes Leben stärken können. Eisenhardt bezeichnet sogar „die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit“ als „die wichtigsten Effekte der Natur“ (2008, S.220). Die dafür zentralen Elemente sind aus unserer Sicht die stressreduzierende Wirkung, die anregende und nicht überfordernde Stimulation der menschlichen Sinne sowie die starke Symbolkraft der Natur die auf unser Inneres einwirkt.

2.2.3 Wirkung auf Bildung

Das Naturerlebnis bietet neben der Wirkung auf Entwicklung und Gesundheit immer einen Anteil, bei welchem gelernt wird. Diese Lernepisoden können unterschiedlich gestaltet sein. Sie können in einem formalen Rahmen, also in der Schule oder andern Bildungsinstitutionen, oder in einem informellen Rahmen stattfinden. In dieser Arbeit steht der informelle Rahmen im Vordergrund.

Informelle Bildung – Definition

Informelle Bildung unterscheidet sich von der formalen Bildung in verschiedenen Punkten. Zum einen in einer räumlichen Dimension, in der die informelle Bildung ausserhalb von formalen Institutionen (Uni, Schule, Berufsschule, usw.) stattfindet. Zum andern in einer persönlichen Dimension, welche die Eigeninitiative und Autonomie der Lernenden beinhaltet. (Bernd Overwien, 2009, S.24–25) Wolfgang Wittwer (2003) teilt die informelle Bildung in zwei Ebenen auf: zum einen das unbewusste Lernen, bei welchem den Individuen erst mit einer zeitlichen Verzögerung bewusst wird, dass sie etwas gelernt haben und zum andern ein bewusstes und zielgerichtetes Lernen ausserhalb einer Bildungsinstitution. (S.15–16) Zusammengefasst lässt sich sagen, dass informelle Bildung immer dann stattfindet, wenn das Bildungssystem nicht involviert ist. Der Lernprozess kann dabei mehr oder weniger bewusst ablaufen. Es ist jedoch zu beachten, dass die informelle Bildung die formale Bildung festigt und ergänzt. Es geht, wie Wittwer sagt, um ein sowohl als auch und nicht um ein entweder oder (S.22).

Erweiterung des Begriffs durch entdeckendes Lernen

Das entdeckende Lernen geht von einem ähnlichen Grundsatz wie die informelle Bildung aus. Eigeninitiative und Autonomie der Lernenden sind ebenfalls wichtige Punkte. Jedoch wird das entdeckende Lernen stärker mit der Praxis in Verbindung gebracht. Das informelle Lernen grenzt sich als Bildungsgebiet von der formalen Bildung ab, beim entdeckenden Lernen handelt es sich um eine Lernmethode, welche in beiden Bereichen angewendet werden kann. Deshalb bietet sie eine gute Variante, das Lernen in der Natur attraktiv zu machen und den Begriff des informellen Lernens zu ergänzen.

Entdeckendes Lernen beinhaltet nach John Foster (1993) tiefgreifende Erfahrungen, lebendige Anregungen und phantasievolle Ermunterungen durch Fachpersonen, kreative Problemlösungsansätze, das Durchspielen von Alternativen und das sorgfältige Abwägen von Schlussfolgerungen aus diesen Erkenntnissen. (zit. in Sabine Liebig, 2002, S.5) Liebig (2002) betont, dass es dabei darum gehe, auf einem individuellen Weg und in persönlichen Bedeutungszusammenhängen Probleme und Fragestellungen zu lösen. Dies geschieht durch Sammeln, Beobachten, Experimentieren, Entdecken, Erfinden und im Dialog mit andern. (S.4) Vereinen wir nun die beiden Begriffe informelle Bildung und entdeckendes Lernen, kommen wir zu einem vielfältigen Begriff wie wir Lernen in dieser Arbeit verstehen wollen. Der Wille zum Lernen soll von den Lernenden selbst kommen und sie sollen in einer grösst möglichen Autonomie ihren Lernprozess gestalten können. Wir als Fachleute können geeignete Räume und eine anregende Unterstützung bieten, um die Neugierde und Experimentierfreude bei den Lernenden zu wecken resp. wach zu halten.

Informelle Bildung und Natur

Die Natur bietet eine Vielfalt von Sinneseindrücken, welche von Besucher und Besucherinnen in der Natur wahrgenommen werden. Bei Naturerfahrungen geht es nach Gerhard Winkel (1995) um die fünf menschlichen Sinne Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Hören. Er betont dabei, dass diese ein komplexes Zusammenspiel haben und selten isoliert funktionieren. (S. 164–165) Die informelle Bildung in der Natur kann auf eine vielfältige Art und Weise die Sinne fördern. Der Naturraum bietet die Möglichkeit sich frei zu bewegen, zu entdecken, zu experimentieren und zu forschen mit allen Sinnen. Die damit zusammenhängende Neugierde steht laut Herbert Österreicher (2006) am Anfang von jedem Interesse, jeder Untersuchung und Hinwendung. Die Neugierde leistet einen entscheidenden Beitrag beim Erwerb von mentalen Strukturen und Fähigkeiten. Sie kann bewirken, dass die eben entdeckte Sache in der Natur (z.B. ein Tier oder eine Pflanze) das Bedürfnis weckt, diesen Gegenstand genauer zu erforschen und sich mittels Literatur oder Internet darüber zu informieren. (S.12–14) Mit diesem kleinen Beispiel lassen sich die drei Säulen des Lernens aufzeigen. Die erste Säule setzt die Möglichkeit voraus an Bekanntes anknüpfen zu können, dies wird mit dem Erlebnis resp. der Entdeckung erreicht. Die zweite Säule beinhaltet ein persönliches Interesse und einen emotionalen Zugang, auch diese Säule wird einerseits durch die Neugierde und durch das Naturerlebnis erfüllt. Die dritte und letzte Säule beinhaltet die Gelegenheit zur Wiederholung, Verfestigung und Vertiefung. Dies wird im Beispiel durch die Literatur und Internetrecherche erreicht. (Österreicher, S.41)

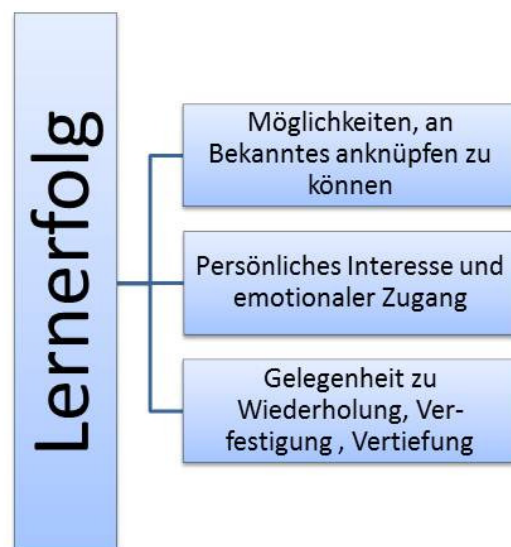


Abbildung 5: Säulen des Lernerfolgs. Leicht abgeändert nach Österreicher (2006)

Naturerlebnis und Umweltbewusstsein

In der Natur steht also das Erleben alleine oder in der Gruppe im Vordergrund. Es geht deshalb nicht nur darum, in der Natur die Natur kennen zu lernen, im Sinne eines biologischen und botanischen Wissens, sondern auch darum praktische Fähigkeiten, wie sich in unebenen Gelände zu bewegen, Baumhütten zu bauen, Feuer zu machen, usw., zu entwickeln. Diese Naturerlebnisse bilden nach Norbert Jung (2009) die Grundlage für ein Umweltbewusstsein von Individuen. In der nachfolgenden Abbildung wird ersichtlich, dass ohne die Naturerfahrung ein sorgsamer Umgang mit der Natur eher unwahrscheinlich ist. Die Beziehung zu der Natur, die damit verbundenen Erlebnisse und Erkenntnisse fördern das Verständnis und die Wertvorstellung jedes und jeder Einzelnen. Im Idealfall bauen die einzelnen Stufen der Pyramide von unten nach oben aufeinander auf. Die einzelnen Etappen müssen

nach Jung von Gesprächen und Reflexion begleitet werden, um Gefühlen wie Freude, Angst, Wut über Umweltzerstörung einen angemessenen Raum zu bieten. Das Ziel von diesem Aufbau ist ein politisches Engagement für die Natur als Spitze der Pyramide oder zumindest eine nachhaltige Lebenseinstellung. (S. 145–146)



Abbildung 6: Zusammenhänge Naturerfahrung und Naturschutz. Leicht abgeändert nach Norbert Jung (2009)

Winkel (1995) betont im Zusammenhang mit den Gefühlen, „dass Neugierde, Betroffenheit, Faszination, Teilnahme, Freude, Schmerz, Mitleid, Versuch und Irrtum die Antriebe sind, seine Gedanken, sein Verhalten und seine Gefühle neu zu ordnen.“ Winkel verweist in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, dass sich der Mensch in solchen Situationen anscheinend stark entwickelt und somit auch gewohnte Erfahrungsmuster auflösen oder anpassen kann. Wichtig ist es dabei, das Individuum nicht zu überfordern. (S.164–165)

Die Überlegungen aus diesem Kapitel ergeben folgende Schlussfolgerung: Die Natur wird nur von denjenigen geschützt, die einen Naturzugang resp. Naturerfahrungen als Grundlage von ihrem Verständnis für die Natur haben. Es braucht eine grundsätzliche emotionale Betroffenheit um bestehende Verhaltensmuster zu hinterfragen und zu verändern.

Naturerfahrungen dienen nicht nur als Grundlage für ein Naturverständnis, sondern auch für die Erarbeitung von unterschiedlichen Kompetenzen. Für diese Arbeit legen wir den Fokus auf drei Hauptkompetenzen, welche Norbert Jung (2009) definiert hat. Nach Jung ist der Mensch ein Beziehungswesen. Er geht denn auch von einer Beziehungstriade (Individuum-Natur / Individuum-zu Anderen / Individuum-mit sich selbst) des Menschen aus, von welcher sich die folgenden drei Kompetenzen ableiten lassen: Aus der Beziehung zu der Natur ergibt sich eine Naturkompetenz, durch den Kontakt zu andern Waldbesuchenden oder Gruppenmitgliedern eine Sozialkompetenz und bei der Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur entwickelt sich die Persönlichkeit. (S.132–133) Es ist klar, dass neben diesen drei Kompetenzen noch diverse andere Fähigkeiten (z.B. physikalisches, chemisches, mathematisches Wissen, grob- und feinmotorische Fähigkeiten, usw.) gefördert werden können. Diese andern Fähigkeiten sollen in dieser Arbeit als positiver Nebeneffekt angeschaut werden, da der Hauptfokus auf dem Zugang und der Beziehung zu der Natur gerichtet ist.

Zusammenfassung

Das Wissen, welches in der Natur gelernt und vermittelt werden kann, ist sehr vielfältig und breit. Vom traditionellen Fachwissen bis zu individuellen sozialen und motorischen Kompetenzen bietet der Naturraum Platz für (Lern-) Erfahrungen. Wichtig dabei ist ein Naturzugang, welcher wenn möglich regelmässig stattfinden sollte. Der Naturbezug dient als Grundlage und Gemeinsamkeit einer Gruppe von Individuen, welche sich begegnen, zusammen Forschen und Wissen aneignen. Die Förderung der Eigeninitiative steht in unserem Verständnis im Vordergrund. Es soll da angesetzt werden, wo die Neugierde ein Interesse geweckt hat und somit die eigene Motivation höher ist, sich in diesem Bereich zu engagieren. Der Zwang soll in einem möglichst kleinen Mass eingesetzt werden, die Freiheit selbst zu entscheiden muss überwiegen.

Die gemeinsamen und individuellen Naturerlebnisse dienen als Grundlage für einen bewussten Umgang mit und in der Natur, die Entwicklung von Sozialkompetenzen durch das Arbeiten in Gruppen und die Förderung der Persönlichkeit, durch die Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt während des Naturaufenthaltes. Es geht in der Natur in unserem Verständnis vordergründig also nicht um das Vermitteln von traditionellen schulischen Lerninhalten, sondern um eine Erweiterung und Ergänzung durch Erfahrungen mit und in der Natur. Damit verbunden ist die Entwicklung der Persönlichkeit und der Umwelt- und Sozialkompetenz.

2.3 Fazit

In diesem Kapitel zeigten wir auf, dass Natur, Kultur und Gesellschaft in gegenseitiger Abhängigkeit zu einander stehen. Natur ist ein vielschichtiger Begriff der fast nur subjektiv und in Bezug zum nicht-natürlichen beschrieben werden kann. Diese gegenseitige Abhängigkeit bringt auch gegenseitige Einflussnahme mit sich. Davon ausgehend konnte die positive Wirkung von Natur auf die Gesundheit, die Entwicklung und Bildung dargelegt werden - sowie auch die negativen Auswirkungen einer Entfremdung von der Natur. Der positive Effekt wird bereits von verschiedenen Disziplinen genutzt und stellt auch für die Soziokulturelle Animation neue Möglichkeiten dar. Bevor wir die Verknüpfung zwischen dem Effekt der Natur und der Animation vornehmen, beschreiben und vergleichen wir im nächsten Kapitel die Soziokulturelle Animation, die Erlebnispädagogik und die Umwelt- und Naturpädagogik.

3.

SOZIOKULTURELLE ANIMATION IM VERGLEICH MIT ERLEBNIS-, UMWELT- UND NATURPÄDAGOGIK



3 Soziokulturelle Animation im Vergleich mit Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik

Das Berufsfeld Soziokulturelle Animation löst bei vielen Leuten, die nicht im Kontakt mit diesem Bereich sind, Fragen aus. Deshalb machen wir in diesem Kapitel die Animation greifbar (Kapitel 3.1.) Ziel ist es ein möglichst umfassendes Bild des jungen Berufes zu erarbeiten und aufzuzeigen. Im Weiteren geht es um die Erkundung von in der Natur tätigen Berufsfeldern. Wir wollen uns in dieser Arbeit auf die Erlebnispädagogik (Kapitel 3.2.) und die Natur- und Umweltpädagogik (Kapitel 3.3.) beschränken. Es ist uns bewusst, dass andere Berufsfelder (wie Förster/Försterinnen, Geologen/Geologinnen, Jäger/Jägerinnen, uvm.) in der Natur tätig sind und einen wertvollen Beitrag in diesem Bereich leisten. Jedoch erachten wir die pädagogischen Berufsfelder als der Animation nahestehend und sehen deshalb einen grossen Erfahrungsschatz, welchen wir aufzeigen und nutzen wollen. Abschliessend werden in diesem Kapitel Abgrenzungen zwischen Soziokultureller Animation und Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik erarbeitet und Überschneidungen aufgezeigt (Kapitel 3.4.)

3.1 Die Soziokulturelle Animation – eine Berufsbestimmung

Die Soziokulturelle Animation ist ein relativ junges Berufsfeld, welches sich immer noch in der Entwicklung befindet. Der Ansatz der Animation wurde in der Schweiz in den Anfängen auf privater Ebene angewendet. Schritt für Schritt institutionalisierte sich das Berufsfeld und bekam staatliche Unterstützungen. Erst in den 70er-Jahren wurden die ersten Ausbildungen im Bereich der Animation angeboten. Dieser kurze historische Abriss weist auf den Umstand hin, dass die Soziokulturelle Animation aus der Handlung entstanden und deshalb sehr praktisch orientiert ist. Aufgrund dessen, befinden sich die Professionellen in einem stetigen Austausch mit den Adressaten und Adressatinnen und sind dadurch gezwungen, sich mit dem sozialen Wandel auseinanderzusetzen und sich ihm anzupassen (Heinz Wettstein, 2010). Durch diese Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit ist die Soziokulturelle Animation eigentlich überall präsent, aber dennoch sehr schwer zu fassen. Auf diesen Umstand wies bereits Henry Ingerberg (1975) hin, wobei er vier zentrale Gründe, welche sich teilweise mit den vorangehenden Ausführungen überschneiden oder diese ergänzen, hervor strich. Als erstes betonte er, dass die Soziokulturelle Animation in gesellschaftliche Entwicklungen eingelagert ist. Das heisst, das Berufsbild verändert sich mit den Entwicklungen und passt sich den neuen Herausforderungen an. Im zweiten Punkt betonte er die kurze Geschichte der Soziokulturellen Animation und die damit verbundenen Unklarheiten bezüglich des Begriffs, der Institution, der Personen und Aktivitäten. Als Drittes wies er auf den Umstand hin, dass viele Tätigkeiten weltweit wohl als Soziokulturelle Animation bezeichnet werden könnten, dies aber nicht geschieht, da sie aus andern Traditionen kommen. Der letzte Punkt verweist auf die Tatsache, dass die Soziokulturelle Animation aus der Aktion entstanden ist und deshalb auf einen noch kleinen theoretischen Fundus zurückgreifen kann. (zit. in Heinz Wettstein, 2010, S.26–27)

Mit den nachfolgenden Ausführungen wollen wir einen Überblick über die Soziokulturellen Animation geben. Im ersten Teil geht es um die Grundhaltung der Soziokulturellen Animation, darauf aufbauend zeigen wir die Tätigkeitsfelder und die damit verbundenen Funktionen auf und zum Schluss gehen wir auf die Interventionspositionen ein.

3.1.1 Grundhaltungen

Die Grundhaltungen der Animation wurden von uns, basierend auf dem Buch Soziokulturelle Animation (Bernhard Wandeler, 2010) und dem eigenen Berufsverständnis, definiert. Wir erheben deshalb

keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind uns bewusst, dass man auch andere Aspekte in den Mittelpunkt stellen könnte. Aus unserer Sicht entsprechen die nachfolgenden Ausführungen zu Partizipation, Niederschwelligkeit, lokales Handeln, demokratisches Verständnis, Freiwilligkeit und Empowerment, den Grundsätzen und somit auch der Grundhaltung, welche die Professionellen der Animation in sich tragen sollten.

Partizipation

Partizipation ist ein zentrales Element der Soziokulturellen Animation. Die Teilhabe und Teilnahme an Prozessen und Projekten fördern die Identifizierung mit Entscheidungen und Resultaten. Emanuel Müller (1999) betont, dass echte soziokulturelle Entwicklungen nur in Zusammenarbeit mit Betroffenen und Interessierten stattfinden kann (zit. in Hangartner, 2010, S.284). Es geht darum, den Menschen auf zu zeigen, dass sie gemeinsam etwas bewirken und verändern können. Jean-Claude Gillet nimmt die Position ein, dass nur Leute, die die Wirksamkeit einer Gruppe erleben, zu aktiven Staatsbürgern werden. (zit. in Annette Hug, 2010, S.210). Zu unterscheiden sind an dieser Stelle die formelle (Wahlrecht, Abstimmungen usw.) und die informelle Partizipation, wobei die Soziokulturelle Animation nur im Sektor der informellen Partizipation aktiv sein kann. Bei der informellen Partizipation stehen deshalb Leute im Zentrum, welche von der formellen Partizipation ausgeschlossen sind. Ziel ist es, sie so gut als möglich an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben zu lassen. Die Soziokulturelle Animation bietet also Felder und Orte, die den Leuten die Möglichkeit geben Wandel mitzugestalten und an ihm teilzuhaben als Individuum, Gruppe oder Gemeinschaft. (Hangartner, S 284–285) Es scheint nun so, als wäre Partizipation hauptsächlich mit Teilhabe, Mitgestaltung oder Teilnahme gleichgesetzt. Dies entspricht jedoch nur einem Teil des Partizipationsbegriffs. Annette Hug (2007) beschreibt im Buch *Integrale Projektmethodik* die vier Stufen der Partizipation. Diese umfassen Information, Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstverwaltung, wobei die einzelnen Stufen aufeinander aufbauen. (in Alex Willener, 2007, S. 64–68)

Niederschwelligkeit

Niederschwelligkeit ist unter anderem eine Voraussetzung, damit möglichst alle Leute an den Angeboten, Aktionen und Projekten der Soziokulturellen Animation teilnehmen und teilhaben können. Sie ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Partizipation. Auch Marcel Spierts (1998) charakterisiert die Soziokulturelle Animation als ein informelles Angebot, welches folglich möglichst wenige Hindernisse und Blockaden aufweist (S.187). Die Soziokulturelle Animation ist deshalb vor allem in offenen Situationen oder offenen Situationsfeldern tätig, wie dies Heinz Wettstein auf den Punkt bringt (2010, S.34).

Lokales Handeln

Das lokale Handeln kann ebenfalls mit der Partizipation in Verbindung gebracht werden. Denn ist die Soziokulturelle Animation lokal gut verankert, sind die Erfolgchancen für ihre Angebote um einiges höher. Ulrich Beck (1997) betont sogar, dass nur durch die Aufwertung des demokratischen Nahbereichs der Kommunen und Städte, neue, tragfähige Lösungen für beispielsweise die schrumpfende Arbeitsgesellschaft oder den überlasteten Sozialstaat gefunden werden können (zit. in Heinz Moser, 2010, S. 76). Nach Spierts zeichnet die Soziokulturelle Animation sich unter anderem durch die Nähe zu „der direkten Wohn- und Lebenswelt der Menschen“ aus (S. 187). Dieses lokale Handeln und die Nähe zu den Adressaten und Adressatinnen bilden die Grundsteine für die Beziehungsarbeit und das damit verbundene Vertrauen in die Berufsleute. Spierts sieht die Beziehungsarbeit gar als zentrales Element in der Arbeit der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen (zit. in Hug, 2010, S. 210; 215).

Demokratisches Verständnis

Das demokratische Verständnis der Soziokulturellen Animation ist auf zwei Ebenen anzuschauen. Auf der einen Ebene geht es um das eigene Arbeitsverständnis. Hier will die Animation laut Wettstein „selber Demokratie vorleben, indem sie transparent agiert, von den Bedürfnissen der Betroffenen ausgeht, echte Kommunikation und faire Konfliktaustragung fördert, damit das Zusammenleben im Gemeinwesen an Qualität gewinnt“ (2010, S. 40). Wichtige Zielgruppen sind, wie bereits bei der Partizipation beschrieben, jene Bevölkerungsgruppen, welche von der formalen Partizipation ausgeschlossen werden. Namentlich geht es um Kinder, Jugendliche und die ausländische Wohnbevölkerung. Für diese Bevölkerungsgruppen sollen Mitsprachemöglichkeiten geschaffen und angeboten werden.

Auf der anderen Ebene geht es um den Austausch mit den Adressaten und Adressatinnen. Hug (2010) verweist dabei auf ein breites Demokratieverständnis. Eines, welches nicht nur im Sinne von politischen Projekten aktiv ist, sondern auch soziale Beziehungen schafft und pflegt, Gruppen organisiert, Beteiligungsmöglichkeiten in allen Lebenszusammenhängen erweitert und fördert und bei Konflikten vermittelt. (S.210) Die Soziokulturelle Animation also als Vorbild für eine nachvollziehbare, klare und partizipative Arbeitsweise.

Freiwilligkeit

John Wilson (2000) definierte das freiwillige Engagement als jene Aktivitäten, bei denen ohne Gegenleistung Zeit (oder Geld) aufgewendet wird, um einer Person, einer Gruppe oder einer Organisation zu nutzen. (zit. in Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traunmüller, Birte Gundelach & Markus Freitag, 2010) Die Motive für eine freiwillige Tätigkeit sind laut dem Freiwilligen-Monitor Schweiz sehr vielfältig. Zusammengefasst geht es bei den Motiven darum, gemeinsam etwas zu bewegen, ändern zu helfen, Spass an der Tätigkeit zu haben oder einen persönlichen Nutzen, wie Anerkennung, die Erweiterung des eigenen Netzwerks resp. der persönlichen Kenntnisse, usw. zu erlangen (Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traunmüller, Birte Gundelach & Markus Freitag, 2010). Soweit ein kurzer Abriss über die Freiwilligkeit. In der Diskussion der Soziokulturellen Animation betonte bereits Pierre Besnard (1980) den Grundsatz der Freiwilligkeit bei Teilnahme und/oder Ausführung von Tätigkeiten, Projekten und Veranstaltungen. (zit. in Wettstein, 2010, S.28). Für Spierts hat die Freiwilligenarbeit im Zusammenhang mit der Animation gar eine Schlüsselrolle. Er schreibt deshalb der Betreuung von Freiwilligen eine hohe Bedeutung zu. (1997, S.161) Das weist darauf hin, dass die Soziokulturelle Animation für ihre Tätigkeiten auf die Mitarbeit von Freiwilligen angewiesen ist und deshalb die Kontaktpflege ein hohes Gewicht haben muss.

Empowerment

Das Empowerment meint die Befähigung einer Bevölkerungsgruppe ihren Bedürfnissen und Anliegen Ausdruck zu verleihen. Mit den Worten von Gillet (1998) hat die Animation somit die Funktion einer Hebamme, die Entwicklungen hervorbringt, welche einem sozialen System helfen, seinen Willen zu formulieren und in ein Handlungsprojekt umzuwandeln (S. 55). Wohl auch deshalb sieht Gillet die zentrale Aufgabe der Animation in der Begleitung von Gruppen, welche gemeinsam gegen eine Ungerechtigkeit auf den Ebenen Verteilung, Anerkennung oder Beteiligung vorgehen wollen (zit. in Hug, 2010, S. 209). Dem sehr kämpferischen Ansatz von Gillet, welcher sich klar für eine Animation auf Seiten der Adressaten und Adressatinnen ausspricht, steht die „doppelte Orientierung“ von Spierts gegenüber. Diese meint sowohl die Befähigung der Gruppen, wie auch die Berücksichtigung der Interessen des Staates. (zit. in Hug, 2010, S.212–213) Der Begriff des Empowerments lässt sich wohl besser mit Gillets Ausführungen umschreiben, jedoch ist die Sichtweise von Spierts (1997) immer mitzu-

denken, da die Animation in der Schweiz mehrheitlich in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis mit dem Staat steht. Es geht also um eine Interessensabwägung zwischen dem Auftrag der Bevölkerung und dem des Staates, sowie zwischen dem Berufsverständnis und dem Interesse, die eigene Arbeitsstelle nicht zu gefährden.

3.1.2 Tätigkeitsfelder und Funktionen

Die Vielfalt der Soziokulturellen Animation zeigt sich auch in den diversen Teilbereichen, wo sie aktiv ist. Hangartner (2010) stützt sich bei der untenstehenden Tabelle auf die Ausführungen von Müller (1999) und Spierts (1998). Sie betont, dass es bei den Funktionen Überschneidungen und Ergänzungen mit andern Berufsfeldern, welche in einem der Teilbereiche tätig sind, geben kann (S.286). Da sich die Soziokulturelle Animation im gesellschaftlichen Wandel mitbewegt und sich somit stetig verändert, ist die Tabelle als ein flexibles Arbeitsinstrument zu verstehen.

Teilbereiche	Tätigkeitsfelder Fokussierung	Funktionen				mögliche Förderung und Output
Politik	Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung	Vernetzungs- und Kooperationsfunktion	partizipative Funktion	präventive Funktion	integrative Funktion	fördert Innovation und Selbstbestimmung und Interessenvertretung von Menschen ohne politische Partizipationsmöglichkeiten
Soziales	Aufbau von sozialen Netzen/Gemeinschaften Nachbarschaften					fördert Solidarität und vermittelt zwischen sozialen Gruppen und fungiert als Frühwarnsystem für soziale Ungleichheiten und entstehende Probleme
Bildung	niederschwellige nach- oder ausserschulische Angebote					fördert lebenslanges Lernen und bietet informelle und evtl. auch formelle Bildung
Kultur/Kunst	niederschwellige Angebote für kulturelle Beteiligung					fördert Kreativität und ermöglicht aktiven Zugang zu Kultur
Sport	niederschwellige Angebote durch Animation auf spielerische Weise					fördert Gesundheit und Gesundheitsbewusstsein und vermittelt zwischen sozialen Gruppen
Tourismus/ Freizeit	alternative, kulturell und ökologisch nachhaltige Angebote					fördert das Bewusstsein für die Umwelt, andere örtlich nahe Kulturen und die Mobilität
Wohnen/ Wohnumfeld	Wohnbaugenossenschaften, grosse Siedlungen					fördert Nachbarschaftshilfe und Solidarität und fungiert als Frühwarnsystem für entstehende Probleme im Zusammenleben

Tabelle 2:Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010)

Nach Spierts (1998) findet das Handeln vor allem in Zwischenräumen statt. Er betont die vermittelnde Position der Animation zwischen System und Lebenswelt. (zit. in Hangartner, 2010, S. 274). Es geht also darum, dass die Soziokulturelle Animation innerhalb der Teilbereiche und auch zwischen den Teilbereichen tätig ist, wobei sich die einzelnen Teilbereiche und somit auch Tätigkeitsfelder durchaus überschneiden können. Während ihrer Arbeit nimmt die Animation immer gewisse gesellschaftliche Funktionen ein, welche im nachfolgenden Kapitel näher erläutert werden.

Funktionen der Soziokulturellen Animation

Die Funktionen kommen ähnlich wie die Grundhaltungen bei den meisten Tätigkeiten der Animation zum Tragen. Einige der Funktionen der Animation überschneiden sich deshalb mit den Grundhaltungen oder den Interventionspositionen. Es erscheint aber nur logisch, dass gewisse Grundhaltungen und Grundprinzipien der Arbeitsweisen (Interventionspositionen) sich in den Funktionen der Soziokulturellen Animation wieder finden. Nachfolgend nun ein kurzer Überblick der vier Funktionen (nach Hangartner, 2010), welche den gesellschaftlichen Nutzen der Animation widerspiegeln.

Vernetzungs- und Kooperationsfunktion

Diese Funktion beinhaltet das Anregen, die Förderung und die Begleitung beim Aufbau von sozialen und kulturellen Netzwerken und/oder Gruppen. Es gilt dabei unterschiedliche Adressaten und Adressatinnen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gewinnen, sei dies für eine beschränkte oder längerfristige Zeitdauer. (Hangartner, 2010, S. 288)

Partizipative Funktion

Bei der partizipativen Funktion bedient sich die Soziokulturelle Animation an bestehenden Gefässen der kulturellen und gesellschaftlichen Partizipation oder kreiert für die fokussierten Zielgruppen neue Beteiligungsformen. Die Art der Partizipation wird immer der Zielgruppe angepasst, so dass eine höchst mögliche Beteiligung möglich ist. (Hangartner, S. 288)

Präventive Funktion

Die Soziokulturelle Animation dient als Radar für gesellschaftliche Brennpunkte. Mit dieser Funktion sorgt sie dafür, dass Probleme früh wahrgenommen, thematisiert und kommuniziert werden. Mittels Information, Unterstützung, genauen Analysen und wachen Augen für gesellschaftliche Entwicklungen, leistet die Animation ihren Beitrag um Probleme frühzeitig anzugehen und Negativspiralen entgegen zu wirken. (Hangartner, S. 288)

Integrative Funktion

Initiieren, Ermöglichen und Stimulieren von Kommunikation und Begegnungen zwischen Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher sozialer, kultureller, ethnischer oder religiöser Ausrichtung, stehen bei dieser Funktion im Zentrum. Es geht um eine Beziehungsarbeit innerhalb von Lebenswelten/Gruppierungen und die Vermittlung zwischen Lebenswelten und/oder zwischen Lebenswelten und dem System. (Hangartner, S. 288)

3.1.3 Interventionsspositionen

Die Ausführungen zu den Grundhaltungen, den Tätigkeitsfeldern, Funktionen und Outputs der Soziokulturellen Animation zeigen die Vielfältigkeit des Berufes auf. Je nach Arbeitsgebiet werden andere Erwartungen an die Profis gestellt und dennoch kann das Modell von Müller (1999, zit. in Hangartner, 2010, S.297–298) als Orientierung für die Tätigkeiten des Berufsalltages angeschaut werden. Die vier Positionen stehen in einer stetigen Verbindung miteinander, unterscheiden sich jedoch nach Aufgaben, Aktivitäten, Zielen und Methoden. Je nach Aufgabe wird der Schwerpunkt bei einer der Positionen gesetzt, wobei die Animationsposition als Kernposition zu betrachten ist und bei allen Aufgaben zum Tragen kommt. (Hangartner, 2010, S.298)

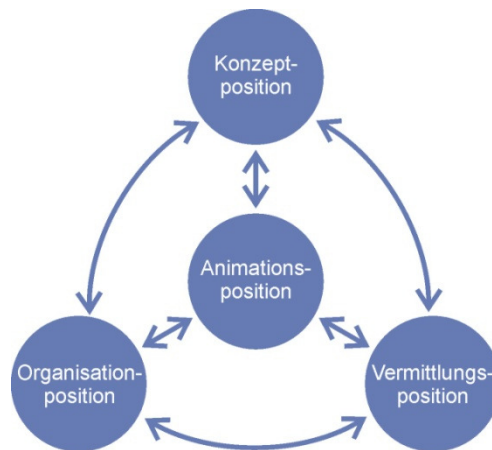


Abbildung 7: Interventionspositionen nach Müller (zit. in Hangarter, 2010), veränderte Darstellung

In den nachfolgenden Ausführungen gehen wir näher auf die einzelnen Positionen ein. Das Ziel dieser Ausführungen ist eine Ergänzung, Erweiterung und Komplettierung des bisher erarbeiteten Berufsbildes.

Animationsposition

Animieren oder Animation ist im umgangssprachlichen Gebrauch mit verschiedenen auch mit dem Berufsbild nicht zusammenhängenden Bedeutungen verknüpft. Nach unserer Erfahrung wird der Begriff Animation mit Ferienanimatoren und -animatorinnen und somit einer gewissen Plauscheinstellung in Verbindung gebracht. Doch Animation ist viel mehr, wie die Interpretationen des Begriffs von Spierts (1998) und Emanuel Müller (1999) zeigen. Spierts umschreibt die Animation mit: „ermuntern, anspornen, aktivieren, initiieren, ermutigen, motivieren, begeistern, beseelen, stimulieren, (...)“ (zit. in Hangartner, 2010, S.302). Müller benannte in diesem Zusammenhang den „Dreischritt der Animation“ (anregen, ermutigen und befähigen), welcher direkt bei den Menschen ansetzt, um eine Mitgestaltung der Lebenswelt, kreatives Erproben der eigenen Fähigkeiten oder eine Veränderung der Lebenslage zu erreichen. Die Aktivierung der Menschen führt zu einer konkreten Handlung, welche sich in einer Erfahrung niederschlägt. Diese Erfahrung ist laut Müller die Grundlage zur Eigenaktivität ohne äusseren Einfluss. (zit. in Hangartner, S. 304) Es geht darum, Individuen und Gruppen an ihren Orten abzuholen, um sie für laufende Prozesse, Aktivitäten und Projekte zu aktivieren. Die Animatoren und Animatorinnen schaffen Strukturen in offenen Situationen, welche niederschwellige Beteiligung ermöglichen und Raum bieten, um Bedürfnisse und Interessen zu formulieren. Die erfolgte Aktivierung hat immer das Fernziel des schrittweisen Übergangs in die Selbsttätigkeit der Adressaten und Adressatinnen. (Hangartner, S.304)

Organisationsposition

In dieser Position planen, realisieren und evaluieren Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen gemeinsam mit den Adressaten und Adressatinnen Projekte, Aktivitäten und Prozesse. Weiter geht es um die Zielformulierungen und nachhaltige Verankerungen. Die zentralen Aktivitäten der Animation sind: unterstützen, planen, durchführen und auswerten. Das Ziel, welches die Animation verfolgt, ist eine grösstmögliche Selbstorganisation der Teilnehmenden. (Hangartner, 2010, S.304) Müller verordnet die Organisationsposition sehr nahe an der Animationsposition, da es bei beiden um Beteiligung von Gruppen und Individuen geht (zit. in Hangartner, S.304). Der Einbezug aller Beteiligten beginnt idealerweise bereits bei der Analyse, spätestens jedoch bei der Planung. Diese Grundhaltung der Partizipation von Beginn weg, fördert die Zugehörigkeit, Verbindlichkeit, Übernahme von Verantwortung sowie Selbsttätigkeit und Selbstorganisation. (Hangartner, S.309) Müller verweist im Zusammenhang mit der Organisationsposition ebenso auf die Nähe mit der Konzeptposition, welche der Position der Organisation meist voraus geht (zit. in Hangartner, S.309).

Konzeptposition

Die Soziokulturelle Animation erkunden in dieser Position mögliche Zielgruppen und deren Bedürfnisse und ordnen daraus resultierende Fragestellungen in einen gesellschaftlichen Kontext ein. Sie forschen nach potentiellen Handlungsfeldern und offenen Situationen. Die Konzeption unterstützt und festigt die Verbindlichkeit aller Akteure und generiert eine Legitimation für die Tätigkeit der Soziokulturellen Animation. Die zentralen Tätigkeiten sind somit: erforschen, erkunden und konzipieren. Geforscht wird nicht im stillen Kämmerlein sondern unter Einbezug der Zielgruppen. Bei einer Praxisforschung tritt deshalb der wissenschaftliche Standard in den Hintergrund, da es viel mehr darum geht, die Zielgruppe besser zu verstehen, um eine anschliessende Zusammenarbeit zu vereinfachen. (Hangartner, 2010, S. 310–314)

Das Ziel der Konzeptposition aus Sicht der Adressaten und Adressatinnen ist eine Umformung resp. Veränderung von Inhalten, eine Selbstvergewisserung und/oder das Niederschreiben eines Konzeptes. Ausgehend von dieser Position werden aufgrund von Daten, Theorien und Erfahrungen Konzepte entwickelt und erstellt. Das Konzept ist auch als Plan oder Programm für ein Vorhaben, als eine Zusammenstellung von Informationen und Begründungszusammenhängen und als Vorstufe zur Theorie zu verstehen. Konzepte haben für die Soziokulturelle Animation einen hohen Stellenwert, da sie zum einen nach innen die Funktion der Sinnvermittlung haben und nach aussen die der Legitimation für die Tätigkeit. Konzeption bedeutet deshalb auch aktuelles wissenschaftliches und für das Projekt/die Tätigkeit relevantes Wissen zu generieren, zu verknüpfen und anzuwenden. (Hangartner, S. 310–314)

Vermittlungsposition

Die Vermittlungsposition stellt die wohl komplexeste Position der Animation dar. Es geht um Konfliktbewältigung durch Konsens und nicht durch Recht und Macht, aber auch um Kooperation und Vernetzung, um Verständigung, bevor es zu Konflikten kommt und um die Verhandlung mit und zwischen verschiedenen Akteuren. Die Animation vertritt bei Vermittlungstätigkeiten eine allparteiliche Position und sorgt für einen fairen Interessenausgleich und baut Brücken zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Akteurinnen. Die Animatoren und Animatorinnen nehmen in verschiedenen Situationen, sei dies in konkreten Handlungsfeldern (zwischen Lebenswelten) oder im Spannungsfeld Individuum/Gruppe und gesellschaftlicher Kontext (zwischen System und Lebenswelt), diese vermittelnde allparteiliche Rolle ein. Die Animation wendet dabei zielgruppen- und situationsgerechte Formen der Konfliktlösung an. Sie antizipiert, lokalisiert und moderiert Konflikte mittels Übersetzungs-

leistungen und lösungsorientierter Gesprächs- und Verhandlungsführung. (Hangartner, 2010, S. 315–316)

Nun kann die Vermittlung nach Müller (1999) in einem weitem (Vermittlungsaufgaben) und einem engeren (Konfliktlösung) Sinne wahrgenommen werden. (zit. in Hangartner, S.317) Für die vorliegende Arbeit legen wir den Fokus auf die Vermittlung in einem weiteren Sinne, das heisst konkret auf das Vermitteln als Problematisieren/Thematisieren und als Übersetzen. Nachfolgend werden die beiden Aufgaben kurz beschrieben.

Vermitteln als Problematisieren/Thematisieren

Beim Problematisieren und Thematisieren geht es darum, problematische Entwicklungen und brisante Themen möglichst früh aufzugreifen und -zeigen. Durch Kommunikation mit den unterschiedlichen betroffenen Akteuren und Akteurinnen wird in einem Konflikt präventiv interveniert. In Zusammenarbeit mit den Betroffenen, welche alle ihre eigenen Interessen vertreten, müssen Machtstrukturen erkannt, benannt, beachtet und eingeordnet werden und ein adäquater Umgang mit diesen Strukturen gefunden werden. (Hangartner, 2010, S. 317–318)

Vermitteln als Übersetzen

Die Soziokulturelle Animation schafft hier mittels Übersetzungsleistungen Verständigung zwischen Lebenswelten, aber ebenso zwischen Lebenswelt und System. Um die Übersetzung leisten zu können müssen die Sprache und die Codes der einzelnen Akteure oder Gruppen verstanden und weiter vermittelt werden. (Hangartner, 2010, S.318) Nach Müller kann diese Tätigkeit darin bestehen, sowohl Informationen über bestimmte Lebenswelten weiter zu vermitteln, als auch direkte Begegnungen zwischen den einzelnen Akteuren/Akteurinnen oder Gruppen zu arrangieren (zit. in Hangartner, S. 318). Nach Herman Giesecke (1997) bedeutet dies zusammengefasst, dass es darum geht, Arrangements zu schaffen, in denen alle Beteiligten in ihrer Sprache zu Wort kommen und die Sprache der andern durch Übersetzung verstehen lernen (zit. in Hangartner, S. 318).

3.2 Erlebnispädagogik – eine Berufsbestimmung

3.2.1 Geschichtliche Entwicklung

Die Erlebnispädagogik fusst auf den Überlegungen von Rousseau und Thoreau (siehe Kapitel 2.2.1) und wurde seit Anfang des 20. Jahrhunderts vom deutschen Pädagogen Kurt Hahn massgebend beeinflusst. Kurt Hahn profilierte sich erst als politischer Berater des deutschen Reichskanzlers Max von Baden, bevor er als Leiter des durch von Baden gegründeten Landerziehungsheimes zum charismatischen Pädagogen wurde. Sein Erziehungsmodell bezeichnete er als Erlebnistherapie. (Heckmair & Michl, 2004, S.36-38) Therapieren wollte er damit laut Karl Schwarz (1986), folgende von ihm festgestellte gesellschaftliche „Verfallserscheinungen“:

- „Mangel an menschlicher Anteilnahme
- Mangel an Sorgsamkeit
- Verfall der körperlichen Tauglichkeit
- Mangel an Initiative und Spontanität“ (zit. in Heckmair & Michl, 2004, S.38)

Nach seinem Engagement für die Landerziehungsheimbewegung war Hahn Mitbegründer des „Outward Bound“ im Walisischen Aberdovey. Unter dem Namen Outward Bound wurden vierwöchige kurzzeitpädagogische Kurse mit Jugendlichen durchgeführt. Der Inhalt der Kurse war in körperliches Training, mehrtägige Expeditionen, handwerkliche/künstlerische Projekte und „Dienst am Nächsten“ im Sinne von erster Hilfe und Rettungsübungen aufgeteilt. Seine Überlegungen dazu waren, dass eine

hohe Intensität an Erlebnissen bei den Jugendlichen eine tiefe Einprägung bewirkt und dadurch „Hilfreiche Erinnerungsbilder“ für lange Zeit abrufbar werden. (Heckmair & Michl, 2004, S.36–40) Parallel zu diesen Entwicklungen entstanden im 20. Jahrhundert auch diverse Jugendverbände wie die Wandervögel oder die Pfadfinder, die das Erlebnis im Freien praktizierten und somit ebenfalls Grundlage für heutige Erlebnispädagogik bieten, wenn auch bei vielen dieser Jugendverbände die pädagogischen Elemente mehr Nebeneffekte waren und der Fokus auf den Erlebnissen im Sinne von Abenteuer lag. (Heckmair & Michl, S.50–51)

Heckmair und Michl (2004) datieren das Aufkommen des Begriffes Erlebnispädagogik auf Beginn der 80er-Jahre. Das war auch die Zeit, in der sich die Jugendarbeit zu öffnen begann und Angebote, wie Schlauchbootfahrten, Ausflüge oder Kletteraktionen, ausserhalb der Institutionen durchführte. Jedoch herrschte in diesen Bewegungen eine „Theoriefeindlichkeit“, weshalb nicht wirklich von *Erlebnispädagogik* die Rede sein konnte. Das Kredo der Zeit lautete „Erleben statt reden“. Erst in den 90er-Jahren erlebte die Erlebnispädagogik einen starken Aufschwung und wurde als Begriff fast schon inflationär für alles Mögliche verwendet. Auch an pädagogischen Hochschulen eroberte die anfangs misstrauisch betrachtete Methode ihren festen Platz im Unterricht. (S.52–55)

3.2.2 Erlebnispädagogik heute

Heute definieren Heckmair und Michl (2004) Erlebnispädagogik wie folgt: „Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.“ (S.102) Der Bezug zur Natur fehlt in dieser Definition gänzlich, da Erlebnispädagogische Interventionen auch zum Beispiel in einer Kletter- resp. Turnhalle oder in einer Innenstadt stattfinden können. Die besten Voraussetzungen bieten aber nichts desto trotz natürliche Umgebungen in ihrer ganzen Vielfalt. Eine weitere Definition im selben Buch schliesst deshalb die Natur als zentrales Element wieder mit ein: „Wir sprechen dann von der Methode Erlebnispädagogik, wenn die Elemente Natur, Erlebnis und Gemeinschaft im Rahmen von Natursportarten pädagogisch zielgerichtet miteinander verbunden werden (S.174).“ Desweiteren bietet die Erlebnispädagogik die Möglichkeit Bildungsinhalte zu vermitteln, etwa durch Wanderungen auf historischen Pfaden oder Höhlenbegehung auf den Spuren unserer Vorfahren (Heckmair & Michl, 2004, S.103).

Bei all ihren Interventionen strebt die Erlebnispädagogik hauptsächlich folgende Ziele an:

- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Steigerung des Selbstwertgefühls
- Förderung des Gemeinschaftsgefühls
- Einübung von Selbstverantwortung

Die Erreichung dieser Ziele wird primär durch die prägende Wirkung von Erlebnissen erreicht. Es ist laut Heckmair und Michl (2004) jedoch umstritten, ob das Erlebnis an sich schon die pädagogische Wirkung in sich birgt, oder ob erst die Reflexion des Erlebten das pädagogische Potential ausschöpft (S.102).

Ein weiterer Begriff neben dem Erlebnis ist die „handlungsorientierte Methode“. Der Begriff fasst Methoden zusammen, die konkrete Tätigkeiten mit Erlebnischarakter beinhalten. Heckmair und Michl stellen dazu einige Thesen auf, die im Folgenden kurz zusammengefasst sind.

- Lernen soll Spass machen und spannend sein. „Action“ soll ein Teil davon sein, aber auch die pädagogischen Zielorientierung.
- Handlungsorientierte Methoden schaffen den Bezug zwischen Innen- und Aussenwelt und steigern zugleich die Wahrnehmung der Aussenwelt, indem „Learning by Doing“ direkt bei der Lebenswelt und den gegebenen Umweltfaktoren ansetzt.
- Die Handlungsorientierten Methoden ermöglichen durch das Durchleben von neuen Situationen und die Möglichkeit in unbekannte Rollen zu schlüpfen, eine neue Sicht auf das eigene Leben.
- Zwischenräume der Langsamkeit und Ruhe werden geschaffen, die wiederum die Türe für Kreativität und Spontanität öffnen.
- Gemeinsame Handlungen verringern die Distanz zwischen den Teilnehmenden und bieten Raum für das Schaffen von Beziehungen.
- „Der Weg ist das Ziel“ (S.57–58)

3.2.3 Erlebnispädagogische Aktivitäten

Die Erlebnispädagogik verfolgt ihre Ziele unter anderem mit Hilfe von Natursportarten. Zentral für die Aktivitäten ist hierbei laut Heckmair & Michl (2004) die Verbindung zwischen Natur, Erlebnis und Gemeinschaft. Dabei gilt es, durch herausfordernde neue Situationen, unvorhergesehene Risiken, die Motivation und den Mut bei den Teilnehmenden zu wecken, sich mit eingeschliffenen Denk- und Verhaltensmuster auseinander zu setzen. (S.175) Heckmair & Michl zählen eine grosse Menge an Aktivitäten auf, welche durch die Erlebnispädagogik genutzt werden. Die Natursportlichen Angebote reichen von Bergsportarten (Wandern, Klettern, usw.) über Wassersportarten (Kanu, Segeln, usw.) bis zu „gesicherten Sportarten“ (Seilpärke, City Bound, usw.). Nachfolgend wollen wir uns für diese Arbeit auf die Aktivitäten beschränken, die mit möglichst kleinem Materialaufwand und geringem technischen Fachwissen durchführbar sind.

(Berg-)Wandern

Das Image des Wanderns ist mit verschiedenen positiven (Ruhe, Schönheit der Landschaft, usw.) wie auch negativen (Zwangscharakter, biedere Wanderkleider, usw.) Assoziationen besetzt. Die negativen Verknüpfungen und der Umstand, dass Wandern nur wenig Spektakuläres, wenig Spannung und Aktion verspricht, macht diese Natursportart zu einer pädagogischen Herausforderung. Heckmair und Michl plädieren dafür, die Langsamkeit des Wanderns der Schnelllebigkeit unserer Zeit entgegenzusetzen. Dabei soll nicht das Leistungsprinzip im Vordergrund stehen, sondern das Finden der eigenen Geschwindigkeit resp. des eigenen Gehrhythmus und die Fähigkeit, seine Kräfte richtig einzuteilen. Dabei spielen eine realistische Selbsteinschätzung und die Entwicklung eines individuellen, möglichst Kräfte schonenden Bewegungsablaufs eine zentrale Rolle. Während des Wanderns sollen Zeit und Musse für Natur-, Landschafts- und Wetterbeobachtungen, das Hören der Stille im Vordergrund stehen. (Heckmair & Michl, 2004, S.176–178)

Aufgrund des geringen Spezialwissens, welches für diese Aktivität nötig ist, lassen sich die Teilnehmenden optimal in die Organisation miteinbeziehen und können zum Beispiel mit der Planung einer Tagesetappe beauftragt werden. Durch den geringen Materialaufwand und die Unabhängigkeit von geografischen Gebieten kann das Wanderabenteuer von der Haustüre aus starten. (Heckmair & Michl, 2004, S.178–179)

Fahrradtouren

Bei Fahrradtouren gilt es, den Teilnehmenden ein umweltschonendes, mit eigener Kraft betriebenes Fortbewegungsmittel näher zu bringen. Während einer Tour geht es weniger darum möglichst viele Kilometer am Tag „runter zu spulen“, sondern um das Erleben von Land und Leuten. Die Natur erfährt man am eigenen Leib anhand von Wind, Sonne, Regen, Anstiegen und Abfahrten, usw. Wichtig ist, wie beim Wandern, sich Zeit zu nehmen für schöne Plätze auf der Strecke, für spontane Routenänderungen, damit sich eine Neugierde für die nächste Kurve entwickeln kann. Beim Radfahren beginnt das Abenteuer mit der Abfahrt, da die unberechenbaren Komponenten wie Strassenumleitungen, Unfälle, Pannen, volle Zeltplätze oder ein Menu zaubern mit wenig Lebensmitteln erst auf dem Weg auftauchen. Diese unberechenbaren Anteile erfordern flexibles und spontanes Handeln von allen Beteiligten. Improvisation wird damit zum pädagogischen Mittel. Fahrradtouren bieten von der Routenplanung bis zur Essensplanung eine Vielzahl von Beteiligungsmöglichkeiten für Teilnehmende. (Heckmair & Michl, 2004, S.193–195)

Seilgärten/Seilparks

Die Seilgärten wurden in den letzten Jahren dank ihrer vielfältigen Variationen zu einer festen Aktivität für Erlebnispädagogen/Erlebnispädagoginnen. Seilgärten bieten ein adrenalinhaltiges Abenteuer in luftiger Höhe. Zwischen Bäumen oder Masten sind Seile, Brücken und andere Elemente gespannt, welche auf unterschiedlichen Höhen begangen werden können. Die Parks ermöglichen ein sicheres Abenteuer, da man während der ganzen Begehung gesichert ist. Dennoch erfordert es Konzentration, Mut, Verantwortungsbewusstsein für die eigene und die Sicherheit von anderen und man muss Leistungen unter Stress erbringen. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten in Bezug auf Regeln und Abläufe sind relativ klein. Jedoch besteht eine hohe Freiheit in der Aktion hinsichtlich Geschwindigkeit, Schwierigkeitsgrade, Höhe, usw. die man auswählt. Ein Nachteil dieser Aktivität sind die relativ hohen Kosten, die bei einem Besuch eines Seilparkes anfallen. (Heckmair & Michl, S.209–210; S.220–211)

City Bound

City Bound meint im Grunde genommen Erlebnispädagogik in der Stadt. Die Stadt wird zum Spielplatz und soll die Teilnehmenden ihre eigenen Lebensräume auf eine neue Art und Weise erleben lassen. City Bound dient auch als „Expedition“ um andere Stadtteile und Bevölkerungsgruppen kennen zu lernen. Während diesen Ausflügen geht es darum, den eigenen Alltag in Frage zu stellen und den Blick für die sozialräumliche Umwelt zu schärfen. Dies geschieht durch Aktionen und Aufgaben, welche Mut, Überwindung und Flexibilität brauchen. Beispiele hierfür sind ein Festmahl ohne Geld zu organisieren, fremde Leute für ein Gruppenfoto zu gewinnen oder sich an einer Brücke abzuseilen. City Bound steht somit für Herausforderung, Aktion, Reflexion und Vielfalt. Entsprechend bietet diese Aktivität gute Mitbestimmungsmöglichkeiten und fordert während der Umsetzung von Aktionen resp. Aufgaben viel Selbstständigkeit. (Heckmair & Michl, 2004, S.200–206)

3.3 Natur- und Umweltpädagogik - eine Berufsbestimmung

Eine Berufsbestimmung fällt hier schwer, da dieses Gebiet durch einer Vielzahl von Akteuren bespielt wird. Ebenso vielfältig sind die Begriffe, die das Berufsfeld umschreiben: Umweltpädagogik, Naturpädagogik, Umweltbildung, Naturbezogene Umweltbildung, Ökopädagogik, Naturerlebnispädagogik, Waldpädagogik und weitere mehr. Verschiedene Autoren / Autorinnen und Verbände verwenden die Begriffe mal synonym, mal zur Unterscheidung von verschiedenen Richtungen. Charakteristisch für die Literatur der Umweltbildung ist eine starke Praxisbezogenheit. Es finden sich also mehr Spielanleitungen oder Naturkochrezepte als Definitionen der oben genannten Begriffe. In dieser Arbeit un-

terscheiden wir Natur- und Umweltpädagogik so, dass mit Naturpädagogik vor allem ausserschulische Angebote (oder Angebote von spezialisierten Privatschulen), die sich durch einen starken Naturbezug auszeichnen, gemeint sind. Darunter sind Begriffe wie Waldpädagogik oder Naturerlebnispädagogik zusammengefasst. Den Begriff Umweltpädagogik verwenden wir für die von Schulen geleisteten Bildungsangebote mit Umweltinhalten. Oft wird jedoch Natur- und Umweltpädagogik in dieser Schreibweise, also als ein und dieselbe Sache verwendet. Als Bezugsdisziplin beider Richtungen sehen wir die Umweltbildung.

3.3.1 Historischer Kontext

Die Fachkonferenz Umweltbildung (2010) verortet das Aufkommen von Umweltbildung in die 70er-Jahre. Angesichts der damals stark wahrgenommenen ökologischen Krisen, fingen Natur- und Umweltorganisationen an, umwelterzieherische Inhalte zu vermitteln. In der Schweiz verhalfen insbesondere das Waldsterben, die Atomkatastrophe in Tschernobyl und der Brand von Sandoz in Schweizerhalle in den 80er-Jahren der Umweltbildung zu Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Uno Konferenz von 1992 in Rio zu Umwelt und Entwicklung veränderte die Umweltbildung massgebend. Es stand nicht länger das Verhalten der einzelnen Individuen im Vordergrund, sondern es ging vielmehr um Vernetzung, Ressourcenorientierung, Kompetenzförderung und den Fokus auf gesellschaftliche Lösungsansätze in umweltrelevanten Fragestellungen. Die Dimension der nachhaltigen Entwicklung erhielt ebenfalls grosses Gewicht. (S.2–4)

3.3.2 Definitionen

Eine aktuelle und sehr umfassende Definition von Umweltbildung liefert die Fachkonferenz Umweltbildung (2010):

Umweltbildung beschäftigt sich mit der Beziehung Mensch und Umwelt. Im Zentrum steht [sic!] die Förderung der Handlungsbereitschaft und die Befähigung des Menschen zum respektvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen im Spannungsfeld von individuellen und gesellschaftlichen sowie ökonomischen und ökologischen Interessen.

Dazu braucht es eine Umweltbildung, die eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen ermöglicht und die Fähigkeit fördert, mit widersprüchlichen Situationen umzugehen. Zentraler Baustein von Umweltbildung ist das ganzheitliche situierte und authentische Erfahrungslernen. Eine wichtige Basis bilden Erlebnisse in und mit der Natur. Der Erwerb von Wissen und von Handlungsstrategien gehört genauso dazu, wie die Fähigkeit und Bereitschaft, den eigenen Lebensraum aktiv mit zu gestalten.

Umweltbildung ist der Prozess und das Ergebnis, wenn Menschen bewusst und unbewusst Kompetenzen entwickeln, mit denen sie die Anforderungen des Lebens selbstbestimmt und als Teil einer Gemeinschaft meistern und dabei Mitverantwortung übernehmen für ihre soziale, kulturelle (durch den Menschen gestaltete) und natürliche Umwelt. Umweltbildung fokussiert auf den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. Sie leistet damit einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. (S.3–4)

Dieser Definition ist zu entnehmen, dass die Umweltbildung sehr viel Wert auf den direkten Kontakt zur Natur legt, da darauf aufbauend erst ein tieferes Verständnis für umweltrelevante Themen ent-

stehen kann. Die Naturpädagogik ist die Disziplin, die sich vor allem mit dem Vermitteln dieser konkreten Naturerfahrungen befasst. Sehr bildlich beschreibt der Waldkindergartenleiter Marius Tschirky (2011) sein Verständnis von Naturpädagogik oder „Nährbodenpädagogik“ wie er sie zu nennen pflegt: „Naturpädagogik ist Wurzelpflege und Wurzelförderung. Sie ist wie ein ungedüngter, aber gut gepflegter und beackterter Nährboden für Kinderbäume und deren gesunden Äpfel.“ (www.sonnwendig.ch, gefunden am 04.07.2011). Mit Äpfeln meint er dabei die Früchte des Lernens, die in der Regelschule poliert und gefördert werden ohne dass dabei grosses Interesse an der Basis des Lernens gezeigt wird. Diese Basis ist der Nährboden der nach Tschirky „aus Vertrauen, Zufriedenheit, Verbundenheit, Ethik“ besteht und „mit basaler Stimulation, Übungen in Selbstkompetenz und Sozialkompetenz, Glückstalentförderung, Aufforderung zum mutig sein, Selbsterkenntnis, begriffenen Dingen“ gepflegt ist. (www.sonnwendig.ch, gefunden am 04.07.2011)

3.3.3 Ziele

Die Ziele der Umweltbildung sind unserer Ansicht nach sehr hoch gesteckt, öffnen aber eine spannende Perspektive und zeigen auf, dass Bildung tiefer greifen muss, als nur Lernstoff zu vermitteln. Die Fachkonferenz für Umweltbildung definiert sechs Wirkungsziele:

- Förderung von Lebensstilen, die allen gegenwärtigen und zukünftigen Generationen ein würdiges, sinnerfülltes und gutes Leben ermöglichen und gerecht sind (z.B. ein Klima und Ressourcen schonendes Mobilitätsverhalten)
- Ausrichtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf eine ökologisch nachhaltige Entwicklung
- Etablierung ethischer Werte, die eine ökologisch nachhaltige Entwicklung ermöglichen
- Entwicklung einer lernenden Gemeinschaft, welche sich diskursiv-kontrovers über grundlegende Ziele und Werte verständigt und Lösungen sucht
- Anerkennung des Eigenwertes der Natur durch die Gesellschaft
- Verhinderung und Lösung von lokalen und globalen Umweltproblemen (2010, S.6)

3.3.4 Methodik

Die Methodik in der Umweltbildung ist ebenso vielfältig wie die verschiedenen Teildisziplinen. Wichtige Referenzen sind Michael Kalff und Joseph Cornell, die beide ein Programm mit mehreren Schritten zur Naturvermittlung vorschlagen. Da sich diese beiden Modelle teilweise überschneiden, sei hier das aktuellere von Kalff (2001) beschrieben. Er definiert „vier Ebenen der Naturbegegnung“ die aufeinander aufbauen, wobei er die vierte Ebene als die Wesentliche bezeichnet:

1. „Spielerischer Einstieg
2. Natur entdecken und kennenlernen
3. Vertiefte Sinneserfahrung
4. Natur-Meditation“ (S.33)

Der spielerische Einstieg soll eine „Basis der Vertrautheit“ schaffen. Es geht darum, die Teilnehmenden einer Gruppe durch sinnliche und spielerische Erfahrungen zu einander und an den Lebensraum Natur zu führen. Die zweite Ebene befasst sich mit Wissen. Wir alle sind vertraut mit dem Umgang mit Wissensaneignung, können uns gut darauf einlassen und fühlen uns dabei sicher. Die vertiefte

Sinnerfahrung entsteht durch den Schritt von „sich mit der Natur zu befassen“ zu „sich auf die Natur einlassen“. Dies geschieht meist indem ein Sinn isoliert wird, zum Beispiel bei der Begehung eines Barfussparcours mit verbundenen Augen. Darauf aufbauend lässt die vierte Ebene die spielerische Identifikation mit der natürlichen Umgebung zu. Durch Meditation stellen die Teilnehmenden eine Verbindung mit der Natur her und sind „eins mit der Natur“. (Kalff, 2001, S.49)

Zu den einzelnen Ebenen der Naturbegegnung findet sich eine Vielzahl von Spielanleitungen (vgl. Joseph Cornell, 1998 ; Kalff, 2001). Zum Aufbau von Naturpädagogischen Veranstaltungen hält Kalff (2001) fest, dass es nie darum geht, einen festen Plan durchzuführen, sondern mit viel Gespür und Aufmerksamkeit auf die Teilnehmenden und die ohnehin nie genau planbare natürliche Umgebung einzugehen (S.57).

3.4 Abgrenzung und Überschneidungen

Die drei beschriebenen Berufsfelder haben teilweise grosse Überschneidungsflächen. Trotzdem unterscheiden sie sich in wichtigen Punkten. Die Unterscheidungen und Überschneidungen werden anhand Zielgruppen, Zielen, Methoden und inhaltlicher Fokussierung vorgenommen.

3.4.1 Zielgruppen

Die Soziokulturelle Animation hat keine eingeschränkte Zielgruppe. Sie fokussiert sich jedoch auf Menschen mit erschwelter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und/oder an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Auch die Erlebnis- Umwelt- und Naturpädagogik schränken ihre Zielgruppe nicht explizit ein. Jedoch erreichen sie mit ihren Methoden vor allem Kinder und Jugendliche sowie Fachleute der Pädagogik. Soziokulturelle Animation hat im Vergleich zu Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik stärkere Gehstrukturen. Damit ist gemeint, dass die Professionellen ihre Adressatinnen und Adressaten in ihrer Lebenswelt abholen (zu ihnen „gehen“). Die Animation kann so Teile der Bevölkerung ansprechen, welche die anderen Disziplinen kaum erreichen.

3.4.2 Ziele

Die Ziele von Erlebnispädagogik sind grundsätzlich alle in denen der Animation enthalten. Die Natur- und Umweltpädagogik legt jedoch den Fokus stärker auf die ökologisch nachhaltige Entwicklung und die Anerkennung des Wertes der Natur als dies die anderen zwei Disziplinen tun. Die Animation ergänzt die Umweltbildung durch gesellschaftliche Ziele wie Demokratisierung, Durchmischung der Gesellschaftsschichten, Gleichberechtigung. Die Ziele aller drei Teilbereiche hängen aber sehr eng zusammen und können gut miteinander in Verbindung gebracht werden.

3.4.3 Methoden

Die Erlebnispädagogik bietet eine breite Methodenpalette, bei der sich die anderen zwei Disziplinen bedienen. Die Naturpädagogik ergänzt die erlebnispädagogischen Methoden mit spielerischen Inhalten und dem starken Naturbezug. Die Animation gerät bei der Beschreibung ihrer Methoden im Vergleich zu den anderen zwei Disziplinen ein wenig in Verlegenheit. Sie beschreibt zwar das „wie“ (Partizipation) und das „wofür“ (Demokratisierung) aber weniger das „wodurch“. Die methodische Stärke der Animation liegt jedoch im Aufgleisen und Durchführen von Projekten. Sie zeichnet sich bei der Methodenwahl durch grosse Offenheit aus und bedient sich bei diversen verwandten Gebieten.

3.4.4 Inhaltliche Fokussierung

Am klarsten ist die inhaltliche Fokussierung bei der Erlebnispädagogik festgehalten. Das Erlebnis steht im Zentrum und dient der Bildung von Selbst- und Gruppengefühl. Umweltthemen kommen eher als Nebenerscheinung dazu. Die Natur- und Umweltpädagogik legt den Fokus auf die Vermitt-

lung von Naturerfahrungen, um die Beziehung zur Natur zu stärken und die Gesellschaft für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren. Die Soziokulturelle Animation stellt stärker als die beiden anderen Disziplinen das Individuum im Kontext zur Gesellschaft ins Zentrum ihrer Aktivitäten.

4.

VERKNÜPFUNG DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION MIT DER NATUR



4 Verknüpfung der Soziokulturellen Animation mit der Natur

In den vorangehenden Kapiteln wurden die Natur und deren Wirkung auf den Menschen, die Soziokulturelle Animation, die Erlebnispädagogik und Natur- und Umweltpädagogik als Berufsfelder beschrieben und analysiert. In diesem Kapitel verbinden wir die Erkenntnisse der einzelnen Kapitel miteinander und schaffen so die Grundlage und Legitimation für die Animation im Arbeitsgebiet Natur aktiv zu werden. In einem ersten Teil geht es darum, die Grundhaltungen (Kapitel 4.1.), die Tätigkeitsfelder (Kapitel 4.2.), die Funktionen (Kapitel 4.3.) und die Interventionspositionen (Kapitel 4.4.) mit der Natur in Verbindung zu bringen. Im zweiten Teil sollen Methoden aus den vorgestellten Berufsfeldern für die Soziokulturelle Animation herausgearbeitet und angepasst werden, es gilt also die Erfahrungen nutzbar zu machen. Gleichzeitig wollen wir aufzeigen, wie die anderen zwei Berufsfelder von dem Wissen der Animation profitieren können, welchen zusätzlichen Gewinn die Soziokulturelle Animation in die Natur bringt (Kapitel 4.5.).

4.1 Natur und die Grundhaltungen

Die Grundhaltungen sind in diesem Kapitel der Natur gegenübergestellt. Sie lassen sich alle mit der Natur verbinden, indem sie entweder in der Natur umgesetzt und von der Natur unterstützt werden können oder eine Voraussetzung für Naturerfahrungen darstellen.

4.1.1 Partizipation

Wir alle sind sowohl Kultur- als auch Naturwesen (vgl. Kapitel 2). Die Teilhabe an der Natur ist uns somit gegeben. Natur betrifft uns alle und alle haben damit gewisse Erfahrungen gemacht oder tragen gewisse Bilder von Natur in sich. Die Betroffenheit, welche eine Voraussetzung für Partizipation ist, scheint somit vorhanden zu sein. Partizipation und Natur kann in Verbindung gebracht werden, zum Beispiel in Mitsprache bei umweltpolitischen Themen oder Informationen zu Naturereignissen. Ein weiterer spannender Aspekt ist, dass laut Antonovsky Partizipation im Kindes- und Jugendalter eine wichtige Voraussetzung für die Bildung eines starken Kohärenzgefühls ist (Bengel, Strittmatter & Willmann, 2001, S.70). Gerade die soziokulturelle Arbeit in der Natur bietet hier Hand, da sie Kindern und Jugendlichen Raum für Gestaltung und Mitsprache in einem höheren Masse als in bebauter Umgebung bieten kann.

4.1.2 Niederschwelligkeit

Die Natur stellt grundsätzlich kaum Anforderungen an ihre Besucher und Besucherinnen. In der Schweiz ist sie zudem sehr gut erschlossen und somit auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen bis zu einem gewissen Grad zugänglich. Dennoch bestehen Hindernisse, welche den Naturzugang erschweren. Zum einen können dies negative Assoziationen im Zusammenhang mit Natur sein (Dreck, Kälte, Gefahr, ...), zum andern ist es die Ungewissheit vieler, wie mit der Natur umzugehen ist bzw. was man in der Natur machen kann. Laut Louv (2008, S.28), wird das Spielen in der Natur zunehmend kriminalisiert bzw. gehen die Leute davon aus, dass gewisse Dinge verboten sind. Die Animation kann hier Abhilfe schaffen, indem sie diese Hindernisse abbaut. Somit kann die eigentlich schon gegebene Niederschwelligkeit von Naturerfahrungen auch für breitere Bevölkerungsteile hergestellt werden. Dem Grundsatz in möglichst offenen Situationsfeldern zu arbeiten kommt die Natur zudem entgegen, da gesellschaftliche Einschränkungen zu einem grossen Teil aufgehoben sind.

4.1.3 Lokales Handeln

„Natur findet Stadt“ ist eine Veranstaltungsreihe der Stadt St. Gallen, die sich mit der Natur in der direkten Wohnumgebung der Stadt befasst. (www.stadt.sg.ch gefunden am 22.07.2011) Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass Natur unabhängig von Wohnort direkt vor der Haustüre beginnt. Wenn sich Soziokulturelle Animation in der Lebenswelt der Zielgruppe abspielt, dann kann sie durch das Thematisieren der Natur in der direkten Wohnumgebung einen Grundstein für den Zugang zu tieferen Naturerfahrungen legen.

4.1.4 Demokratisches Verständnis

Die Natur kann in einem breiteren Demokratieverständnis im Sinne von Hug (siehe 3.1.1.) einen Rahmen bilden, um soziale Kontakte zu stärken, Gruppen zu bilden und allgemein Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen, die Mitsprache ermöglichen oder gar erfordern. Gute bereits bestehende Beispiele dafür sind Gemeinschaftsgärten oder Jugendverbände wie Pfadi oder Cevi.

4.1.5 Freiwilligkeit

Die Wirkung von Naturerfahrungen bedingt eine Offenheit gegenüber dem Erlebnis in der Natur. Diese Offenheit ist schwer zu erreichen, wenn die Naturerfahrung nicht freiwillig geschieht. Die Freiwilligkeit ist deshalb auch in der Arbeit in der Natur ein wichtiges Element. Zwanghafte Naturerfahrungen wie sie zum Beispiel von Schulen oder im Rahmen eines Time Outs angeboten werden, sollten deshalb innerhalb der Intervention viel Raum für freiwillige Entscheidungen lassen.

Die Natur bietet auch die Elemente, die Menschen motivieren, sich Freiwillig zu engagieren. Die Natur ist ein Raum für Netzwerk- und Kompetenzen bildende Gruppenaktivitäten, die Spass machen und etwas bewegen.

4.1.6 Empowerment

Sich in der Natur aufzuhalten aktiviert Geist und Körper (vgl. Kapitel 2.2.3). Die Natur kann also einen Rahmen bieten, um Passivität und Bewegungsarmut entgegenzuwirken. Aktivitäten in der Natur, wie zum Beispiel einen Berggipfel erklimmen, haben starken Symbolcharakter und verleihen Erfolgserlebnisse, die das Selbstvertrauen stärken und Mut machen, auch Aufgaben im Alltag anzugehen. Naturphänomene, Naturkatastrophen oder Naturzerstörung hatten in der Geschichte immer wieder zu politischem Empowerment geführt und ganze Bewegungen ausgelöst. Beispiele hierfür sind etwa das Waldsterben, der Brand von Sandoz in Schweizerhalle oder aktuell, die Reaktorkatastrophe in Fukushima.

4.2 Natur und die Tätigkeitsfelder

Bei genauer Betrachtung der verschiedenen Teilbereichen/Tätigkeitsfelder fällt auf, dass die Natur mit beinahe allen Fokussierungsgebieten in Verbindung gebracht werden kann. Dies zeigt die beschriebene Wechselwirkung und Abhängigkeit zwischen Natur und Gesellschaft noch einmal auf. Im nachfolgenden werden die einzelnen Teilbereiche genauer beleuchtet, mit dem Naturaspekt und der Animation in Verbindung gebracht.

4.2.1 Politik

Die Berücksichtigung von Grünflächen in Siedlungsgebieten sind ein politisches Thema. Wie im Kapitel Gesundheit aufgezeigt, haben Grünflächen und Freiräume, welche sich in näherer Umgebung von Wohnquartieren befinden einen positiven Effekt auf das Wohlbefinden der Wohnbevölkerung. Verschwinden diese Grünflächen, fällt logischerweise auch der positive Effekt weg. Di Giulio et al. (2008, S.78) weisen in diesem Zusammenhang auf die Herausforderung bei der Entwicklung von urbanen Räumen hin, welche auf der einen Seite das wachsende Raumbedürfnis aber auch das Bedürfnis nach Grün- und Freiräumen miteinander verbinden müssen. Die Soziokulturelle Animation kann sich bei Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklungen neben den zwischenmenschlichen Aspekten (Treffpunkte, Begegnungsstrassen, usw.) auch für Grünflächen einsetzen, um einerseits Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und andererseits die positiven Wirkungen zu fördern resp. die Problematik fehlender Grünflächen aufzuzeigen.

4.2.2 Soziales

Bei dem Tätigkeitsfeld „Soziales“ können verschiedene Aspekte hervorgehoben werden. Wie aufgezeigt, steht in der Natur nicht nur die Auseinandersetzung mit sich selbst und/oder der Natur im Vordergrund, sondern auch das gemeinschaftliche Erleben von Naturräumen. Die Natur spiegelt die Handlungen von jedem einzelnen und jeder einzelnen in einer Gruppe. Sammelt nur jemand Holz, wird es nur ein kleines Feuer geben, was dazu führen kann, dass man nicht kochen kann, es kalt wird oder das Feuer nach einer Stunde ausgeht. Die Natur verlangt den Einsatz der ganzen Gruppe, was förderlich ist für den Zusammenhalt und die Solidarität innerhalb der Gruppe. Die Animation kann diese Zusammenarbeit, welche in der Natur nötig ist nutzen, um verschiedene Gruppen/Individuen miteinander in Kontakt zu bringen. Die Tätigkeit in der Natur ermöglicht den Kontakt zwischen den Menschen.

4.2.3 Kultur und Kunst

Im Teilbereich Kultur und Kunst kann die Verbindung zur Natur an Hand von LandArt aufgezeigt werden. LandArt ist eine Kunstform, welche mit und in der Natur arbeitet. Sie lebt von der Fantasie des Künstlers/der Künstlerin. Die Natur ist Ressource, Kulisse und Ausstellungsraum zu gleich. Für LandArt braucht es keine spezielle Ausrüstung, man arbeitet mit den vorhandenen Materialien. Dies macht die Kunstform leicht zugänglich und damit niederschwellig. (Karin Bergdolt, 2005) Für die Soziokulturelle Animation ist LandArt eine ideale Methode um einen Kunstzugang zu ermöglichen. Dabei stehen das Naturerlebnis resp. das Erleben der verschiedenen Naturmaterialien, welche die Beteiligten für ihre Kunstobjekte brauchen im Vordergrund. Die Einfachheit, es müssen zum Beispiel keine spezielle Arbeitsinstrumente genutzt werden, macht LandArt zu einem Erlebnis für alle Generationen.

4.2.4 Bildung

Die Thematik Bildung und Natur wurde im Kapitel 2.2.3 ausführlich behandelt und hat aufgezeigt, dass die Natur viele Gelegenheiten bietet, informelle Bildung zu ermöglichen und unterschiedliche Kompetenzen, wie Natur-, Selbst- und Sozialkompetenzen zu entwickeln. Positive Nebenwirkungen von Naturerfahrungen sind motorische und handwerkliche Fähigkeiten. Der Naturraum bietet somit eine Umgebung, wo Bildung durch die Animation stattfinden kann.

4.2.5 Sport

Der Zusammenhang zwischen Sport und Natur liegt auf der Hand. So zeigt die Studie Sport Schweiz 2008 von Markus Lamprecht, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm auf, dass die beliebtesten Sportarten (Radfahren, Mountainbike, Wandern, Joggen, Skifahren u.a.) in der freien Natur betrieben werden (S.16; 30). Auch die Soziokulturelle Animation nutzt die verschiedenen Sportarten in ihren Projekten (z.B. www.get-together.ch, Fahrradtouren, usw.) um die Bewegung und die sozialen Kontakte zu fördern. Den Einfluss auf das psychische Wohlbefinden von Bewegung in der Natur untersuchten Nicole Bauer und Dörte Martens (2010, S.43–52) anhand von Waldspaziergängen. Sie kamen bei ihrer Forschung zum Schluss, dass der Aufenthalt in einem Naturraum gepaart mit Bewegung einen positiven Einfluss auf die Probanden und Probandinnen hatte.

4.2.6 Freizeit und Tourismus

In der Freizeit wie auch im Tourismus ist man nach Jessel, Tschimpke & Walser (2009) auf intakte Natur angewiesen. Die Natur spielt als Umfeld, Kulisse und Betätigungsfeld eine wichtige Rolle in diesen beiden Bereichen. (S.58–70) Der Teilbereich Freizeit/Tourismus überschneidet sich stark mit dem Teilbereich Sport, da viele Aktivitäten in der Freizeit sportlicher Natur sind (Wandern, Biken, Hochtouren, Fussball, usw.). Ist die Soziokulturelle Animation in dem Bereich Freizeit und Tourismus tätig, kann sie die Natur als Arbeitsfeld nutzen um den Output (Förderung des Umweltbewusstseins) zu erreichen.

4.2.7 Wohnen und Wohnumfeld

Beim Wohnen/Wohnumfeld geht es ähnlich wie bei Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung um die Bedeutung von Natur- resp. Grünflächen für Wohnsiedlungen. Wie aufgezeigt, haben die Grünflächen einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen. Ein weiterer interessanter Punkt zeigen in diesem Zusammenhand Bauer und Martens (2010) auf. Bei einem Projekt mit interkulturellen Gärten konnten die Beteiligten neue Kontakte knüpfen, hatten Kontakte zu andern Kulturen, das Interesse am Wissen der Mitgärtner/Mitgärtnerinnen und an den verschiedenen Kulturen ist signifikant gestiegen. (S.49) Dieses Projekt ist ein Hinweis für eine Treffpunktfunktion von Grünflächen in Stadtgebieten und dadurch entstehende soziale Kontakte. Dies kann sich förderlich auf den Zusammenhalt und die Solidarität in einem Quartier auswirken. Es ist also im Interesse der Soziokulturellen Animation solche Projekte, welche das Wohnumfeld aufwerten, zu fördern, zu initiieren aber auch zu fordern bei politischen Vertretern, Baufirmen, Haus- resp. Landbesitzern.

Die Präsenz der Natur in allen Teilbereichen weist auf ihre vielfältigen Wirkungen und die Wichtigkeit hin. Somit ist auch die Soziokultur von einer intakten Naturwelt abhängig, um ihre Tätigkeiten (Velo- und Wanderwochen, LandArt, usw.) in der Natur durch zu führen. Die Professionellen der Animation müssen sich deshalb bewusster für die naturbelassenen Gebiete in ihrer Nähe einsetzen, ansonsten kann eine wichtige Ressource verloren gehen. Deshalb erweitern wir die Aufstellung von Hangartner (2010) um den Teilbereich Natur. Die Tätigkeitsfelder befinden sich von der Natur in der Zivilisation bis hin zu zivilisationsfernen Naturraum. Die Outputs und möglichen Förderungen sind die im Kapitel Bildung erarbeiteten Kompetenzen Sozial-, Natur- und Selbstkompetenz.

Teilbereiche	Tätigkeitsfelder Fokussierung	Funktionen				mögliche Förderung und Output
Politik	Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung	Vernetzungs- und Kooperationsfunktion	partizipative Funktion	präventive Funktion	integrative Funktion	fördert Innovation und Selbstbestimmung und Interessenvertretung von Menschen ohne politische Partizipationsmöglichkeiten
Soziales	Aufbau von sozialen Netzen/Gemeinschaften Nachbarschaften					fördert Solidarität und vermittelt zwischen sozialen Gruppen und fungiert als Frühwarnsystem für soziale Ungleichheiten und entstehende Probleme
Bildung	niederschwellige nach- oder ausserschulische Angebote					fördert lebenslanges Lernen und bietet informelle und evtl. auch formelle Bildung
Kultur/Kunst	niederschwellige Angebote für kulturelle Beteiligung					fördert Kreativität und ermöglicht aktiven Zugang zu Kultur
Sport	niederschwellige Angebote durch Animation auf spielerische Weise					fördert Gesundheit und Gesundheitsbewusstsein und vermittelt zwischen sozialen Gruppen
Tourismus/ Freizeit	alternative, kulturell und ökologisch nachhaltige Angebote					fördert das Bewusstsein für die Umwelt, andere örtlich nahe Kulturen und die Mobilität
Wohnen/ Wohnumfeld	Wohnbaugenossenschaften, grosse Siedlungen					fördert Nachbarschaftshilfe und Solidarität und fungiert als Frühwarnsystem für entstehende Probleme im Zusammenleben
Natur	Natur in der Zivilisation, zivilisationsnahe bis zivilisationsferne Natur)					fördert Natur-, Sozial- und Selbstkompetenzen, Gesundheit

Tabelle 3: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010), sowie eigene Erweiterung

4.3 Natur und die Funktionen

Die Funktionen mit der Natur in Verbindung zu stellen ist herausfordernd, da sie in allen Teilbereichen wirken und so quasi eine Grundlage in der Arbeit der Animation sind. Deshalb kommt es zu Überschneidungen mit den Inhalten zu den einzelnen Teilbereichen. Die nachfolgenden Ausführungen dienen deshalb als zusammenfassendes Element, welche durch spezifische Fakten der einzelnen Funktionen erweitert werden.

4.3.1 Vernetzungs- und Kooperationsfunktion

Der Naturaufenthalt in Gruppen fördert wie aufgezeigt (Kapitel 4.2.7., 2.2.3) die Sozialkompetenz und die Solidarität unter den Teilnehmenden. Um in der Natur speditiv etwas zu erreichen, ist man auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit angewiesen. Anhand des Bergwaldprojekts wollen wir diesen Umstand aufzeigen. Das Bergwaldprojekt vermittelt mit Hilfe von Freiwilligeneinsätzen praktische Fähigkeiten in der Waldarbeit und das Wissen über die Chancen und Probleme des Bergwaldes. Beim Besuch der Website und dem Betrachten der Bilder fällt auf, dass für viele Arbeiten mindestens zwei Leute aktiv sind und für gesamte Projekte immer eine ganze Gruppe notwendig ist. Es treffen Individuen aus unterschiedlichen Regionen und Altersstufen zusammen, um sich gemeinsam, auf Grundlage von ihrem Interesse, an der Erhaltung des Bergwaldes zu beteiligen. (www.bergwaldprojekt.ch, gefunden am 20.07.2011) Für die Soziokulturelle Animation kann dieses Projekt eine inspirierende Funktion einnehmen. Durch das gemeinsame Interesse an einem Naturaufenthalt resp. an einem Engagement für die Natur, kommen die Leute während eines Projektes einander von selbst näher, da sie aufeinander angewiesen sind, um ihre Arbeit richtig, erfolgreich und kraftschonend erledigen zu können. Es gilt also, mit den Zielgruppen angepassten Methoden, den Naturaufenthalt attraktiv zu machen. Durch die anstehenden Gruppentätigkeiten während des Erlebnisses müssen sich die einzelnen Teilnehmer und Teilnehmerinnen zwangsläufig miteinander absprechen und zusammenarbeiten. Projekte in der Natur unterstützen die Professionellen bei der Vernetzung und Kooperation von verschiedenen Gruppierungen.

4.3.2 Partizipative Funktion

Wie in der Vernetzungs- und Kooperationsfunktion bereits angedeutet, ist die Natur im Grunde genommen ein Setting mit der Voraussetzung für Gemeinsames. Wer sich nicht oder nie in der Natur aufhält, ist von verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten ausgeschlossen (wie zum Beispiel Grillen im Wald, Wandern, Übernachten in Berghäusern, div. Sportarten, usw.). Der Naturzugang und somit der Zugang zu Aktivitäten und Gruppen sind ein Teil des gesellschaftlichen Lebens. Die Nutzung der Natur durch die Animation kann bei Beteiligten das grundlegende Verständnis für die Stärke einer Gruppe fördern. Dabei bietet die Natur den Vorteil, dass sie sich, wie Thoreau (1854/2010) gesagt hat, den Schwächen und Stärken der einzelnen Personen anpassen kann. Für die Partizipation ist dieser Umstand von grosser Bedeutung, weil durch diese Anpassungsfähigkeit des Settings allen Zielpersonen oder -gruppen die Naturerfahrung ermöglicht werden kann.

4.3.3 Präventive Funktion

Die in den Kapiteln Gesundheit, Entwicklung und Bildung erarbeiteten Wirkungen von der Natur auf den Menschen können durchaus einen präventiven Charakter einnehmen. Die Soziokulturelle Animation kann hier wie in Kapitel 3.1.2. beschrieben, als Radar für gesellschaftliche Probleme auftreten und gesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig ansprechen. Um die Radarfunktion zu veranschaulichen, möchten wir dies anhand des Wachstums der städtischen Räume aufzeigen. Diese wuchsen von 1950 bis 2000 von 5% auf 23% der Gesamtfläche der Schweiz und damit verbunden lebten im

Jahr 2000 73% der Wohnbevölkerung in städtischen Gebieten (Jürg Kuster & Hans Rudolf, 2003, S.4–5). Verbindet man nun den Aspekt, der positiven Wirkung von Grünflächen, mit dem Wachstum von Städten, den damit verschwindenden Frei- und Grünräumen und der hohen Bevölkerungszahlen im städtischen Raum, kann der Schluss gezogen werden, dass diese Entwicklung eine negative Auswirkung auf die Gesundheit (Erholungsräume fallen weg) und Entwicklung (unstrukturierte Spielräume verschwinden) der Individuen hat. Hier ist es Aufgabe der Soziokultur auf diesen Umstand hinzuweisen.

4.3.4 Integrationsfunktion

Die Integration von Individuen in eine Gruppe findet in Naturräumen hauptsächlich durch Aktion statt. Wie die Resultate von Bauer und Martens (2010) aufzeigen, steigen bei einer gemeinsamen Tätigkeit (in diesem Fall Gärten) das Interesse an den andern Personen, welche im selben Gebiet/am selben Ort aktiv sind. In dieser eher strukturierten Umgebung der Gärten stehen die Tätigkeiten und Fähigkeiten von Individuen im Zentrum. Ein wenig anders sieht dies in unstrukturierten Naturräumen aus. Diese erfordern von einer Gruppe starke Kommunikation und Absprache unter einander (wer geht Holz holen, wer baut die Feuerstelle, das WC, den Schlafplatz). Wieder tritt die Stärke einer Gruppe in den Vordergrund. Die Natur und die darin statt findenden Tätigkeiten dienen als verbindende Elemente zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und ermöglichen gemeinsame Erlebnisse und Gespräche.

4.4 Natur und die Interventionspositionen

Wie in Kapitel 3.1.3. beschrieben, sind die Interventionspositionen unabhängig vom Arbeitsgebiet. Sie werden von den Professionellen in den unterschiedlichsten Situationen genutzt und dienen als Orientierung und Grundlage für die Arbeit der Soziokulturellen Animation. Dennoch müssen die einzelnen Positionen je nach Situation angepasst und spezifiziert werden, damit adäquat auf die Umstände eingegangen werden kann. Im nachfolgenden wird nun dieser Schritt vollzogen und die vier Interventionspositionen mit der Natur in Verbindung gebracht. Wobei das Augenmerk auf die Animations- und Vermittlungsposition gelegt wird.

4.4.1 Animationsposition

Die Animationsposition befasst sich direkt mit der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten. Verknüpft man diesen Ansatz mit der Natur, muss es möglich sein, dass erste Naturerfahrungen auch in der Zivilisation gemacht werden können. Hier setzt auch der Dreischritt der Animation an, da ein Naturerlebnis in der eigenen Wohnumgebung anregt, braucht es den Animator/die Animatorin der/die ermutigt und die Individuen befähigt, auch andere Naturerfahrungen erleben zu können. Die Natur bietet, wie in den Kapiteln Gesundheit und Bildung aufgezeigt, viele Möglichkeiten die eigenen Fähigkeiten zu erproben. Sie ermöglicht eine intensive Erfahrung für das Individuum, da es aufgrund des erarbeiteten Naturverständnisses, immer auch einen Teil von sich selbst erkennen und erleben wird. Erfahrungen, welche die Grundlage für die Eigenaktivität von jedem und jeder einzelnen sind. Ziel ist es also, die Leute von Beginn an behutsam anzuregen, um sie schrittweise zu einer Selbstständigkeit zu ermutigen und zu befähigen.

4.4.2 Organisationsposition

Da es bei der Organisationsposition um die Planung, Realisierung und Evaluation von Projekten, Aktivitäten und Prozessen geht, unterscheidet sich diese Position im Zusammenhang mit der Natur nicht elementar von anderen Tätigkeitsfeldern. Einzig die Planung der Settings kann sich unterscheiden und zum Beispiel teilweise in einem Naturraum statt in einem Büro stattfinden.

4.4.3 Konzeptposition

Wie beschrieben, beinhaltet die Konzeptposition unter anderem die Erforschung von neuen Handlungsfeldern für die Soziokulturelle Animation. Somit ist die vorliegende Arbeit im Grunde genommen aus Sicht der Konzeptposition erstellt worden, da es ein Ziel ist, Grundlagen für die Tätigkeit in der Natur durch die Animation zu erarbeiten. Die Resultate sollen Ausgangslage sein um Konzepte für die konkrete Arbeit in der Natur zu entwickeln und als Argumentations- respektive Legitimationsgrundlage dienen.

4.4.4 Vermittlungsposition

Das Verständnis der Vermittlungsposition der Soziokulturellen Animation fokussiert sich hauptsächlich auf den Auftrag zwischen Lebenswelt und System zu vermitteln. Es geht um zwischenmenschliche Konflikte oder um Konflikte zwischen Individuum und System. Gehen wir nun aber davon aus, dass, wie in Kapitel 2.1.4. erarbeitet, diese Zweipoligkeit zu kurz fasst und durch die Natur ergänzt werden muss, ergibt sich eine neue Position für die Soziokulturelle Animation. Wie aus der untenstehenden Grafik ersichtlich wird, bewegt sich die Animation nun zwischen einer Trias von Lebenswelt, Natur und System.

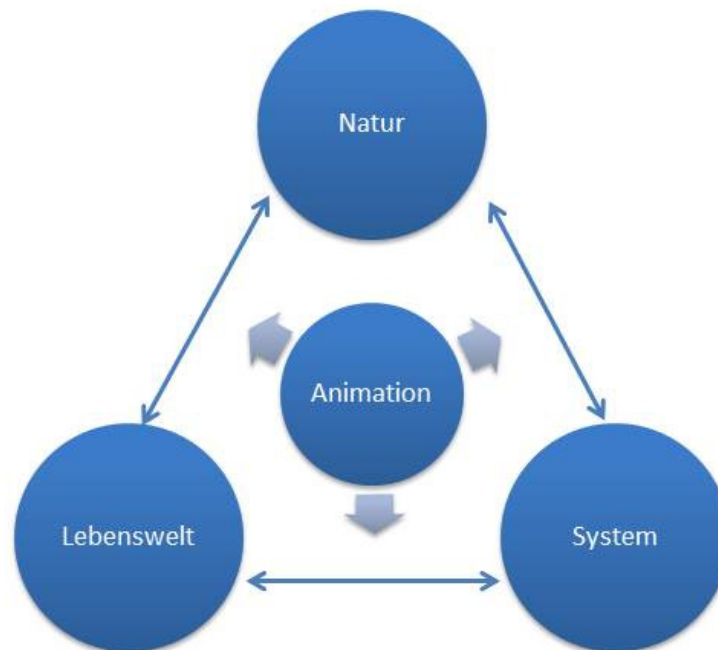


Abbildung 8: Vermittlungsposition der Animation in der Trias (eigene Darstellung)

In diesem Teil der Arbeit wird der Fokus auf die Vermittlungsaufgabe zwischen den Polen Natur und Lebenswelt und Natur und System gesetzt, da die Vermittlungsaufgabe zwischen System und Lebenswelt bereits erarbeitet wurde. Bei allen Vermittlungsaufgaben, in denen Natur eine Rolle spielt, stellt sich die Problematik, dass die Natur sich nicht wehren kann gegen Ungerechtigkeit und nicht sprechen kann, im Sinne einer verbalen Kommunikation. Die Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen müssen bei einer Vermittlung zwangsläufig die Position der Natur stärker vertreten und ihre Sprache übersetzen. Die Animation nimmt also die beschriebene allparteiliche Position ein, mit einer klaren Tendenz sich für den Naturraum und Naturerfahrungen einzusetzen. Bei allen Vermittlungstätigkeiten soll das Brücken bauen als Symbolbild im Vordergrund stehen. Brücken zwischen Individuum und Natur, aber auch zwischen Stadt und Natur. Die Brückenfunktion der Animation im Sinne des Zugangs ermöglichen steht vor allem bei der Lebenswelt im Zentrum. Im nachfolgenden wird noch spezifischer auf die Fokussierungsgebiete eingegangen.

Natur und Lebenswelt

Zwischen Lebenswelt und Natur geht es vor allem um ein Vermitteln im Sinn von Übersetzen. Im Zentrum stehen das Individuum und die Gruppen, welche die Natur erfahren wollen. Die Soziokulturelle Animation vermittelt zum einen Informationen über die Natur und arrangiert Settings, in welchen die Natur erlebt und entdeckt werden kann. Desweiteren fördert sie die non-verbale Kommunikation zwischen Individuum und Natur, wie das Lauschen auf das Rascheln der Blätter im Wind, das Berühren von unterschiedlichen Naturmaterialien, das Beobachten Vögeln usw. Es geht darum, die Stimme der Natur wahr zunehmen und den Individuen diese Sprache näher zu bringen resp. zu übersetzen. Die Begegnung mit der Natur steht im Vordergrund, also das Erlebnis, welches, wie aufgezeigt, die Grundlage und Voraussetzung für ein Naturverständnis ist.

Natur und System

Bei den Polen Natur und System liegt der Fokus im Vermitteln als Problematisieren und Thematisieren. Weshalb die Soziokulturelle Animation hier hauptsächlich auf mögliche Problematiken, welche sich z.B. aus einer Entfremdung der Individuen von der Natur ergeben können, aber gleichzeitig auf den positiven Effekt der Natur hinweist. Dies hat zum einen eine präventive Funktion und zum andern die Funktion der Legitimation von der Arbeit in der Natur gegenüber der Politik.

4.5 Synergien aus Erlebnis-, Umwelt- und Naturpädagogik

In Gesprächen mit Marcel Fierz von Silviva (geführt am 06.05.2011) und Daniel Breitenstein von Trivas (geführt am 31.05.2011) wurde deutlich, dass Professionelle der Soziokulturellen Animation durchaus einen Mehrwert in das Arbeitsfeld Natur bringen können.

Silviva, der „Partner für Lernen in der Natur“ hat eine grosse Palette von Angeboten in Weiterbildungen, Beratungen, Angebote für Firmen, Freizeit und Schulen (vgl. www.silviva.ch). Viele der Mitarbeitenden kommen aus einem naturwissenschaftlichen Hintergrund mit einer Zusatzausbildung in Naturpädagogik. Der Schwerpunkt liegt also auf Naturwissen und Wissensvermittlung. Da diese Arbeit fast immer in Gruppen stattfindet, und die sozialen Aspekte grossen Stellenwert einnehmen, kann die Animation hier bereichernd sein.

Breitenstein ist selbst Soziokultureller Animator und kann die Inhalte der Animation in seiner Arbeit bei Trivas, einem Time-Out Projekt für Jugendliche (vgl. www.Trivas.ch), gut einbringen. Ihm fällt es leichter, offene Situationen zu gestalten und sich auf Unvorhersehbares einzulassen als seinem Arbeitskollegen mit pädagogischem Hintergrund. Jener ist dafür zum Beispiel kompetenter in Beratungsgesprächen. Diese zwei Beispiele zeigen, dass die Animation vor allem in interdisziplinären Settings einen wertvollen Beitrag zur Arbeit in der Natur leisten kann. Die Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus Umwelt- und Naturpädagogik garantiert auch das Naturwissen, das Animatoren und Animatorinnen sich sonst in Weiterbildungen erarbeiten müssten.

Die Soziokulturelle Animation kann durch das Einbringen der Gehstruktur Bevölkerungsteile ansprechen, die erlebnis- und naturpädagogischen Angeboten bis anhin fernblieben. Sie kann hier die Brückenfunktion wahrnehmen zwischen naturfernen Bevölkerungsteilen und der Natur.

Partizipation ist teilweise schon in erlebnis-, natur- und umweltpädagogischen Settings enthalten, jedoch vor allem auf den Stufen Information und Mitwirkung (vgl. Kapitel 3.1.1). Eine stärkere Fokussierung auf partizipative Gestaltung könnte spannende neue Ansätze eröffnen. Ein mögliches Ziel könnte sein, dass sich Gruppen (Familien, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren ...) selbstverwaltend in der Natur aufhalten und ihre eigenen Schwerpunkte und Programme festlegen und durch Professionelle der Animation gecoacht werden.

Die Animation kann aus der Natur und den Disziplinen Erlebnis- und Umweltpädagogik ebenfalls viele Elemente für die Erreichung ihrer Ziele nehmen. In der Arbeit mit Gruppen beispielsweise hilft die Natur laut Breitenstein Rollenbilder zu durchbrechen. Die ungewohnte Umgebung fordert andere Ansprüche an die Gruppe als eine Alltagsumgebung. Gesellschaftliche Normen werden in Frage gestellt, da die Gesetzmässigkeiten in der Natur nicht denselben Mechanismen wie jenen der Gesellschaft oder der Wirtschaft folgen. Mit mehr Geld ist zum Beispiel nur schwer mehr Feuerholz zu bekommen. Es sind andere Kriterien wie Anpassungsfähigkeit, Aktivität und Ausdauer die zählen und gefördert werden. Die Natur bietet zudem ein Metaphernvorrat (vgl. Zuffellato & Kreszmeier, 2007), der für verschiedenste animatorische Settings nützlich ist. Die zyklische Abfolge der Jahreszeiten kann dazu dienen, in der Reflexion seinen eigenen Standpunkt zu bestimmen, das Erklimmen eines Berges kann einer Projektgruppe helfen, gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Die Liste solcher Beispiele könnte beliebig fortgeführt und erweitert werden. Mit einer Zusatzausbildung oder interdisziplinärem Arbeiten erschliessen sich für die Animation die Methoden und das Know How der Erlebnis-, Natur- und Umweltpädagogik.

4.6 Fazit

Entlang den Grundhaltungen, Tätigkeitsfeldern, Funktionen und Interventionspositionen wurde die Soziokulturelle Animation mit der Natur in Verbindung gebracht. Allgemein kann gesagt werden, dass die Natur in der Arbeit der Animatoren und Animatorinnen bereits teilweise eine Rolle einnimmt. Dies konnten wir anhand von den Tätigkeitsfeldern aufzeigen. Auch bei den Interventionspositionen und vor allem bei der Vermittlungsposition, kristallisierte sich eine „neue“ Position für die Soziokulturelle Animation heraus, als Vermittlerin zwischen Natur, System und Lebenswelt. Bei den Grundhaltungen und Funktionen konnten wir aufzeigen, dass die natürliche Umgebung eine unterstützende Wirkung auf die Umsetzung resp. die Grundhaltungen und Funktionen hat. Desweiteren stellten wir fest, dass die Soziokulturelle Animation durchaus einen Mehrwert und einige Erneuerungen in das Arbeitsfeld Natur bringen kann, aber gleichzeitig für eine professionelle umfassende Arbeit auf eine Weiterbildung oder eine interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen ist. Zusammenfassend gesagt heisst das, die Soziokulturelle Animation kann sich als neue ergänzende Akteurin in der Natur präsentieren. Der positive Nutzen für die Animation einerseits und die bestehenden Berufsfelder andererseits konnten wir aufzeigen und damit eine Legitimationsgrundlage für die Arbeit in Naturräumen bilden. Aufgrund dieser Erkenntnis, erarbeiten wir im nächsten Kapitel ein Modell, wie aus Sicht der Soziokulturellen Animation der Naturzugang erleichtert werden kann.

5.

TRANSFER IN DIE PRAXIS –
IN 3 SCHRITTEN
DIE NATUR ERLEBEN



5 Transfer in die Praxis - in 3 Phasen die Natur erleben

Das nachfolgende Modell soll das bisher erarbeitete Wissen für die Praxis nutzbar machen. Es dient als Grundlage für die Entwicklung von Projekten in der Natur. Der Arbeitsschritt der Anpassung an eine Zielgruppe ist jedoch von Arbeitsgebiet zu Arbeitsgebiet unterschiedlich und muss deshalb von den Animatoren und Animatorinnen bei jedem Projekt von neuem erarbeitet werden. Sinn des Modelles ist, den Professionellen der Animation eine Grundlage zu bieten, um einen Naturzugang für Menschen mit wenig Bezug zur Natur, niederschwellig zu ermöglichen. Aus unserer Sicht stellt das Modell einen idealen Ablauf dar, welcher aber in der Praxis noch zu erproben ist.

In einem ersten Teil des Kapitels stellen wir das erarbeitete Modell (Kapitel 5.1.1.) vor, dessen Hauptteil aus drei Phasen besteht, die den Naturzugang ermöglichen. Diese drei Phasen sind im Anschluss an das Modell (Kapitel 5.1.2.) genauer vorgestellt. Das Kapitel 5.2. beschreibt wie durch das Modell eine langanhaltende Auseinandersetzung mit der Natur erreicht werden kann.

5.1 Modell - „Natur durch Soziokultur“

Das nachfolgende Modell „Natur durch Soziokultur“ stellt die Tätigkeit in resp. mit der Natur dar. Das Modell kann immer dann zum Zug kommen, wenn in irgendeiner Art und Weise das Tätigkeitsfeld Natur betroffen ist und die Soziokulturelle Animation aktiv wird. Im Zentrum des Modells stehen die vier Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation. Die Animationsposition bekommt dabei ein besonderes Gewicht und ist wiederum in drei Phasen unterteilt, die sich an der geografischen Einteilung der Natur (Kapitel 2.1.5) orientieren. Diese drei Phasen sind das innovative an diesem Modell. Sie ermöglichen einen Zugang zur Natur, der in der Lebenswelt der Adressaten und Adressatinnen ansetzt. Die erste Phase spielt sich in der nahen Wohnumgebung der Adressaten und Adressatinnen ab, in der zweiten Phase wird die Natur in der näheren, gut erreichbaren Umgebung mit einbezogen und zuletzt erschliesst sich die zivilisationsferne Natur.

Das Zentrum ist in zwei Aussenkreise eingebettet. In diesen Kreisen finden wir die Funktionen und die Grundhaltungen der Animation. Sie spielen während allen Phasen sowie in allen Interventionspositionen eine Rolle. Bei allen Handlungen, Aktivitäten und Projekten, welche die Soziokulturelle Animation plant, müssen diese beiden Kreise mitgedacht werden. Sie wirken also prägend auf die Arbeit der Animation ein und stehen als übergeordnete Einstellungen und Prinzipien. Die beiden Aussenkreise schliessen den Beruf ab, d.h. die beiden Kreise und das Zentrum stellen den Beruf dar, welcher sich in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern bewegt.

Die Tätigkeitsfelder sind im Modell als Blätterkranz um die Grundhaltungen, die Funktionen und die Interventionspositionen angeordnet. Besonderes Augenmerk bekommt dabei die Natur, da sie die Grundlage ist, für alle Aktivitäten die mit diesem Modell beschrieben werden. Die Interventionen der Professionellen in der Natur betreffen meist nicht nur ein Tätigkeitsfeld. Vielfach sind mehrere Felder gleichzeitig betroffen. Deshalb ist der Aussenkreis flexibel wahrzunehmen und je nach Projekt werden gewisse Blätter stärker gewichtet als andere. Diese Gewichtung kann sich auch innerhalb eines Projektes verschieben.

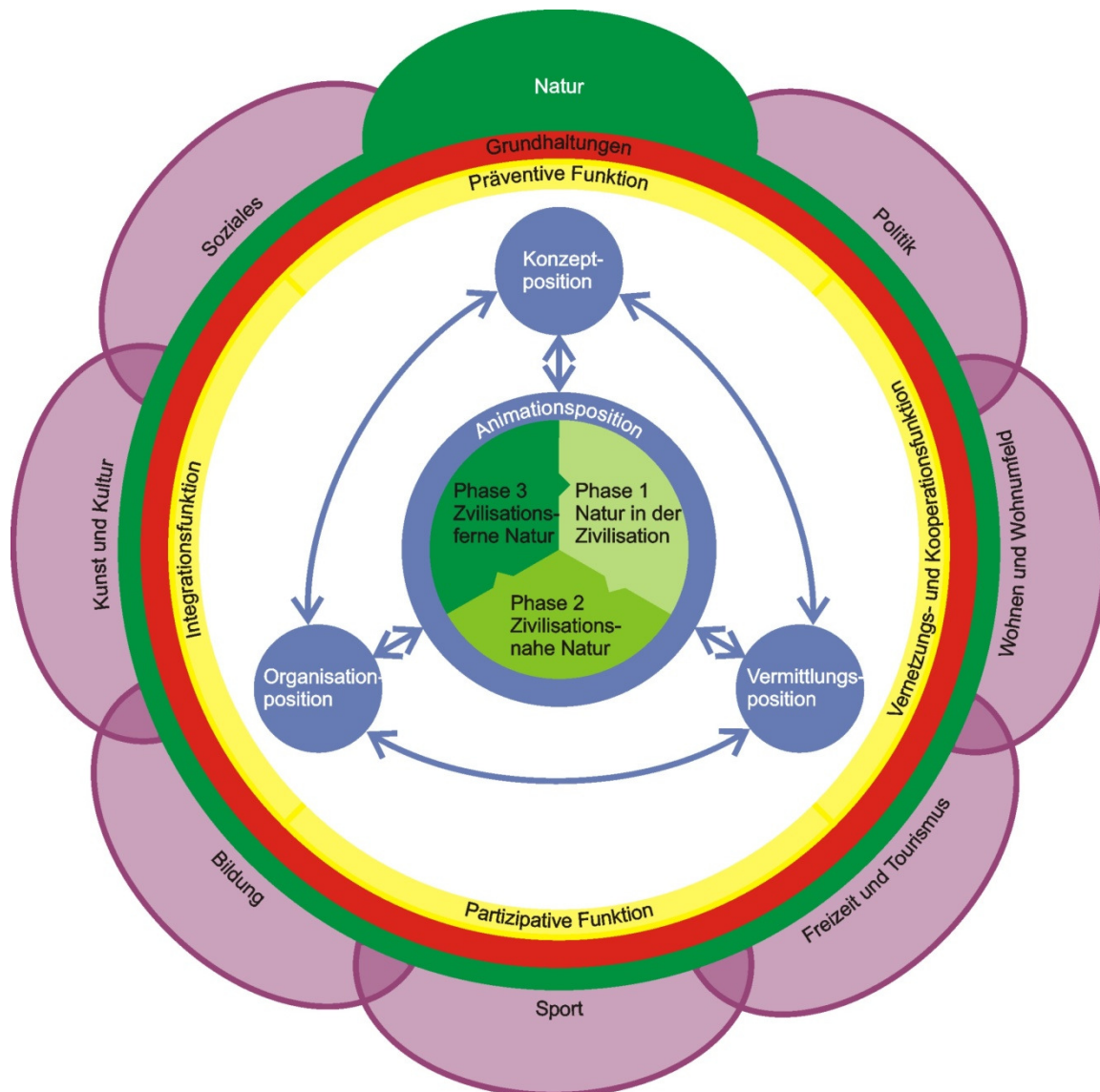


Abbildung 9: 3 Phasen zum Naturerlebnis (eigene Darstellung auf Grundlage von Hangartner, 2010)

Das Zentrum

Wie bereits beschrieben, setzt sich das Zentrum des Modells aus den vier Interventionspositionen und den erarbeiteten geografischen Naturräumen zusammen. Die Wechselwirkungen und die gegenseitige Bedingung der Interventionspositionen decken sich mit den in den Kapiteln 3.1.3. + 4.4. erarbeiteten Erkenntnissen. Die Animationsposition wird im Modell nochmals in drei Phasen unterteilt, wobei in jeder Phase alle vier Interventionspositionen ihren Anteil haben bei der Planung, Durchführung oder Evaluation. Die einzelnen Phasen bauen aufeinander auf und ein Individuum bewegt sich idealerweise von Phase eins bis drei. Die drei Phasen führen ein Individuum von Naturerfahrungen in der eigenen Wohnumgebung (lokales Handeln) über nähere, gut erschlossene Naturgebiete bis zur Natur mit wenig menschlicher Einflussnahme. Während dieses Prozesses kommt der „Dreischritt der Animation“ (anregen, ermutigen und befähigen) nach Müller (1999 zit. in Hangartner, 2010) immer wieder zum Tragen. Es geht um das Anregen von Sinnen, der Neugierde, die Auseinandersetzung mit der Natur, ums Ermutigen für Naturaufenthalte und die Befähigung, selbst Ausflüge, Exkursionen in die Natur zu planen. Diese drei Phasen müssen nicht zwingend alle durchlaufen werden. Bei jeder Phase besteht auch die Möglichkeit, dass die Adressatinnen und Adressaten ihre eigenen Wege ge-

hen und kein Bedarf nach noch mehr Natur entwickeln. Das Modell schliesst bei Phase drei nicht ab, sondern leitet wieder in die erste über. Die Hoffnung ist hier, dass die Adressaten und Adressatinnen durch ihre Erlebnisse aus den verschiedenen Naturbegegnungen ihre nähere Umwelt anders wahrnehmen und sich zum Beispiel für mehr naturnahe Räume in der Stadt engagieren. Denkbar ist auch, dass Elemente aus der zivilisationsfernen Natur in die Zivilisation „zurückgebracht“ werden und zum Beispiel in ein Kunstprojekt einfliessen.

Bei jeder Phase werden wir konkrete Methoden ansprechen, welche angewendet werden können. Dabei handelt es sich um eine eigene Methoden-Auswahl die keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat. Sie dient der Veranschaulichung, da der Leitfaden, wie oben beschrieben, als Grundlage für verschiedene Zielgruppen gedacht ist. Aus diesem Grund ermutigen wir die Professionellen der Animation ihren eigenen Methodenschatz, ihre Erfahrungen und die Synergien mit Erlebnis-, Umwelt- und Naturpädagogik zu nutzen und je nach dem an die Anforderungen der Natur anzupassen.

Phase 1 – Neugierde an Natur wecken

Die erste Phase findet in der direkten Wohnumgebung der Adressatinnen und Adressaten statt. Es geht darum, die Natur direkt vor der Haustüre zu entdecken und so die Neugierde für mehr zu wecken. Städtische Umgebungen bieten eine erstaunliche Biodiversität, da verschiedenste Nischen entstehen, die Pflanzen und Tieren ein Habitat bieten. So beherbergen zum Beispiel die Geleisanlagen am Zürcher Hauptbahnhof die grösste Population von Mauereidechsen im ganzen Mittelland (www.stadt-zuerich.ch). Renaturierte Bäche, Parks und auch einzelne Pflanzen wie zum Beispiel der Löwenzahn der den Asphalt zu sprengen vermag, bieten eine Welt voller Überraschungen, die zum Entdecken einlädt. Diese Naturelemente können ohne Aufwand besucht werden. Sie bieten einen kleinen Ausblick auf die Natur ausserhalb der Zivilisation und wecken das Interesse für mehr. In dieser Phase spielen die Grundhaltungen Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit eine grosse Rolle. Ein Angebot muss möglichst den Adressatinnen und Adressaten angepasst sein und sie dort abholen, wo sie sind. Aktivitäten in dieser Phase erfüllen die partizipative Funktion, indem sie die Adressatinnen und Adressaten ihr Wohnumfeld bewusst wahrnehmen lässt und direkte Einflussnahme ermöglichen. Spezielles Gewicht liegt auf den Tätigkeitsfeldern Wohnen und Wohnumfeld sowie Soziales, indem nachbarschaftliche Strukturen durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Wohnumgebung gestärkt werden. Die anderen Tätigkeitsfelder können hier alle mit einbezogen werden.

Auch wenn es viel Natur in der Zivilisation gibt, kann sie doch die Einflüsse des Menschen wie zum Beispiel Lärm, Licht und Luftbelastung nicht ausschliessen. Um in Genuss der positiven Wirkung der Natur zu kommen, braucht es also weitere Schritte auf die Natur zu. Diese erste Phase hat das Bewusstsein für die Natur erweitert und das Interesse geweckt, mehr von der Natur sehen und spüren zu wollen.

Mögliche bereits bestehende Methoden für die ersten Phase sind City Bound (siehe Kapitel 3.2.3.), urban gardening (vgl. www.keinkaufswagen.ch), Natur findet Stadt (vgl. www.stadt.sg.ch - Natur findet Stadt), usw.

Phase 2 – Natur erleben

Phase zwei findet in der zivilisationsnahen Umgebung der Adressatinnen und Adressaten statt. Diese Räume sind gut erschlossen, einfach zu erreichen und bieten oft schon sehr intakte Natur. Gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten gilt es zu erkunden, wo in der näheren Umgebung solche naturnahe Gebiete bestehen. So erschliesst sich eine leicht zugängliche Ressource für Erholung, Stressabbau, Sport und entwicklungsfördernde Naturerfahrungen. Dadurch erfüllt die Phase zwei vor allem die präventive Funktion. Die Gewichtung der Tätigkeitsfelder liegt hier auf Freizeit und Sport.

Die Aktivitäten lassen sich in dieser Phase sehr gut partizipativ planen, da viele Informationen vorhanden sind (Kartenmaterial, Informationen von Anbietern wie Kletterparks, usw.) und die Umgebung immer noch nah am Wohnumfeld, also nicht völlig fremd ist.

Auch wenn die Natur somit erlebbar wird und gewisse vertiefende Erlebnisse ermöglicht, bleibt die Störung durch die menschliche Umwelt zu einem gewissen Teil aufrecht. Eine wirkliche Vertiefung, kann mit der dritten Phase erreicht werden.

Als Methodenauswahl für das Erkunden / Erleben in Phase zwei seien hier Velotouren, Wanderungen, freies Spielen oder Führung mit Forstwartin / Forstwart genannt.

Phase 3 – Natur vertiefen

Die zivilisationsferne Natur befriedigt das Bedürfnis nach Ruhe, Wildnis und unmittelbarem Erlebnis. Der Aufwand diese zivilisationsferne Umgebung zu erreichen, ist unter Umständen gross. Es muss ein gewisser Weg bewältigt werden, es braucht eine Grundausrüstung wie gute Schuhe und regendichte Kleidung. Auch der zeitliche Aufwand steigt im Vergleich zu den ersten zwei Schritten. Um diese Hürden überwinden zu können, braucht es Motivation und die Neugierde, die aus den vorangehenden Phasen gewonnen wurde, mehr zu entdecken. Ist die Hürde jedoch einmal überwunden, öffnet sich eine grosse Vielfalt an Möglichkeiten um vertiefende Naturerfahrungen zu machen. Durch das Wegfallen der meisten Zivilisationsreize und das Heraustreten aus dem eigenen Lebensraum, eröffnen sich neue Perspektiven auf die Welt und das eigene Leben.

Neben Sport und Freizeit kann hier Kunst und Kultur ein geeignetes Tätigkeitsfeld für vertiefende Erlebnisse darstellen. Als zentrale Funktion sei hier wieder die Prävention genannt. Grossen Stellenwert hat auch die Vernetzungs- und Kooperationsfunktion. Die einzelnen Gruppenmitglieder einer Unternehmung sind mit zunehmender Entfernung von zivilisatorischen Einrichtungen stärker aufeinander angewiesen.

Methoden für eine vertiefende Naturerfahrung sind zum Beispiel Expeditionen, LandArt, Bergwanderungen, Aussenübernachtungen oder Höhlenerkundungen und andere mehr.

5.2 Institutionalisierung bis Selbstorganisation

Damit das Naturerlebnis eine langanhaltende Wirkung hat, braucht es eine gewisse Regelmässigkeit im Angebot. Wie im Kapitel Bildung erarbeitet, ist eine Komponente für den Lernerfolg die Möglichkeit, das neu Erlernte, wiederholt anzuwenden. Das Lernfeld ist beim Naturerlebnis die Erkenntnis der positiven Wirkung von der Natur auf verschiedenen individuellen Ebenen. Um dieses Wissen bei den Adressaten zu fördern, braucht es einen regelmässigen Kontakt mit und Erfahrungen in der Natur. Als Erstes muss es also das Ziel der Animation sein, Naturerlebnisse zu institutionalisieren, um damit einen niederschweligen Naturzugang zu garantieren. Natürlich ist es im Sinne der Soziokulturellen Animation, wenn sich die Adressaten und Adressatinnen selbst organisieren, um sich ein individuelles Naturerlebnis zu schaffen. Diese Selbstorganisation sollte immer Ziel eines Naturprojektes der Animation sein. Deshalb müssen die Professionellen während den Naturaufenthalten zum einen ermutigen und zum anderen durch Erlebnisse das Bedürfnis nach mehr Natur wecken. Dieser Ausstieg von der organisierten institutionalisierten Naturerfahrung zu einer selbst organisierten kann bei allen drei Schritten geschehen. Bei einigen Adressatinnen und Adressaten kann das erhöhte Bedürfnis auf Natur nach den Entdeckungen in der eigenen Umgebung ausgelöst werden, bei anderen braucht es einen Sonnenuntergang auf einem Berggipfel. Weitere werden die organisierten Naturerfahrungen nutzen, aber nebenbei selbst nicht in die Natur gehen. All diese Varianten haben ihre Berechtigung, da sie den individuellen Wünschen und Möglichkeiten angepasst sind



6.

SCHLUSSFOLGERUNG UND AUS-
BLICK

6 Schlussfolgerung und Ausblick

Mit der vorliegenden Arbeit konnten wir aufzeigen, dass die Natur als Arbeitsgebiet bis jetzt von der Soziokulturellen Animation unterschätzt wurde resp. zu wenig Beachtung geschenkt bekam. Die Arbeit zeigt anhand von verschiedenen Studien und theoretischen Werken die positive Wirkung der Natur auf den Menschen auf. Die natürlichen Umgebungen und deren Einfluss haben wir mit einem konkreten Berufsbild der Soziokulturellen Animation in Verbindung gebracht. Hier konnten wir aufzeigen, dass es bereits Berührungspunkte gibt und die Natur die Funktionen resp. Grundhaltungen der Animation unterstützt und/oder fördert. Aufgrund des erarbeiteten Wissens konnten wir ein Modell entwickeln, welches die Komplexität der Arbeit in der Natur durch die Animation darzustellen versucht. Durch das Modell und eine stärkere Beachtung der Natur in der Praxis können die Professionellen der Soziokulturellen Animation den Zugang zu der Natur fördern und erleichtern. Neben diesem Modell und dem Fokus auf die Ermöglichung des Naturzugangs, sind auch andere Ansätze denkbar, mit welchen die Soziokulturelle Animation in der Natur arbeiten können. Unsere Vision ist eine Berufsgruppe, welche sich der Wirkungen und den Chancen von Naturräumen bewusst ist und diese in ihrer täglichen Tätigkeit mitdenkt, einplant und ihnen mehr Relevanz zuspricht als bis anhin. Wir wollen Animatoren und Animatorinnen, die sich ihrer Aufgabe hinsichtlich der Naturvermittlung bewusst sind und diese aktiv wahrnehmen.

Leider konnten wir im Rahmen der Arbeit noch nicht auf eine konkrete Handlungsebene, im Sinne eines Leitfadens oder einer Handlungsempfehlung, kommen. Das erarbeitete Wissen kann jedoch als Grundlage genommen werden, um das eher theoretische Modell für die Praxis nutzbar zu machen. Dabei gilt es weitere berufsrelevante Grundlagen (z.B. Alex Willener, 2007, Integrale Projektmethodik) in die Entwicklung mit ein zu beziehen und mit zu denken. Das Modell „Natur durch Soziokultur“ muss also in der Praxis erprobt und je nach Erkenntnissen angepasst werden. Ein weiterer Aspekt, welcher bei der vorliegenden Arbeit nicht oder nur sehr marginal mitgedacht wurde, ist der gesamte Umweltschutz. Es wäre sicher spannend noch genauer zu untersuchen, inwiefern die Animation den Naturschutzgedanken fördern kann resp. wie Umweltschutzorganisationen das Wissen der Animation nutzen können um ihre Ziele zu erreichen. Dies wäre jedoch eine eigene Arbeit und hätte einen ergänzenden Charakter zum nun angedachten Tätigkeitsfeld Natur. Aufbauend auf diese Arbeit stellen sich noch einige Forschungsfragen, welche mit dem heutigen Wissenstand erst unbefriedigend oder gar nicht beantwortet sind. Zum einen stellt sich die Frage, welche Bevölkerungsteile keinen oder nur wenig Naturzugang haben, welche Gründe dies hat und ob es einen Zusammenhang mit andern Faktoren (z.B. geringes Einkommen, Gender, Alter, Migrationshintergrund, usw.) gibt. Eng damit verbunden ist auch die Frage, wie lange resp. regelmässige Naturerfahrungen es braucht, um eine positive Wirkung zu erreichen. Ist ein einmaliger wöchiger Aufenthalt bereits ausreichend um eine Veränderung im Verhalten hervor zu rufen oder braucht es einen regelmässigen Kontakt mit der Natur? All diese Fragen konnten innerhalb dieser Arbeit nicht beantwortet werden und müssen deshalb in weiterführenden Projekten oder Forschungen bearbeitet werden.

7.

QUELLENVERZEICHNIS



7 Quellenverzeichnis

- Aepkers, Michael & Liebig, Sabine (2002). *Entdeckendes, Forschendes und Genetisches Lernen*. Hohengehren: Schneider Verlag
- Bauer, Nicole & Martens Dörte (2010). Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit Ergebnisse neuster Untersuchungen der WSL. Gefunden am 17.07.2011, unter <http://www.wsl.ch/dienstleistungen/publikationen/pdf/10737.pdf>
- Bergdolt, Karin (2005). *Was ist Landart?*. Gefunden am 28.07.2011, unter http://www.praxis-umweltbildung.de/dwnl/landart/hintergrund_wasistlandart.pdf
- Bergwaldprojekt (ohne Datum). Homepage des Projektes Bergwaldprojekt. Gefunden am 20.07.2011, unter <http://www.bergwaldprojekt.ch/de/portrait/idee.php>
- Bundesamt für Umwelt (ohne Datum). Homepage des Bundesamtes für Umwelt. Gefunden am 04.07.2011, unter <http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00523/index.html?lang=de>
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (HRSG.). (2001). *Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
- Cornell, Joseph (1998). *Mit Kindern die Natur erleben* (2. Auflage). Müllheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Dahinden, Sabine (Moderatorin). (2011, 11. Juli). Schweiz Aktuell. Dahinden im Wald [Fernsehsendung]. Zürich: SFDRS1.
- Di Giulio, Manuela; Holderegger, Rolf; Bernhardt, Marion & Tobias, Silvia (2008). *Zerschneidung der Landschaft in dicht besiedelten Gebieten. Eine Literaturstudie zu den Wirkungen auf Natur und Mensch und Lösungsansätze für die Praxis*. Bern: Haupt
- Ehlers, Eckart (2003). Mensch-Umwelt-Beziehung – eine ideengeschichtliche Einführung. In Karl-Heinz Erdmann & Christiane Schell (Bearb.), *Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Mensch* (S.11-26). Bonn: Bundesamt für Naturschutz
- Eisenhardt, Thilo. (2008). *Mensch und Umwelt. Die Wirkung der Umwelt auf den Menschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Fachkonferenz Umweltbildung (2010). *Umweltbildung. Position der Fachkonferenz Umweltbildung*. Gefunden am 24.07.2011, unter <http://www.umweltbildung.ch/download/positionspapier.pdf>
- Feldmann, Klaus (1990). Die Natur- und Umweltproblematik und die Struktur des Fernsehens. In Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Kultur ist Natur* (S.21-36). Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
- Fischer, Torsten & Ziegenspeck, Jürg W (2000). *Handbuch Erlebnispädagogik. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*. Bad Heilbronn: Klinkhardt.

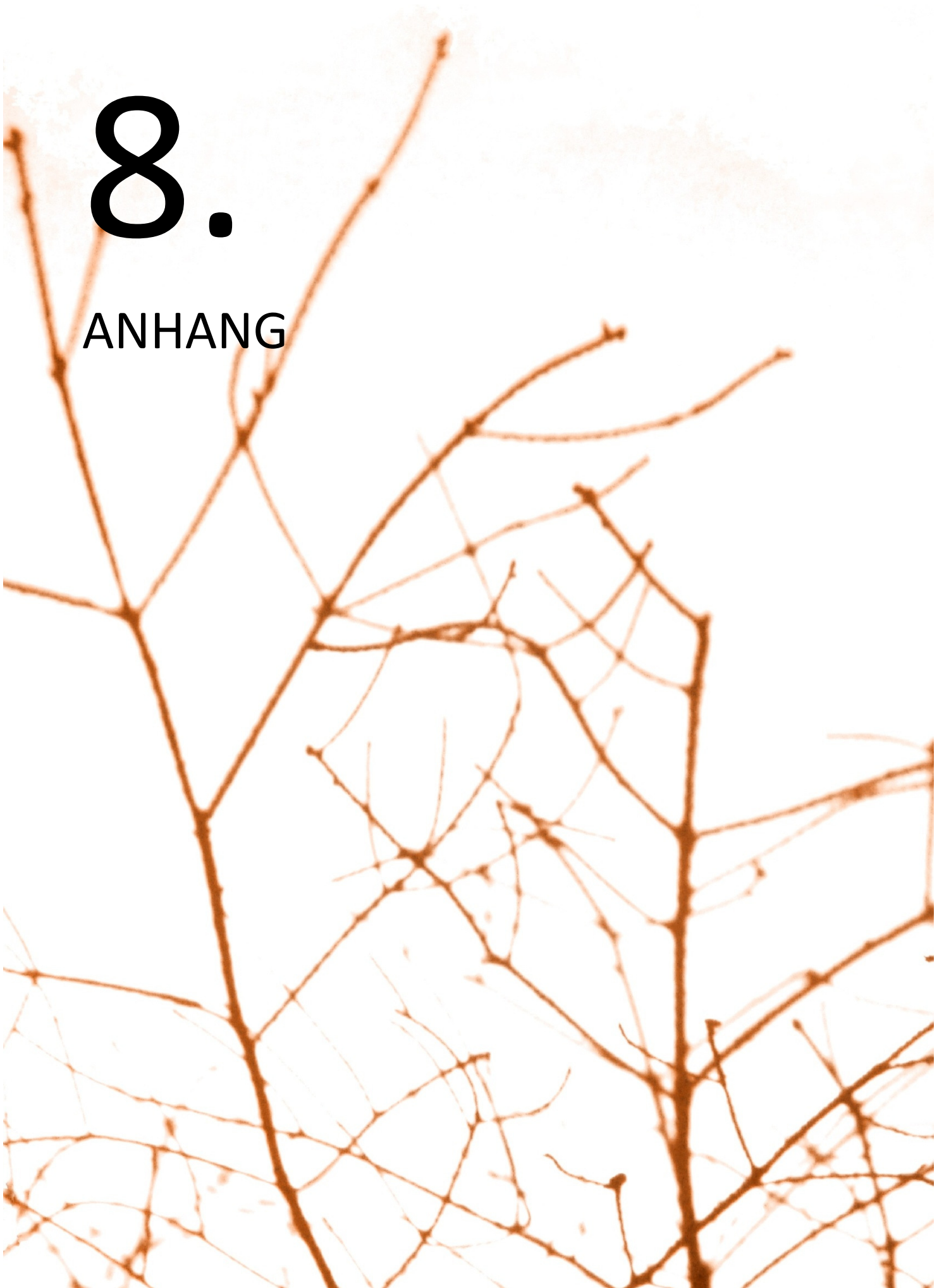
- Flammer, August (2009). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung* (4. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber
- Gebhard, Ulrich (2009). *Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Gillet, Jean-Claude (1998). *Animation. Der Sinn der Aktion*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.265-322). Luzern: Interact
- Hansen, Klaus P. (2000). *Kultur und Kulturwissenschaft* (2. Auflage). Tübingen: A. Franke Verlag
- Heckmair, Bernd & Michl, Werner (2004). *Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik* (5. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag
- Hug, Annette (2007). Partizipation. In Alex Willener, *Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt* (S.58-68). Luzern: Interact
- Hug, Annette (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. Zur Aktualität von Jean-Claude Gillets „Animation. Der Sinn der Aktion“ und Marcel Spierts „Balancieren und Stimulieren“. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.15-60). Luzern: Interact
- Jessel, Beate; Tschimpke, Olaf & Walser, Manfred (2009). *Produktivkraft Natur*. Hamburg: Hoffmann und Campe
- Joas, Hans (2001). *Lehrbuch der Soziologie*. Frankfurt/Main: Campus Verlag
- Jung, Norbert (2009). Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung. In Michael Brodowski, Ulrike Devers-Kanoglu, Bernd Overwien, Matthias Rohs, Susanne Salinger, Manfred Walser (Hrsg.), *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis* (S.129-149). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Kalff, Michael (2001). *Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis* (3. Auflage). Tübingen: Günter Albert Ulmer Verlag
- Kattman, Ulrich (1997). Das Bild der Natur. Sieben Weisen die Natur zu verstehen. In Siegfried Frech, Erika Halder-Werdon & Markus Hug (Hrsg.), *Natur-Kultur. Perspektiven ökologischer und politischer Bildung* (S.104-121). Schwallbach: Wochenschaut Verlag
- Kreye, Lars; Stühling, Carsten & Zwingelberg, Tanja (Hrsg.).(2009). *Natur als Grenzerfahrung Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit: Ressourcennutzung, Entdeckungen, Naturkatastrophen*. Göttingen: Universitätsverlag.
- Kohli, Lukas (2009). *Fläche der naturbelassenen Gebiete*. Gefunden am 3.7.2011, unter <http://www.biodiversitymonitoring.ch/deutsch/indikatoren/e3.php>

- Kuster, Jürg & Rudolf, Hans (2003). Monitoring urbaner Raum Schweiz. Themenkreis A1: Entwicklung der Schweizer Städte und Agglomerationen. Gefunden am 21.07.2011, unter http://www.are.admin.ch/themen/agglomeration/00641/03333/index.html?lang=de&download=NHzLpZeg7t,Inp6lONTU042lZ26ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z26gpJCDeX55hGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--
- Lamprecht, Markus; Fischer, Adrian & Stamm, Hanspeter (2008). *Das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung*. Gefunden am 17.7.2011, unter <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/11832.pdf>
- Liebig, Sabine (2002). Entdeckendes Lernen – wieder entdeckt?. In Michael Aepkers & Sabine Liebig, *Entdeckendes Forschendes Genetisches Lernen* (S.4-16). Hohengehren: Schneider Verlag.
- Louv, Richard (2008). *Last child in the woods: saving our children from nature – deficit disorder* (Revised and updated edition). Chapel Hill: Algonquin Books.
- Meier, Ariane & Erdmann, Karl-Heinz (2003). Zur Konstruktion von Natur. Naturbilder in der Gesellschaft. In Karl-Heinz Erdmann & Christiane Schell (Bearb.), *Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Mensch* (S.27-52). Bonn: Bundesamt für Naturschutz
- Moser, Heinz (2010). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Sozio-kulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.63-96). Luzern: Interact
- Österreicher, Herbert (2006). *Natur- und Umweltpädagogik für sozialpädagogische Berufe*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS
- Overwien, Bernd (2009). Informelles Lernen. Definitionen und Forschungsansätze. In Michael Brodowski, Ulrike Devers-Kanoglu, Bernd Overwien, Matthias Rohs, Susanne Salinger, Manfred Walser (Hrsg.), *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis* (S.23-34). Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Reeh, Sebastian. (2007). *Erlebnis Coaching. Wie Coachings durch Erlebnisse intensiviert werden können*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Spierts, Marcel (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles
- Stadelmann-Steffen, Isabelle; Traunmüller, Richard; Gundelach, Birte & Freitag, Markus (2010). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010*. Zürich: Seismo Verlag.
- Stadt St. Gallen (ohne Datum). *Homepage der Stadt St. Gallen*. Gefunden am 4.7.2011, unter http://www.stadt.sg.ch/home/technische_betriebe/umwelt_energie/natur_findet_stadt.html
- Stadt Zürich (ohne Datum). *Hauptbahnhofareal - Lebensraum für die Mauereidechsen*. Gefunden am 27.07.2011, unter http://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/natur_und_erlebnisraeume/stadtnatur/naturoasen/hauptbahnhofareal_lebensraum_fuer_die_mauereidechsen.html

- Thoreau, Henry David (2010). *Walden. Ein Leben in der Natur* (Erika Ziha, Übers.) (7. Aufl.) Köln: Könnemann. (engl. Walden; or, Life in the Woods. Boston 1854).
- Thomas, Konstanze & Habiba Kreszmeier, Astrid (Hrsg.). (2007). *Systemische Erlebnispädagogik. Kreativ-rituelle Prozesgestaltung in Theorie und Praxis*. Augsburg: Ziel
- Tschirky, Marius (2011). *Nährbodenpädagogik*. Gefunden am 04.07.2011 unter http://sonnwendlig.ch/Nahrbodenpadagogik_files/Na%CC%88hrbodenpa%CC%88dagodik.pdf
- Unterbrunner, Ulrike & Forum Umweltbildung(Hrsg.).(2005). *Natur erleben. Neues aus Forschung und Praxis zur Naturerfahrung*. Innsbruck: Studienverlag.
- Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (2009). Gefunden am 07.07.2011 unter <http://www.admin.ch/ch/d/sr/i8/0.810.1.de.pdf>
- Wauquiez, Sarah (2011). *Was bringen Naturerlebnisse jungen Kindern? Argumente, Erfahrungsberichte, Forschungsergebnisse*. Gefunden am 06.05.2011 unter http://erbinat.ch/images/stories/fachgruppen/arbeit_mit_kindern/was_bringen_naturerlebnisse_kindern.pdf
- Wettstein, Heinz (2010). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... . In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.15-60). Luzern: Interact
- Winkel, Gerhard (1995). *Umwelt und Bildung: Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung*. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH
- Wittwer, Wolfgang (2003). „Lern für die Zeit, werd tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus“ – Förderung der Nachhaltigkeit informellen Lernens durch individuelle Kompetenzentwicklung. In Wolfgang Wittwer & Steffen Kirchhof (Hrsg.), *Informelles Lernen und Weiterbildung. Neue Wege zur Kompetenzentwicklung* (S.13-42). München: Luchterhand.
- Zuffellato, Andrea & Habiba Kreszmeier, Astrid. (2007). *Lexikon Erlebnispädagogik. Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive*. Augsburg: Ziel

8.

ANHANG



8 Anhang

Rechercheprotokoll

Vorbereitende Recherche:

In der Vorbereitenden Recherche waren Grundlagenwerke wichtig, die schon vorhanden waren, oder von Berufsleuten empfohlen wurden. Um generelle Überblicke zu gewinnen dienten vor allem Google und Wikipedia. Spezifische Bibliotheken mit Freihandausleihen (z.B. Mediothek HSLU-SA, Bibliothek für allgemeine Ökologie der Uni Bern oder das Öko-Forum in der Luzerner Stadtbibliothek) waren interessant, da die zum Thema (und zu verwandten Themen) wichtigen Bücher auf einen Blick erfasst werden konnten.

Frage 1: Wie lässt sich Natur in Bezug auf Kultur und Individuum definieren?

Datum	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
13.04.11	Naturerfahrung	Paper C		Kreye, Lars; Stühling, Carsten & Zwingelberg, Tanja 2009, Natur als Grenzerfahrung Europäische Perspektiven der Mensch-Natur-Beziehung in Mittelalter und Neuzeit: Ressourcennutzung, Entdeckungen, Naturkatastrophen.	Sammelband	Bezug Mensch - Natur	*
25.03.11			Forschung und Praxis	Unterbrunner, Ulrike & Forum Umweltbildung 2005, Natur erleben. Neues aus Forschung und Praxis zur Naturerfahrung.	Sammelband	Forschung zur Naturerfahrung, Überblick über Naturtherapie	***
20.02.11	Erlebnispädagogik	Wikipedia	Wichtiges Grundlagenwerk	Thoreau, Henry David 1845, Walden	Tagebuch	Über das Leben in der Natur, Bedürfnisse des Menschen, Philosophische Betrachtungen der Gesellschaft	**

20.02.11	Erlebnispädagogik	Wikipedia		Louv, Richard 2008, Last child in the woods: saving our children from nature – deficit disorder			**
19.02.11	Natur und Kultur	Swissbibb	Umfassendes Werk, welches u.a. einen Überblick gibt in Themen Kultur, Natur inkl. Zusammenhänge	Joas, Hans 2001, Lehrbuch der Soziologie.	Allgemeines Lehrbuch	Beschäftigt sich mit dem Kulturbegriff und Naturbegriff, welche er in eine Abhängigkeit stellt	**
18.02.11	Mensch und Natur	IDS Katalog	Umfassender Blick auf Umwelt und deren Wirkung auf den Menschen. Verlag mit breitem Angebot an wiss.Literatur	Eisenhardt, Thilo 2008, Mensch und Umwelt. Die Wirkung der Umwelt auf den Menschen.	Spezifisches Lehrbuch	Überblick über den Einfluss der Umwelt (nicht nur Natur) auf den Menschen	**
09.04.11	Kultur	Swissbibb	Renomierter Verlag in Verlagsgemeinschaft UTB für Wissenschaft	Hansen, Klaus P. 2000, Kultur und Kulturwissenschaft.	Spezifisches Lehrbuch	Überblick über Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung in das Thema	**
20.04.11	Natur einfluss Mensch	Swissbibb	Aktuelle Literatur zum Wirkung von Natur auf versch. Bereiche	Jessel, Beate; Tschimpke, Olaf & Walser, Manfred 2009, Produktivkraft Natur.	Spezifisches Lehrbuch	Natur wird aus einem wirtschaftlichen Blickwinkel angeschaut	**
15.05.11	Natur Bildung	IDS Katalog	Umfassendes Werk zu Umwelt und Bildung.	Winkel, Gerhard 1995, Umwelt und Bildung: Denk- und Praxisanregungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung.	Allgemeines Lehrbuch		**
16.5.11	Natur Mensch	Swissbibb	Werk zu Einfluss Natur Mensch	Karl-Heinz Erdmann & Christiane Schell 2003, Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Mensch	Spezifisches Lehrbuch	Wirkungen von Natur und Mensch und umgekehrt werden von verschiedenen Autoren analysiert	**

23.2.11	Natur Mensch Interpretationen	Swissbibb	Kattmann Autor in diesem Band wurde viel zitiert im Zusammenhang mit Interpretation	Siegfried Frech, Erika Halder-Werdon & Markus Hug 1997, Natur-Kultur. Perspektiven ökologischer und politischer Bildung		V.a. Text von Kattmann dient zur Grundlage von Naturinterpretationen des Menschen + Einordnung Naturbilder	***
Frage 2: Welche Wirkung hat die Natur auf den Menschen/ das Individuum?							
Datum	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
17.07.11	Natur und Gesundheit	Google	Aktuelle Studie	Bauer, Nicole & Martens Dörte 2010, Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit. Ergebnisse neuester Untersuchungen der WSL.	Internet	Untersuchung zum Einfluss von Landschaft auf den Menschen	***
22.07.11	Zersiedelung	Swissbibb	Aktuelles Buch, welches eine Literaturstudie zum Thema Zersiedelung und Wirkung auf Mensch und Natur aufzeigt	Di Giulio, Manuela; Holderregger, Rolf; Bernhardt, Marion & Tobias, Silvia 2008, Zerschneidung der Landschaft in dicht besiedelten Gebieten. Eine Literaturstudie zu den Wirkungen auf Natur und Mensch und Lösungsansätze für die Praxis.	Spezifisches Lehrbuch	siehe Auswahlkriterium	***
21.07.11	Zersiedelung	Google	Aktuelle Studie	Kuster, Jürg & Rudolf, Hans 2003, Monitoring urbaner Raum Schweiz. Themenkreis A1: Entwicklung der Schweizer Städte und Agglomerationen.	Internet	Monitoring Schweiz beachtet u.a. die Entwicklungen von der Überbauung von Land und er Einfluss auf Umwelt	***
01.06.11	Entdeckendes Lernen	IDS Katalog	Eines der wenigen kurzgefassten Büchern zu entdeckendem Lernen	Aepkers, Michael & Liebig, Sabine 2002, Entdeckendes, Forschendes und Genetisches Lernen.	Spezifisches Lehrbuch	Überblick über die Thematik des entdeckenden Lernens. Vom Historischen bis zur aktuellen Diskussion.	**
05.06.11	Antonovsky	Paper C	Antonovskys Salutogenesemodell	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2001, Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert.	Spezifisches Lehrbuch		**

05.06.11	Gesundheit	Wikipedia	offizielles Dokument	Verfassung der Weltgesundheitsorganisation 2009	Internet	WHO Gesundheitsdefinition	*
08.07.11	Entwicklungstheorien	IDS Katalog	überblick über verschiedene Theorien	Flammer, August 2009, Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung.	Spezifisches Lehrbuch		**
24.05.11	Informelles Lernen	Swissbibb	Definitionen und aktuelle Diskussion zu informeller Bildung	Wolfgang Wittwer & Steffen Kirchof 2003, Informelles Lernen und Weiterbildung. Neue Wege zur Kompetenzentwicklung.	Spezifisches Lehrbuch	Definition zu informeller Bildung in Zusammenhang mit Bildung und Individuum/Umwelt	***
24.05.11	Informelles Lernen	Swissbibb	Sammelwerk bei welchem das informelle Lernen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird. Umfassende Sichtweise	Michael Brodowski, Ulrike Devers-Kanoglu, Bernd Overwien, Matthias Rohs, Susanne Salinger, Manfred Walser 2009, Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis.	Spezifisches Lehrbuch	Informelle Bildung im Zusammenhang mit verschiedenen Themen (Nachhaltigkeit, Agenda 21 usw.)	***
10.01.11	Erlebnis Coaching	Berufsleute	Empfehlung von Berufsleuten, welche mit diesem Buch arbeiten	Reeh, Sebastian 2007, Erlebnis Coaching. Wie Coachings durch Erlebnisse intensiviert werden können.	Spezifisches Lehrbuch	Buch welches Erlebnisse mit Coaching verknüpft und kritisch reflektiert	*
25.03.11	Entwicklung und Natur	Swissbibb	Renomierter Verlag; neue überarbeitete Auflage	Gebhard, Ulrich 2009, Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung.	Spezifisches Lehrbuch	Einfluss und Bedeutung von der Natur für den Menschen und dessen Entwicklung	***
06.05.11		Berufsleute	Aktuelle Studie	Waukueiz, Sarah (2011). Was bringen Naturerlebnisse jungen Kindern?	Rezension	Zusammenzug von Argumenten, Erfahrungsberichten und Forschungsergebnissen.	***

Frage 3: Wie lässt sich das Berufsbild der SKA umschreiben/ definieren?

Datum	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
	SKA		Standartwerk der SKA	Gillet, Jean-Claude 1998, Animation. Der Sinn der Aktion.	Spezifisches Lehrbuch		***

	SKA			Standartwerk der SKA	Spierts, Marcel 1998, Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit.	Spezifisches Lehrbuch	***
	SKA			Aktuellste Literatur der SKA	Wandeler, Bernard 2010, Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion.	Sammelband	***
28.7.11	Freiwilligenarbeit			Aktuelle Untersuchung zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz	Stadelmann-Steffen, Isabelle; Traummüller, Richard; Gundelach, Birte & Freitag, Markus 2010, Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010	Studie	**

Frage 4: Wie kann die SKA mit den Wirkungen der Natur verknüpft werden und die Erfahrungen von Erlebnispädagogik und Umwelt- und Naturpädagogik nutzen?

Datum	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
03.03.11		Berufsleute	Standartwerk in der Praxis	Kalff, Michael 2001, Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis	Spezifisches Lehrbuch		**
03.03.11		Berufsleute	Standartwerk in der Praxis	Cornell, Joseph 1998, Mit Kindern die Natur erleben	Spezifisches Lehrbuch	Grundhaltung zur Naturvermittlung	*
20.02.11	Erlebnispädagogik	IDS Katalog	Guter Überblick zu Erlebnispädagogik	Fischer, Torsten & Ziegenspeck, Jürg W 2000, Handbuch Erlebnispädagogik. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart.	Spezifisches Lehrbuch	Geschichte der Erlebnispädagogik	**
28.07.11	LandArt Definition	Google		Bergdolt, Karin 2005, Was ist Landart?	Internet	Definition und Ausführungen zum Thema LandArt	**
17.07.11	Sport und Natur	Google	Aktuelle Studie	Lamprecht, Markus; Fischer, Adrian & Stamm, Hanspeter 2008, Das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung.	Internet	Studie zum Sportverhalten der Schweizer und Schweizerinnen	**

19.05.11	Natur und Umweltpädagogik	IDS Katalog	Praxisnahes Buch mit theoretischen Teilen über die Natur und Umweltpädagogik	Österreicher, Herbert 2006, Natur- und Umweltpädagogik für sozialpädagogische Berufe.	Spezifisches Lehrbuch	Überblick von den beiden Berufen im Aussen- und Innenraum. Mit praktischen Hinweisen und Übungen	***
27.02.11	Erlebnispädagogik	IDS Katalog	Überblick über die wichtigsten Inhalte der Erlebnispädagogik, Habiba war langjährige Leiterin von Planoalto	Zuffellato, Andrea & Habiba Kreszmeier, Astrid. 2007, Lexikon Erlebnispädagogik. Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive.	Spezifisches Lehrbuch	Nachschlagewerk für die Erlebnispädagogik	***
20.02.11	Erlebnispädagogik	IDS Katalog	Habiba war langjährige Leiterin von Planoalto und Mitentwicklerin der Kreativ rituellen Prozessgestaltung	Thomas, Konstanze & Habiba Kreszmeier, Astrid 2007, Systemische Erlebnispädagogik. Kreativ-rituelle Prozessgestaltung in Theorie und Praxis.	Sammelband	Überblick über die Prozessgestaltung aus verschiedenen Blickwinkeln aus der Praxis. Theorie, Methodik und Erfahrungen werden angesprochen	**
24.07.11		www.umweltbildung.ch	Aktueller Diskurs	Fachkonferenz Umweltbildung (2010). Umweltbildung. Position der Fachkonferenz Umweltbildung.	Positionspapier	Geschichte, Definition, Ziele, ...	**
25.03.11	Heckmair	IDS Katalog	Gute Zusammenfassung, gut geschrieben	Heckmair, Bernd & Michl, Werner (2004). Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik	Spezifisches Lehrbuch	Geschichte, aktueller Diskurs, Methoden	